



UNI JOURNAL

Zeitschrift der Universität Trier

ahrgang 30/2004

Heft Nr. 1



 **Universität Trier**

- **Das aktuelle Thema**
Bachelor – Master – Studiengänge
Contra, Contra und dennoch Pro
- **Elite-Universitäten**
Stellungnahme rheinland-pfälzischer
Universitäten
- **Forschungsdossier:**
Aggressive Täter und
hilflose Opfer





Studentenprotest



Nach der ZAT-Eröffnung

Foto Titelseite:
Protesttage der Studierenden auf
dem Unicampus
Fotos: H. Neyses

Aus dem Inhalt

Das aktuelle Thema

Bachelor-Master-Studiengänge	3
------------------------------------	---

Hochschulpolitik

Mit besserer Lehrerausbildung zu besserem Unterricht	6
Reformkonzept Lehrerausbildung: Stellungnahmen aus einzelnen Fächern	7
Eliteuniversitäten: Stellungnahme der Universitäten	8

Aus der Universität

Tutorien: Solidarität mit den Studierenden	9
Dies academicus 2003: Troia im Rampenlicht	10
Förderpreisvergabe an den wissenschaftlichen Nachwuchs	11
ZAT-Eröffnung	12
Kooperationsvertrag: Rheinisches Landesmuseum kooperiert mit dem Zentrum für Altertumswissenschaften	15
20. Todestag von Mutsuko Ayano	16
Tokyo Connection	19
Universität Trier im chinesischen Fernsehen	20
Wirtschaftlicher und kultureller Austausch: China-Kooperationsforum gegründet	21

Universität und Schule

Starker Auftakt für Chinesisch an Trierer Gymnasien	22
Ada Lovelace wird 5!	23
Abi, was nun?	24
Mathematik turnen	25

Universität und Landesgartenschau

Die Umwelt- mit allen Sinnen erleben	26
Aktion Tulpen für Brot: Der Campus soll blühen	27
Medienprojekt: Tipps rund um die Landesgartenschau 2004	27

Ehrungen und Preise

DAAD-Preis für Oana Guseila	28
Erneuerer der germanistischen Sprachwissenschaft	29
HWK-Ökonomiepreis	30
Sprungbrett für internationale Karriere	31
Ernennung zum ordentlichen Mitglied der Accademia Nazionale dei Lincei	31

Trierer Forschung

Neue Drittmittelprojekte	32
Forschungsdossier: Aggressive Täter und hilflose Opfer	33
Mündliche Erzählformen im literarischen Schaffen	38
10 Jahre ECCC	39
Dissertationen	40
Rechtswissenschaftliche Promotionen	43
Lehre zwischen Campus und Computer	44
Briefe des Dadaisten Hugo Ball ediert	46

Tagungen und Veranstaltungen

„Terza Settimana della Lingua Italiana“	48
Jiddistik: Ein kleines Fach mit großer Strahlkraft	49
IUTR: Emissionszertifikate und Umweltrecht	50

Aus dem IAAEG

Vernissage im IAAEG	51
Vom Schloss auf Campus II	52
WSI Herbst-Forum	53

Aus der Verwaltung

Frauenförderpreis 2002: Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile	54
---	----

Aus der Bibliothek

Buchspende für die UB	55
-----------------------------	----

Aus Fächern und Fachbereichen

Examens- und Promotionsfeier der Juristen	56
Portugalzentrum: 6. Ferienintensivkurs Portugiesisch	57
Zum Thema Menschenrechte: Sommerakademie mit Trierer Juristen	58
Juristische Fachexkursion: Conseil d'Etat - Cour de Cassation - Internationaler Gerichtshof ..	59
Deutsch-französisches FORUM franco-allemand	60
Gegenwart und Tradition: Rom-Exkursion der Theologischen Fakultät	61
Sprache statt Sonne	62
Berufungen	63
Juniorprofessur besetzt: Molekulare Biogeographie	65

Aus dem AStA

Protesttage der Studierenden	66
------------------------------------	----

Letzte Nachrichten

.....	67
-------	----

Bachelor-Master-Studiengänge: Contra, Contra und dennoch Pro

Prof. Dr. Gerd Hurm (Anglistik, Fachbereich II)

Machen wir uns nichts vor. Es gibt kaum überzeugende Argumente zur Einführung von Bachelor-Master-Studiengängen (BMS) an deutschen Hochschulen in der jetzt angedachten Form. Eine grundsätzliche Reform der Universitäten, die nicht an der Unterfinanzierung, sprich an dem Grundübel der seit Jahrzehnten gärenden Dauerkrise ansetzt, ist von vorneherein zum Scheitern verurteilt. Es bleibt letztlich beim wenig hilfreichen Etikettentausch, wenn beispielsweise eine anglistische Lehrveranstaltung, bei der 70 Studierende von einem/r DozentenIn unterrichtet werden, nun nicht mehr wie bisher Übung heißt, sondern aufgepeppt im neuen Bachelor-Studiengang sich Modul nennen darf. Nicht der Titel und die Organisationsform sind hier guten Studienleistungen abträglich, sondern das sich unerträglich in Schiefelage befindende Betreuungsverhältnis: Pro Woche pro StudierendenIn nur rund 70 Sekunden Dialogzeit mit der DozentenIn. Und an diesem Missstand ändern die neuen BMS substanziell leider nichts. An US-amerikanischen Universitäten, die vielerorts als Vorbild für den Systemwechsel dienen, stünden für die etwa 1300 Studierenden der Anglistik nicht wie derzeit in Trier 17 DozentenInnen zur Verfügung, sondern je nach Qualität der Universität zwischen 70 und 90 Lehrende. Diesen Systemwechsel – die radikale Verbesserung des Betreuungsverhältnisses – hätten wir nötig. Machen wir uns nichts vor. Dieser Systemwechsel ist in Deutschland derzeit (noch) nicht zu haben.

Bermuda-Dreieck der Bildungspolitik

Bei der durch Politik und Wirtschaft lancierten und forcierten Reform ist leider jetzt schon allzu offensichtlich, dass die Einführung von BMS für ein sattsam bekanntes Ablenkungsmanöver steht, bei dem den Hochschulen wieder einmal in der Krise der Schwarze Peter (wegen ver-

meintlicher Reformunfähigkeit) zugeschoben werden soll. BMS werden wohlfeil als Allheilmittel gehandelt, die ressourcenneutral dem Arbeitsmarkt deutlich mehr, deutlich jüngere und deutlich besser ausgebildete Studierende liefern sollen. Das Bermuda-Dreieck unseres Hochschulwesens aus Bund, Ländern und Wirtschaft, das alle guten Reformansätze der letzten Jahrzehnte durch Kompetenzgerangel und unzureichende Mittelzuweisung in den Untiefen deutscher Bildungspolitik hat verschwinden lassen, ist dabei, durch die Zauberformel BMS die unausweichliche Reform der Finanzierung der Hochschulen auf Tauchstation zu schicken. Ein toller und bislang blendend praktizierter Trick zwar, aber die wirklichen Probleme des deutschen Hochschulwesens werden durch BMS nicht wie von Zauberhand verschwinden. Die jetzt noch hoch gehandelte BMS-Reform wird bei gleichbleibender Unterfinanzierung bald bei allen Beteiligten und Interessierten als Moglepackung auf- und dann durchfallen.

Keine wirklich guten Argumente

Machen wir uns nichts vor. Es gibt kaum wirklich gute Argumente zur Einführung von BMS, da die Reform von Beginn an schlecht konzipiert war. Die großen Ziele der Reform – jüngere und besser ausgebildete Studienabgänger – können so nicht erreicht werden. Sie können nicht erreicht werden, da die Reform eine unzureichende Teilreform des deutschen Bildungssystems ist. Was soll eine Hochschulreform ohne gleichzeitige Schulreform? In anderen Ländern, in denen BMS existieren, beginnen Schüler ihr Studium nicht erst mit 19 oder 20 Jahren. Deutsche Studienabgänger werden weiterhin zwei oder drei Jahre älter als ihre europäischen Kommilitonen sein.

Weitaus schlimmere Konsequenzen könnte die immer noch ungelöste Frage der Ausrichtung der gestuften Studiengänge haben. Die Formel BMS verdeckt, dass es zwei grundlegend verschiedene



Modelle gibt. Diese werden in der Diskussion oft unzulässig vermengt. In dem einen Modell werden Studierende wie im bisherigen deutschen System mehr oder weniger fachwissenschaftlich orientiert ausgebildet, im anderen, das in vielen traditionellen BMS-Ländern praktiziert wird, werden fachlich kaum tief greifend geschulte Generalisten ausgebildet. Das von Wirtschaft und wirtschaftsnahen Instituten präferierte zweite Modell, bei dem oft eine Fokussierung auf Praxisorientiertheit und auf eine generelle Kompetenzvermittlung von Schlüsselqualifikationen gefordert wird, wäre indes im deutschen Bildungssystem kontraproduktiv, da die bereits als Generalisten ausgebildeten AbiturientInnen noch einmal drei Jahre als Generalisten ausgebildet würden. Damit verbunden wäre gleichzeitig die Abwertung des Abiturs als wichtigem berufsqualifizierendem Abschluss für firmeneigene Trainee-Programme, da diese in Zukunft wohl den (drei bis vier Jahre älteren) Bachelor-Generalisten vorbehalten wären. Des Weiteren ist bei stark steigenden Studierendenzahlen, andauernden Mittelkürzungen und unvermeidlichen Mehrausgaben durch die Implementierung der verwaltungsintensiven BMS die Vorgabe einer „ressourcenneutralen“ Einführung der neuen Studiengänge schlichtweg irreführend. Wie sollen Studierende in den neuen BMS besser betreut und beraten werden, wenn nicht einmal das alte, unzureichende Niveau in der Finanzierung gehalten werden kann? So platzt die von Wirtschaft und Politik propagierte Innovationsblase des auto-

nomen, an industrieüblichen Standards orientierten „Unternehmens“ Hochschule sehr schnell. Da die BMS-Reform in der Öffentlichkeit immer auch mit der Einführung moderner Managementmethoden an Universitäten verknüpft wird, muss unbedingt darauf hingewiesen werden, dass es kein Wirtschaftsunternehmen gibt, das ohne massive zusätzliche Investitionen ein neues Produkt entwerfen, produzieren und am Markt einführen kann. Dies gehört zum Einmaleins gesunden Managements. Bei der BMS-Reform gilt dieser Grundsatz anscheinend nicht. Und so krankt die Reform der Studiengänge an den Wurzeln.

Bologna-Prozess nicht zu stoppen

Machen wir uns nichts vor. Selbst wenn wir alle gemeinsam die Einführung von BMS verhindern wollten, Trier könnte zu diesem Zeitpunkt nicht mehr den Bologna-Prozess, sprich die Schaffung eines gemeinsamen europäischen Hochschulraums stoppen. Inzwischen haben sich 40 europäische Staaten vertraglich verpflichtet, gestufte Studiengänge in ihren Hochschulsystemen durchzusetzen. Der Prozess, der 1999 im namensstiftenden Treffen von WissenschaftsministernInnen in Bologna auf den Weg

gebracht wurde, hat durch die Folgekonferenzen in Prag (2001) und Berlin (2003) an Dynamik gewonnen. Beim nächsten Treffen in Bergen (2005) sollen europaweit schon viele BMS eingeführt sein. Es kann also nicht mehr darum gehen, den Prozess durch reichlich vorhandene gute Argumente zu stoppen, sondern das Hauptaugenmerk muss pragmatisch künftig darauf gerichtet sein, den schlecht auf den Weg gebrachten Prozess nun wenigstens noch in erträgliche oder in, wo möglich, ertragreiche Bahnen zu lenken. Zwar sind erst ein Fünftel deutscher Studiengänge BMS und erst 3,5 Prozent der Studierenden in ihnen eingeschrieben. Doch an vielen, inzwischen auch national richtungsweisenden Universitäten wird intensiv an der Einführung guter BMS gearbeitet. Da die Umstellung auf BMS unter anderem oft mit der Etablierung von Eingangstests einhergeht, geraten so alle zögernden Hochschulen beispielsweise bei der Auswahl der besten Studierenden ins Hintertreffen. Es gibt genügend gute Gründe, jetzt intensiv die BMS-Reform anzugehen und dabei den Vorteil zu nutzen, die vielen Anfängerfehler der ersten Reformphase zu vermeiden (mangelnde Studierbarkeit der BMS, Organisationsprobleme etc.)

Argumente für Reformprojekt

Machen wir uns nichts vor. Es gibt eine Reihe guter Argumente für das Reformprojekt, pragmatische und substanzielle. Die Ideen, die hinter der Schaffung des gemeinsamen europäischen Hochschulraums stehen, sind zweifelsohne unterstützenswert. Eine bessere Mobilität von Studierenden und Dozenten national und international durch kompatible Ausbildungs- und Bewertungssysteme zu fördern, kommt allen Beteiligten zugute. Wer ein Auslandssemester absolviert hat, weiß, wie viele stimulierende Impulse, wissenschaftlicher und persönlicher Art, durch einen Sprach- und Kulturwechsel ohne großes Zutun entstehen.

Der Bologna-Prozess kann das Zusammenwachsen eines multikulturell geprägten Europas nachhaltig fördern und durch erhöhte Austauschraten unter Studierenden und Forschern Formen

Studentenservice der AOK-Rheinland-Pfalz

Typisch Studenten:
Die ganze Nacht durchgemacht... und es hat sich gelohnt:
Die Klausur ist prima gelaufen!

Typisch AOK
Spezielle Beratung und günstige Versicherung!

Ernährungs- und Sportberatung, Gesundheitsprogrammen, Alternative Heilmethoden z.B. Akupunktur, Heilpraktiker für Singles und vieles mehr...

NEU! Bewertungstraining für Studenten
AOK Bonus-Tarif
AOK-Versicherungskarte mit Bild

AOK - Die Gesundheitskasse in Rheinland-Pfalz
Wir sind immer für Sie da!

Regionalkreditbank Trier Saarlouis
Gesellschaft für Uni- und
im Trier 9, 54296 Trier
Telefon: 0651 91034 0
Fax: 0651 91034 379
gerd.meyer@ap.aok.de
www.aok.de

AOK
Die Gesundheitskasse

interkultureller Kommunikation und Verständigung en passant etablieren, die den Namen auch verdienen. Wissenschaftspolitisch ist ebenfalls der engere Zusammenschluss der rund 4000 europäischen Hochschulen sinnvoll, da eine mehrpolige Ausrichtung der internationalen Bildungslandschaft unabdingbar für die Vielfalt und Freiheit von Forschung in einem sich zunehmend globalisierenden Bildungsmarkt ist. Heute studieren an den ebenfalls rund 4000 US-amerikanischen Universitäten zwei bis drei Mal mehr Studenten aus Asien und Südamerika als an europäischen Einrichtungen.

Gemeinsamer Hochschulraum

Ein gemeinsamer Hochschulraum, der beispielsweise problemlos Studienstationen in Trier, Rom und Helsinki ermöglichte, könnte für viele Studierende eine prächtige Alternative sein. Und den Studierenden aus aller Welt könnten gleichzeitig die positiven kulturellen Er rungenschaften des „alten Europas“ nahe gebracht werden.

Es gibt wirklich substanziell gute Argumente, jetzt in die Debatte um die Qualität der BMS einzusteigen. Als Amerikaner kenne ich die Vor- und Nachteile des angelsächsischen Systems aus eigener Erfahrung als Student und Dozent zur Genüge. Die oft geäußerte Angst vor McCollege, vor einer Verflachung der Bildung durch BMS, ist meines Erachtens unbegründet. BMS können Hochleistungsstudiengänge sein, so sie richtig gestaltet sind. Aus meiner parteiischen Sicht, geprägt von überwiegend positiven Erfahrungen mit BMS, ist der Systemwechsel vom deutschen zum angelsächsischen Modell letztlich aber dennoch kein qualitativ begründeter Wechsel. BMS sind per se nicht besser oder schlechter als die traditionellen Studienabschlüsse, sie sind schlicht anders. Und so ist bei einem Systemwechsel auf die unbekanntes Tücken zu achten, damit bei der Einführung des neuen Systems die guten eigenen Traditionen nicht verloren gehen.

Bei der Anpassung an das neue System gibt es mehrere große Gefahrenquellen. Da ist zum Beispiel das oben bereits angerissene Argument, die BMS müssten

praxis- und berufsorientierte Generalisten ausbilden. Vor allem aus der Wirtschaft wird diese Neuorientierung an Kompetenzen propagiert. Dort wird diese neue Fokussierung in der Ausbildung mit dem Vorrang des Prinzips des lebenslangen Lernens begründet. Dies klingt zunächst plausibel: Nicht was studiert wird, ist wichtig, sondern wie studiert wird, trägt später im Beruf Früchte. Allerdings könnte diese Neuorientierung zusammen mit der Fülle an studienbegleitenden, endnotenrelevanten Examina bei Studierenden durch den sich *volens nolens* einstellenden Prüfungspragmatismus den Blick auf das große Ganze versperren, nachhaltig wissenschaftliche Neugier und Experimentierfreudigkeit hemmen und fragmentierte Wissensbestände fördern.

Genau hier aber liegt (im Idealfall) die Stärke der guten deutschen Wissenschaftstraditionen: Es wurden und werden Sachverhalte grundlegend, tief schürfend, umfassend und nachhaltig bedacht und unterrichtet. Die fachwissenschaftlich-inhaltliche Orientierung, bei der mit Beginn des Studiums erste Einblicke in die Potenziale und Probleme eines klar abgegrenzten Wissenschaftsgebiets gefordert und gefördert werden, bildet das notwendig stabile Fundament, auf dem dann lebenslanges Lernen praktiziert werden kann. Wer sein Wissensgebäude auf den Sand genereller, vager Kompetenzen baut, der wird lebenslang reparieren, aber nicht wirklich erweiternde, bereichernde Gebäudetrakte anfügen können. Ein dezidiert fachwissenschaftlich orientierter BMS kann ein solches solides Fundament schaffen. Wenn jetzt in acht oder zehn Semestern im Magister-Studiengang zwei Fächer oder Fachteile studiert werden, so ist es ohne substanziellen Verlust möglich, in einem Bachelor-Studiengang das Wissen eines Gebiets in sechs Semestern unterzubringen.

Einstieg in die Qualitätsdebatte

Der Einstieg in die Qualitätsdebatte bei BMS wird der Universität nutzen. Über die gute Gestaltung neuer Studiengänge kann das Profil einzelner Fachbereiche und der Universität insgesamt weiter entwickelt und geschärft werden. Die ra-

sche Einführung einer fachbereichsübergreifend einheitlichen Grundstruktur der BMS kann die interne Mobilität von Studierenden fördern und neue interdisziplinäre Querverbindungen schaffen. Die Universität Trier könnte so den Ruf einer ausgezeichneten regionalen Universität mit Spitzenleistungen in Forschung und Lehre in vielen Fächern weiter festigen und ausbauen.

Oberste Priorität: Bildungsinvestitionen

Machen wir uns nichts vor. Das Bild der BMS leidet darunter, dass die Schaffung eines gemeinsamen europäischen Hochschulraums und die damit verbundene Systemanpassung zu anderen hochschul- und wissenschaftspolitischen Zwecken missbraucht wurde und wird. Ich komme noch einmal zum Grundproblem im deutschen Hochschulwesen zurück. Das große Problem der vielleicht größten Reform seit den 70er Jahren ist nicht, dass hier Wein für alte Schläuche verweigert wird, wo neue Schläuche ratsam wären. Das Problem ist, dass insgesamt viel zu wenig Wein fließt. Wenn die finanzielle Ausstattung der Universitäten nicht grundlegend geändert wird, werden die neuen wie die alten Schläuche bald vertrocknen und reißen. Leider ist dieser Systemwechsel nicht in Sicht. Bezeichnend ist eine Episode vom letzten Bologna-Treffen. In Berlin wäre fast das Kommuniké gescheitert, weil eine Formulierung aufgenommen werden sollte, in der die Regierungen der Unterzeichner-Staaten aufgefordert wurden, die notwendigen Haushaltsmittel für die BMS-Reformen zur Verfügung zu stellen. Die WissenschaftsministerInnen lehnten mehrheitlich die Formulierung ab, mit der Begründung, dies sei Sache der FinanzministerInnen. So lange aber Bildungsinvestitionen nicht oberste Priorität besitzen und stattdessen als Sparmasse der Finanzpolitik fungieren, so lange werden Hochschulen, Wirtschaft und Gesellschaft nicht den wichtigen Dienst leisten können, den sie gerne leisten würden. Der Wein fehlt, nicht Konzepte für neue Schläuche. Machen wir uns nichts vor. In Trier wissen wir nun wirklich eine Sache ganz sicher: Ohne Wein geht nichts.

Mit besserer Lehrerausbildung zu besserem Unterricht: Reformkonzept zur Lehrerausbildung erneut diskutiert

Universität Trier: Sitzung des Hochschulkuratoriums mit
Wissenschaftsminister Zöllner zur Reform der Lehrerausbildung

Die Reform der Lehrerausbildung in Rheinland-Pfalz steht kurz vor der Umsetzung. Dieses, nicht zuletzt durch die Pisa-Studie ausgelöste, große Reformvorhaben wird sich in den nächsten Jahren unmittelbar auf die Universitäten des Landes auswirken. Aus diesem Grunde hatte der Vorsitzende des Hochschulkuratoriums der Universität Trier, Dr. Josef Peter Mertes, zu einer Sondersitzung dieses Gremiums (Ende Oktober 2003) mit Wissenschaftsminister Prof. Dr. Jürgen E. Zöllner sowie dem Beauftragten für die Reform der Lehrerausbildung, Prof. Dr. Hermann Saterdag, eingeladen. Es sollte eine erneute Gelegenheit für Hochschulleitung, Dekane und Interessierte sein, vor der Umsetzungsphase von Seiten der Hochschule Vorschläge und Einwände einzubringen. Bereits vor fast genau einem Jahr wurden kontroverse Standpunkte in Trier erörtert, die sich inzwischen im Wesentlichen auf zwei Problemfelder konzentrieren: Die Lehramtsfächer fürchten eine gravierende Schwächung der Fachwissenschaften und sehen Probleme mit dem Zeitbudget bei der Leistungspunktvergabe. Zu beiden Punkten gab es eine Stellungnahme aus den Fachbereichen, die auf S. 6 zu lesen ist.

Zöllner stellte zunächst zentrale Elemente des Grundsatzkonzepts vor: Das „Duale Studien- und Ausbildungskonzept“ soll die Lehrerausbildung praxisnah und durchlässiger gestalten. Ziele der Reform sind – so Zöllner – vor allem Qualitätsverbesserungen in der Lehrerausbildung verbunden mit der Verkürzung der Gesamtausbildungsdauer sowie der Verzahnung von Universität und Studienseminaren mit Beginn des ersten Semesters durch Kerncurricula und Zentren für Lehrerbildung. Zu den Eckpunkten des Reformvorschlags gehören unter anderem der modularisierte Studien- und Seminaraufbau mit Bachelor- und Master-Abschlüssen, die Stärkung der Fachdidaktiken, Praxisbezug ab dem 1. Semester bei „unverändert hoher fachwissenschaftlicher Fundierung“, erhöhte Professionalität, fachbereichsübergreifende Lehrerbildungszentren, mehr Polyvalenz der Ausbildung, verbindliche curriculare Standards für alle Fächer und die Einsetzbarkeit in verschiedenen Schularten. Im Rahmen der Modularisierung können Studierende verpatzte Prüfungen wiederholen. Zöllner verwies auch auf die bundesweite Diskussion: Die Kultusministerkonferenz (KMK) hat eine Kommission zu den „Perspektiven der Lehrerbildung in Deutschland“ eingesetzt und der Wissenschaftsrat hat Empfehlungen „zur künftigen Struktur der Lehrerbildung“ herausgegeben. Nachdem die OECD-Studie die Problemfelder aufgedeckt und die Pisa-Studie breit diskutiert worden sei, habe die Landesregierung in

Rheinland-Pfalz Handlungsbedarf gesehen, berichtete Zöllner.

Zwei grundlegende Problempunkte wurden von Seiten der Hochschule in der anschließenden Diskussion vorgebracht: Prof. Dr. Hurm (Anglistik), Leiter der Kommission zur Einführung von Master-Bachelor-Studiengängen im Fachbereich II, sah Nachbesserungsbedarf insbesondere bei der Umrechnung von Semesterwochenstunden in Leistungspunktzahlen. Prof. Dr. Thaa, Dekan des Fachbereichs III, wies mit Hurm auf das zweite große Problem für die Fächer hin: Dort befürchtet man die Schwächung der Fachwissenschaften.

Auf deren Stellungnahmen und Einwände ging Zöllner ein: „Probleme müssen angesprochen werden“, sagte er, „Es wird keine Schwächung der Fachwissenschaften geben“. Zöllner versprach prüfen zu lassen, inwieweit die Umwandlung von Semesterwochenstunden in Leistungspunktzahlen zu Problemen führen kann. Saterdag sollte diese technische Frage klären und mit der Hochschulseite erörtern. Die vorgetragenen Problempunkte sollen erneut in der Studienkommission geprüft und mit der Hochschulseite durchgesprochen werden.

Heidi Neyses



Während der Diskussion (v. l.): Prof. Hartmut Reinhardt, Oberbürgermeister Schröer, Kuratoriumsvorsitzender Dr. Josef Peter Mertes, Wissenschaftsminister Zöllner, Universitätspräsident Schwenkmezger und Prof. Hermann, Beauftragter für die Reform der Lehrerausbildung. Foto: ney

Reformkonzept zur Lehrerausbildung:

Einzelne Stellungnahmen aus den Fachbereichen

Stellvertretend für die Diskussion zum Reformkonzept der Lehrerausbildung in der Universität gaben Prof. Dr. Gerd Hurm, FB II, und Prof. Dr. Winfried Thaa, Dekan des FB III, in der Diskussion mit Wissenschaftsminister Zöllner im Oktober 2003 folgende Stellungnahmen ab:

1. Zum „Anteil der Fachwissenschaften“

Durch die Reform des Lehramtsstudiengangs ist die bewährte Durchlässigkeit von Magister-Studium und Lehramts-Studium stark gefährdet. Zwar gibt das Reformkonzept für die Lehrerbildung in Rheinland-Pfalz das Ziel vor, die Durchlässigkeit noch zu verbessern, doch dürfte in der Konsequenz genau das Gegenteil geschehen. Waren bisher die Anforderungen in Universitäts- und Lehramts-Zwei-Fächer-Studiengängen nahezu identisch (bis auf einen verhältnismäßig geringen Mehranteil an Veranstaltungen in Erziehungswissenschaft und Fachdidaktik im Lehramts-Studium im Vergleich zum Magister-Studium), so ist durch die Tendenz der Reform in gestuften Studiengängen eine gegenläufige Entwicklung zu befürchten. Da die neuen Studiengänge vorwiegend Ein-Fach-Studiengänge sein sollen und werden (bewährter internationaler Standard und Empfehlung

Kultusministerkonferenz), wird sich der fachwissenschaftliche Anteil des verbliebenen Hauptfachs von 50 Prozent bei 2 Fächern auf 65 Prozent bis 70 Prozent, je nach Profil des Studiengangs, erhöhen. Im Gegenzug wird der fachwissenschaftliche Anteil in Lehramts-BMS (BMS = Bachelor-Master-Studiengänge) in Rheinland-Pfalz durch die Vorgabe des Zwei-Fächer-Studiengangs sowie durch die Erhöhung des Anteils der Bildungswissenschaft und der Fachdidaktik auf etwa 35 Prozent für ein Hauptfach zurückgehen. Somit hätten Studierende nach einem Jahr im Hauptfach eines Lehramts-BMS vielleicht sechs bis sieben fachwissenschaftliche Lehrveranstaltungen besucht, im Hauptfach eines Universitäts-BMS hingegen schon 12 bis 14 fachwissenschaftliche Lehrveranstaltungen. Da der Unterschied der fachwissenschaftlichen Kenntnisse unüberbrückbar groß wäre, könnte eine Durchlässigkeit nicht mehr gewährleistet werden.

Prof. Dr. Gerd Hurm,
Prof. Dr. Winfried Thaa

2. Zu den „Leistungspunktzahlen“

Ein grundlegendes Problem des neuen Lehramtsstudiengangs liegt darin, dass die Leistungspunktzahlen (CP = Credit Points) für die einzelnen Lehrveranstaltungen zu gering angesetzt werden. Die Umrechnung des alten Richtwerts Semesterwochenstunden (SWS) in den neuen Richtwert Leistungspunktzahl (CP) erfolgt über einen viel zu niedrigen, generellen Faktor (1,5). In der Umrechnung wird dabei von einem Zeitaufwand ausgegangen wie er nur in Lehrveranstaltungen mit Vorlesungscharakter üblich ist. An andere, deutlich zeitaufwendigere Veranstaltungsformen, die etwa durch einen großen Zeit- und Arbeitsaufwand für Begleitlektüre, Recherche und Schreibarbeit (Referate, Hausarbeiten) gekennzeichnet sind, werden dadurch praxisferne Leistungsanforderungen gestellt. Da der fachwissenschaftliche Anteil in den Studiengängen nicht reduziert werden soll, die Studierenden aber gleichzeitig zusätzliche bildungswissenschaftliche und fachdidaktische Veranstaltungen belegen müssen, kann dies rechnerisch nur gelingen, indem den fachwissenschaftlichen Veranstaltungen unrealistisch niedrige Leistungspunktzahlen, sprich praxisferne Arbeitszeitvorgaben zugewiesen werden. War beispielsweise bisher für eine wissenschaftliche Hausarbeit eine gute Woche in der vorlesungsfreien Zeit veranschlagt worden, so geht der jetzige Entwurf davon aus, dass die Arbeit in zwei Tagen während der laufenden Vorlesungszeit geschrieben werden soll. Damit bleibt rein rechnerisch der fachwissenschaftliche Anteil zwar gleich, allerdings ist ein solcher Studiengang nicht wirklich studierbar.

Prof. Dr. Gerd Hurm

Theologische Fakultät: Semestereröffnung

Zu Vorlesungsbeginn des Wintersemesters eröffnete der Rektor der Theologischen Fakultät Trier, Prof. Dr. Reinhold Bohlen in der Promotionsaula des Priesterseminars das akademische Jahr 2003/2004. Er verabschiedete im Rahmen dieser akademischen Feier die Absolventen des Jahrganges 2003 und begrüßte die insgesamt 36 Studienanfänger.

Einem Vergleich aus der Seemanns-sprache, dem Top – und dem Achtergewicht fügte er hinzu, die Absolventen und Studienstarter seien Zukunft und die Hoffnung des Faches Theologie an der Theologischen Fakultät Trier.

Den neu ernannten Bischof von Innsbruck Prof. Dr. Manfred Scheuer begrüßte Bohlen besonders herzlich und dankte ihm für sein segensreiches Wirken an der Theologischen Fakultät.

Der Festvortrag des Abends stand unter dem Thema: „Geburt der Theologie aus dem Geist der Inkarnation“. Der Refe-

rent Prof. Dr. Dr. Wolfgang Göbel legte in diesem Referat vor dem Hintergrund des Johanneswortes: „*Und das Wort ist Fleisch geworden*“ dar, inwiefern das Ereignis und der Glaube an die Menschwerdung Gottes die abendländische Kultur seit 1000 Jahren prägt. Im Anschluß an den Vortrag überreichte der Studiendekan Prof. Steinruck den Absolventen die Diplomzeugnisse.

Die akademische Feier wurde musikalisch umrahmt von Studierenden der Theologischen Fakultät.

Hubertus Zilkens

Erklärung der Präsidenten der rheinland-pfälzischen Universitäten zu Eliteuniversitäten

Die Präsidenten der vier rheinland-pfälzischen Universitäten Kaiserslautern, Koblenz-Landau, Mainz und Trier, Prof. Dr. Helmut Schmidt, Prof. Dr. Josef Klein, Prof. Dr. Jörg Michaelis und Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, begrüßen die von der Bundesregierung angestoßene Diskussion zum Thema Innovation ausdrücklich. Das Ziel, mit gemeinsamen Kraftanstrengungen die Ausgaben für Lehre, Forschung und Entwicklung zu steigern, ist längst überfällig. Es gilt, die langjährige Unterfinanzierung der deutschen Hochschulen zu stoppen und den Trend hin zu einer Verbesserung der finanziellen Ausstattung umzukehren.

Ablehnend stehen die Universitätspräsidenten dem von Bundesministerin Bulmahn angekündigten Wettbewerb „Brain up! Deutschland sucht seine Spitzenuniversitäten“ gegenüber. Nach ihrer Auffassung gibt es nicht die Spitzenuniversität schlechthin. Auch die Vorstellung, innerhalb weniger Jahre Eliteuniversitäten zu schaffen, halten sie für absurd. Vielmehr gibt es an vielen

Universitäten in einzelnen Fachbereichen bereits jetzt international anerkannte Spitzenleistungen, die weiterhin gezielt gefördert werden müssen. Spitzenleistungen in der Wissenschaft basieren – im Übrigen ähnlich wie im Sport – auf einer breiten Basis einer hochwertigen Lehre und Forschung. Diese wächst oft über Jahrzehnte. Man kann Spitzenforschung oder Eliteuniversitäten nicht auf Knopfdruck erzeugen. Dies war auch bei der Entwicklung amerikanischer Spitzenuniversitäten nicht der Fall.

Die Auswahl von nur fünf oder sechs Universitäten hemmt geradezu den Wettbewerb zwischen vielen hervorragenden Universitäten, Fakultäten und Fachbereichen in Deutschland. Durch die Aussage der Bundesministerin, man würde in wenigen Jahren Spitzenuniversitäten mit internationalem Renommee erhalten, wird zudem die Tatsache auf den Kopf gestellt, dass bereits jetzt viele Hochschulen in Deutschland in zahlreichen Wissenschaftsbereichen internationale Spitze sind.

Die Universitätspräsidenten begrüßen vielmehr das dreistufige Wettbewerbskonzept für Lehre, Nachwuchsförderung und Spitzenforschung, das der Wissenschaftsminister des Landes Rheinland-Pfalz, Prof. Dr. Zöllner, vorgestellt hat. Universitäten und Fachhochschulen müssen im Wettbewerb um eine hervorragende Lehre bestehen können, eine herausragende Nachwuchsförderung in Graduiertenkollegs oder sogenannte graduate schools betreiben können und international wettbewerbsfähige Spitzenforschung zumindest in einzelnen Wissenschaftsbereichen ermöglichen. Voraussetzung dafür ist eine bessere finanzielle Grundausstattung, die durch eine gezielte Förderung im Sinne von Exzellenzprogrammen ergänzt wird.

Trier, 27.1.2004

Für die Präsidenten der rheinland-pfälzischen Universitäten

Prof. Dr. Peter Schwenkmezger
Vorsitzender der Landeshochschulpräsidentenkonferenz

Universität Trier mit forschungsstarken Fächern

Centrum für Hochschulentwicklung (CHE): Forschungsranking

Wer bei einem Forschungsranking gut abschneidet teilt dies gerne mit: Die Forschungsaktivitäten von 13 Fächern standen in einem Forschungsranking des CHE im Blickpunkt (Dezember 2003). Bewertet wurden Fakultäten/Fächer aus den Geistes-, Wirtschafts-, Sozial- und Naturwissenschaften. In der Gesamtbewertung hat die Universität Trier mit drei forschungsstarken Fächern einen beachtlichen 14. Platz direkt nach einigen großen und altherwürdigen Hochschulen im oberen Mittelfeld erhalten und nimmt in Rheinland-Pfalz sogar Platz 1 ein. Insgesamt wurden neun Fächer (Anglistik, BWL, Erziehungswissenschaften, Germanistik, Geschichte, Jura, Psychologie, Soziologie) untersucht, von denen in Trier mit Geschichte, Psychologie und Soziologie drei zur Kategorie der „forschungsstarken Fakultäten“ gehören.

Kriterien für die Ranglisten waren die Drittmittel sowie die Anzahl der Promotionen, Publikationen und Zitationen, – jeweils pro Jahr und Kopf hinterfragt. Ziel der Studie war, die „universitären Forschungsleistungen transparent zu machen und besonders leistungsstarke Fakultäten/Fächer hervorzuheben“. Ermittelt wurde weiterhin die Reputation in einer bundesweiten Befragung von

Professoren. Diese sollten drei Universitäten benennen, die sie für ein Fach empfehlen würden (Studiertipp), oder die in der Forschung führend sind (Forschungstipp).

Als forschungsstarkes Fach steht die Trierer Geschichte auf Platz 12 unter insgesamt 54 einbezogenen Universitäten. Das Fach erhielt im Ranking Platz 1 für die verausgabten Drittmittel, Platz 4

beim Anteil der DFG-Mittel, Platz 15 für die Anzahl der jährlichen Promotionen, Platz 21 für die jährlichen Publikationen und Platz 15 für die Reputation.

Das Fach Psychologie liegt auf Platz 10 von 44 einbezogenen Universitäten. Das Fach erreicht einen ersten Platz bei der Anzahl der Publikationen. Auch in den übrigen Kategorien kann es sich sehen lassen: für verausgabte Drittmittel pro Jahr steht es auf Platz 6, beim Anteil der DFG-Mittel auf Platz 10, bei den Promotionen auf Platz 13, bei der Reputation bundesweit auf Platz 3.

Das Fach Soziologie in Trier hat Platz 8 als forschungsstarkes Fach unter 48 Hochschulen erhalten. Im Anteil der Drittmittel liegt das Fach auf Platz 9, bei den Publikationen pro Jahr auf Platz 4, bei den Promotionen auf Platz 29.

Die Universität Trier kann sich mit den Ergebnissen aller neun Fächer im Reigen der bundesweiten Erhebungen sehen lassen. Informationen zu allen Fächern: www.che.de H. Neyses

Solidarität mit den Studierenden

Professoren des Fachbereichs IV organisieren Spendenaktion für Tutorien

Die prekäre Haushaltslage an den Hochschulen lässt den Universitäten immer weniger Spielraum. Sie kann jedoch auch zur Entwicklung neuer ungewöhnlicher Ideen führen. So geschehen an der Universität in Trier: Mit einer Spendenaktion bekundeten einige Professoren des Fachbereichs IV an der Universität Trier ihre Solidarität mit den Studierenden: Ein Betrag von 4000 Euro wurde im Fachbereich IV aus überwiegend privaten Mitteln gesammelt, damit einige, wegen fehlender Mittel gestrichene, Tutorien im Wintersemester trotzdem stattfinden können. Ein Tutorium ist eine vorlesungsbegleitende Übung, welche in kleinen Gruppen durchgeführt wird.

Die Professoren setzten mit dieser Aktion ein Zeichen in dieser überaus prekären Haushaltssituation der Universität, so Dekan Prof. Dr. Wolfgang Gawronski: „Die Haushaltssituation einer Universität sollte grundsätzlich Tutorien ermöglichen. Diese kommen den Studierenden in hohem Maße zu Gute. Zudem gehörten die Tutorenprogramme stets zum Standard unseres Fachbereichs“. Hier zunächst die Geschichte, wie es zu

der aufsehenerregenden Aktion der Professoren gekommen ist:

Ein Professor des FB IV war „sehr traurig darüber“, dass der Präsident ihm die Hälfte eines durch Berufungsverhandlungen zugesicherten Betrages streichen musste. Der Professor erkannte die schwierige Lage, in der die Hochschule sich derzeit befindet und statt zu lamentieren, regte er eine positive Aktion an: Er stelle dem Präsidenten aus seinen pri-

vaten Mitteln 500 Euro als Spende zur Verfügung, wenn sich wenigstens fünf weitere Kollegen fänden und zum Gleichen zu bewegen seien. Oder aber: Wenn sich ersatzweise entsprechend mehr Kollegen fänden, die sich mit einer geringeren Summe beteiligten. Diese Summe sollte zur Finanzierung der gegenwärtig im Fachbereich IV (Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre, Soziologie, Mathematik und Informatik) ausfallenden Tutorien eingesetzt werden. Dies geschah am 6. Juli 2003 – mitten im Sommersemester. Geschwind griff Präsident Schwenkmezger diesen Gedanken auf und sandte ein entsprechendes Schreiben an die Kollegen des Fachbereichs IV. Bald waren die Bedingungen mehr als erfüllt: Ein Betrag von 4000 Euro wurde im Fachbereich IV zur Verfügung gestellt. Es ist auch ein Signal nach Außen: So kann es nicht weitergehen! Denn Sinn und Funktion der Tutorien kommt den Studierenden in besonderer Weise zu Gute. Sie verkürzen nachweislich die Studienzeiten, und die beauftragten Studierenden älterer Semester üben sich früh in der Vermittlung von Lehrinhalten.

Der Dekan des Fachbereichs IV, Prof. Dr. Wolfgang Gawronski, sowie der Universitätspräsident begrüßen diese Aktion. Allerdings haben sie auch zwiespältige Gefühle: So kann nur ein Not-Tutorenprogramm für die integrierte Einführung für Studierende der WiSo-Fächer aus diesen Mitteln finanziert werden. Und auf Dauer ist diese Aktion keine Lösung des Problems. Eine Reihe anderer Veranstaltungen kann nicht wie üblich mit Tutorien versehen werden, so Gawronski. „Das Sponsoring für solche Standardveranstaltungen kann nicht Schule machen“, erklärt der Dekan und Präsident Schwenkmezger fügt hinzu: „Diese Aktion ist sicher einmalig und eher ein Notsignal in diesen Zeiten der desolaten Finanzsituation der Universitäten. Vielleicht regt es aber andere von außerhalb der Universität an, in ähnlicher Weise zu helfen“.

Heidi Neyses

Modelle gesucht!!

Modell-Hotline
01 70 / 14 53 58 6



Für unsere Friseurausbildung
suchen wir laufend Modellanden.
Wenn du Lust auf eine neue Frisur hast,
melde dich bei unserer Hotline!

hair school
by klaus müller

Brückenstr. 12 · Trier
www.hair-school.de

Troia im Rampenlicht des Dies academicus 2003

Ökumenischer Gottesdienst – Festvortrag – Verleihung der Förderpreise – Empfang – Konzert

Der Festvortrag am Dies academicus, der festlichen Eröffnung des Wintersemesters 2003/2004 an der Universität Trier am 12. November 2003, lockte zahlreiche Kenner und Liebhaber der griechischen Antike – speziell Troias – ins Auditorium maximum. Der Universität Trier war es gelungen den Tübinger Experten und „Troia-Forscher 2003“ als Festtagsprecher einzuladen: Professor Dr. Dr. h. c. Manfred Korfmann von der Eberhard-Karls-Universität, berichtete in seinem Vortrag „Troia im Lichte der neuen Forschungsergebnisse“ über seine Grabungen in Troia. Die Ergebnisse seiner Forschungen haben nicht nur der fachwissenschaftlichen Debatte um Troia neue Impulse verliehen, sondern die unter seiner wissenschaftlichen Leitung betreute Ausstellung „Troia – Traum und Wirklichkeit“ zog in den Jahren 2001 und 2002 ein Millionenpublikum nach Stuttgart, Braunschweig und Bonn.

Der Dies academicus inzwischen eine feste Einrichtung an der Universität Trier – begann mit einem Ökumenischen Gottesdienst der Katholischen Hochschulgemeinde und der Evangelischen Studentinnen- und Studentengemeinde in der Kirche St. Augustinus/Im Treff unter dem Motto „Machtwort des Zeitgeistes: NEU“. Danach füllte sich das Audimax zum Festvortrag. Wenngleich die Studierenden auch in diesem Jahr nur schwer dazu zu bewegen waren an der festlichen Eröffnung des Studienjahres teilzunehmen, war das Audimax dennoch fast voll besetzt. Die Verleihung der Förderpreise durch den Freundeskreis e. V. an den wissenschaftlichen Nachwuchs (S. 11) erfolgte durch Geschäftsführer Dr. Jürgen Grabbe. Er stellte die Preisträger/innen und die jeweiligen Stifter/innen vor. Letztere überreichten die Förderpreise an die Doktoranden/innen. Im Namen aller Preisträger dankte Dr. Jörg Bareiss für die Ehrung und berichtete aus seinem Forschungsgebiet Klimatologie mit einem Kurzvortrag zum Thema „Wechselwirkung zwischen Atmosphäre und Meereis in der Arktis – Modell und Experiment“. Zum Abschluss dankte Universitätspräsident Schwenkmezger dem Freundeskreis für die ideelle und materielle Unterstützung in diesen schweren Zeiten der Sparmaßnahmen. Im jährlichen Ritual folgten der gemeinsame Empfang von Universität Trier und Freundeskreis im Foyer der Mensa, der überleitete zum Universitätskonzert des Städtischen Orchesters im Audimax unter Leitung von Dirigent Andreas Henning. Aufgeführt wurde „Pacific 231“ von Arthur Honegger, sowie die Sinfonie Nr. 8 F-Dur op. 93 von Ludwig van Beethoven.

Ein Höhepunkt des Tages war der Festvortrag: Seit den Entdeckungen Heinrich

Schliemanns besitzt Troia eine einzigartige Anziehungskraft. Und so konnte Prof. Manfred Korfmann eine lange Chronologie von Forschungen aufzeigen, die auf akribischen Untersuchungen vor Ort basieren: Er präsentierte Ergebnisse seiner seit 1988 laufenden Grabungen, die in internationaler Zusammenarbeit und mit anderen Fachdisziplinen erfolgen. Wohl keinem Altertumswissenschaftler ist es in den letzten 100 Jahren gelungen, ein solch großes Publikum für seine Forschungen zu interessieren wie Korfmann. Eine Fülle von Veröffentlichungen der letzten Jahre zeigt dies augenscheinlich. Korfmann beantwortete in seinem Vortrag Fragen, die seit einigen Jahren mit großer Leidenschaft neu diskutiert werden, wie etwa: Welche Bedeutung hatte Troia in der späten Bronzezeit? Wie war die Beziehung zu seinen Nachbarn in Ost und West? War die Siedlung vielleicht bedeutender als vielfach

angenommen, ein wichtiger Handelsplatz an einem strategisch wichtigen Punkt? In welcher Beziehung steht der Platz zu den Dichtungen Homers? Zentraler Ausgangs- und Bezugspunkt für alle Teilnehmer – auch kritische Stimmen – waren hierbei die Ergebnisse der Arbeit des Tübinger Ur- und Frühgeschichtlers, publiziert in der *Studia Troica*.

Ein Blick auf die Vita des Wissenschaftlers zeigt das breite Spektrum seiner Forschungen: Korfmann ist (Mit-) Verfasser von fünf Büchern, Herausgeber des Jahrbuches *Studia Troica* (1991 ff.) und (Mit-) Herausgeber verschiedener Monographien und Publikationsreihen, sowie Autor fachbezogener Filme, Führer und wissenschaftlicher Karten. Über 150 Veröffentlichungen hat er zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie in internationalen Fachzeitschriften publiziert. Sein Vortrag erscheint in der Reihe „Reden an der Universität“.



Nach dem Vortrag: Weinpräsident vom Unipräsidenten für Prof. Korfmann.

Foto: ney



Dies Academicus 2003: Die Preisträgerinnen und Preisträger mit ihren Stiftern und Stifterinnen.

Foto: ney

Förderpreisvergabe an den wissenschaftlichen Nachwuchs

Die festliche Eröffnung des Wintersemesters 2003/2004 an der Universität Trier am Dies academicus, dem Mittwoch, 12. November 2003, war auch in diesem Jahr verbunden mit der feierlichen Überreichung der Förderpreise an den wissenschaftlichen Nachwuchs der Universität Trier. Zwölf Nachwuchs-Wissenschaftler/innen, deren Doktorarbeit mit „summa cum laude“ ausgezeichnet worden ist, erhielten eine Urkunde und 1500 Euro. Nachfolgend sind die Preisträger/innen, Fach, Titel der Dissertation sowie Stifter/innen aufgeführt:

Jörg Bareiss, FB VI – Klimatologie
Süßwassereintrag und Festeis in der ostsibirischen Arktis – Ergebnisse aus Boden- und Satellitenbeobachtungen sowie Sensitivitätsstudien mit einem thermodynamischen Festeismodell
Industrie- u. Handelskammer Trier

Ralf Becker, FB I – Philosophie
Sinn und Zeitlichkeit. Vergleichende Studien zum Problem der Konstitution von Sinn durch die Zeit, bei Husserl, Heidegger und Bloch
Bitburger Brauerei Th. Simon

Tobias Dietrich, FB III – Geschichte
Konfession im Dorf. Soziales Handeln in den religiösen Strukturen des 19. Jahrhunderts. Elsässische, rheinpreußische und thurgauische Landgemeinden im mikrohistorischen Vergleich
Stiftung Stadt Wittlich

Marcel Ebrecht, FB I – Psychobiologie
Psychoneuroimmunomodulation in inflam-

matory disorders: Studies in patients with psoriasis vulgaris and allergie rhinitis
Boehringer Ingelheim Pharma KG

Gerrit Günther, FB V – Rechtswissenschaft
Umweltvorsorge und Umwelthaftung
Handwerkskammer Trier

Thomas Heintz, FB IV – Mathematik
Locally Convex and m-convex algebras
Sparkasse Trier

Kathrin Janicki, FB V – Rechtswissenschaft
Beweisverbote im deutschen und englischen Strafprozess – Auswirkungen auf die europäische Zusammenarbeit
Stadt Trier

Sandra Link, FB V – Rechtswissenschaft
Ein Realist mit Idealen – Der Völkerrechtler Karl Strupp (1886–1940)
Evangelische Studenten- u. Studentinnengemeinde Trier

Markus Müller, FB I – Psychologie
Bedingungen der Konfliktlösung: Eine ge-

rechtigkeitspsychologische Untersuchung am Beispiel eines lokalen Umweltkonflikts
Dr. med. Herbert Fischer, Dr. med. Irmgard Fischer

Alexander Nolte
FB V – Rechtswissenschaft
Tracking Stock-Strukturen im US-amerikanischen und deutschen Aktienrecht
Wirtschafts- u. sozialwissenschaftl. Gesellschaft Trier e. V.

Christine Helen Petry
FB III – Geschichte
„Faire des sujets du Roi“ Rechtspolitik in den Trois-Évêchés (Metz, Toul, Verdun) unter französischer Herrschaft
Nikolaus Koch Stiftung

Thomas Stieglitz
FB VI – Biogeographie
Hydrodynamic Processes in Tropical Mangroves
Arbeitsgemeinschaft der Sparkassen in der Region Trier

Festliche Eröffnung des Zentrums für Altertumsforschung an der Universität Trier

Ein Papyrus bringt zutage, „... was nie ein Mensch zuvor gesehen hat“

Als neue zentrale Einrichtung der Universität Trier wurde vor kurzem das Zentrum für Altertumswissenschaften Trier, kurz: ZAT, gegründet. Die Initiative dazu ging von Fächern zweier Fachbereiche aus: der Klassischen Philologie (Griechisch, Latein) im FB II und der Ägyptologie, Alten Geschichte, Klassischen Archäologie und Papyrologie im FB III. Dazu gesellen sich die außerordentlichen Professuren für Byzantinistik und Frühchristliche Archäologie. Das gemeinsame Ziel all dieser Fächer ist es, die Zusammenarbeit in Forschung und Lehre zu intensivieren. Am 14. November 2003, wurde das neue Zentrum von Roland Härtel, Staatssekretär des Ministeriums für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz, feierlich eröffnet.



Staatssekretär Roland Härtel während der Ansprache

Nach der Begrüßung durch ZAT-Geschäftsführer Prof. Dr. Sven Vleeming (Ägyptologie), der kurz die Vorge-

schichte der Gründung skizzierte, beschrieb Roland Härtel und Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger die Aufgaben des Zentrums. Härtel sah diese vor allem im Wettbewerb um Drittmittel für die Forschungsarbeit, wofür die Breite der hier vertretenen, auf das Altertum bezogenen Fächer eine hervorragende Grundlage biete. Hervorzuheben sei in diesem Zusammenhang auch die Verantwortung zur Wahrung des antiken Erbes der Stadt Trier und der gesamten Region. Diese komme schon viele Jahre lang vor allem in der Zusammenarbeit mit Vertretern des Rheinischen Landesmuseums Trier und der Gesellschaft „Burg-Schlösser-Altertümer“ Rheinland-Pfalz zum Ausdruck und werde demnächst in einen Kooperationsvertrag münden (der



ZAT-Eröffnung: Blick ins Plenum

Fotos: Andreas Thull

inzwischen am 19. Dezember 2003 unterzeichnet worden ist). In der näheren Zukunft hofft Staatssekretär Härtel auf eine fruchtbare Zusammenarbeit bei den Vorbereitungen zur großen Konstantin-Ausstellung, insbesondere für die Durchführung des wissenschaftlichen Programms.

Universitätspräsident Schwenkmezger würdigte in seinem Grußwort, was in den verschiedenen Abteilungen im Laufe der Jahre Wertvolles erarbeitet wurde und jetzt in das ZAT einfließt, vor allem an interdisziplinären Lehrveranstaltungen. In diesem Zusammenhang erwähnte er die Tradition der Winkelmannsfeier, die jedes Jahr anlässlich des Geburtstags des Begründers der Klassischen Archäologie begangen wird, sowie den Ausonius-Preis, der jährlich alternierend an einen herausragenden Klassischen Philologen oder Althistoriker verliehen wird und nach Ausonius (4. Jh.) benannt ist, dem Prinzenzögling am Trierer Kaiserhof und Dichter der Mosella.

Festvortrag

In dem mit Lichtbildern illustrierten Festvortrag „... was nie ein Mensch zuvor gesehen hat“ präsentierte Festrednerin Prof. Dr. Bärbel Kramer einen neuen Papyrus, den sie zusammen mit Prof. Dr. Claudio Gallazzi (Mailand) zur Publikation vorbereitet. Dabei ließ sie in kunstvoller Weise alle Fächer des ZAT Revue passieren, was ihr aufgrund der außergewöhnlich heterogenen Natur der Papyrusrolle leicht und überzeugend gelang. Denn der Papyrus enthält nicht nur einen überaus aufregenden neuen literarischen Text, sondern auch eine Landkarte und Zeichnungen von einer Art, wie es sie auf Papyrus bisher noch nie gegeben hat.

Beschreibung des antiken Spanien

Behutsam, aber sicher legte Frau Kramer dar, daß der griechische Text ein



Kopf des Zeus Ammon (?) Foto: Angelika Paul
Kol. 1: Geographie des Artemidor von Ephesus

Fragment aus dem bislang verschollenen Werk des hellenistischen Gelehrten Artemidor von Ephesus (um 100 v. Chr.) ist. Artemidor soll die Küsten aller bekannten Meere bereist und über seine Forschungsergebnisse eine Geographie in elf Büchern verfaßt haben. Hiermit liegt nun zum ersten Mal ein größeres Stück Text in der Originalfassung des Artemidor vor. Nach einer Einleitung über die Geographie wird die

Iberische Halbinsel behandelt. Hiermit stellt der Text die älteste zusammenhängende geographische Beschreibung des antiken Spanien dar, die bis heute erhalten ist. Die Einteilung in zwei Provinzen (Hispania Citerior und Ulterior) gibt das Bild der Halbinsel zur Zeit Artemidors wieder. Zu dieser Zeit sind die Karthager, welche die Ost- und Südküste jahrhundertlang besetzt hatten, vertrieben und die Römer haben bereits den größten Teil des Landes in ihre Gewalt gebracht.

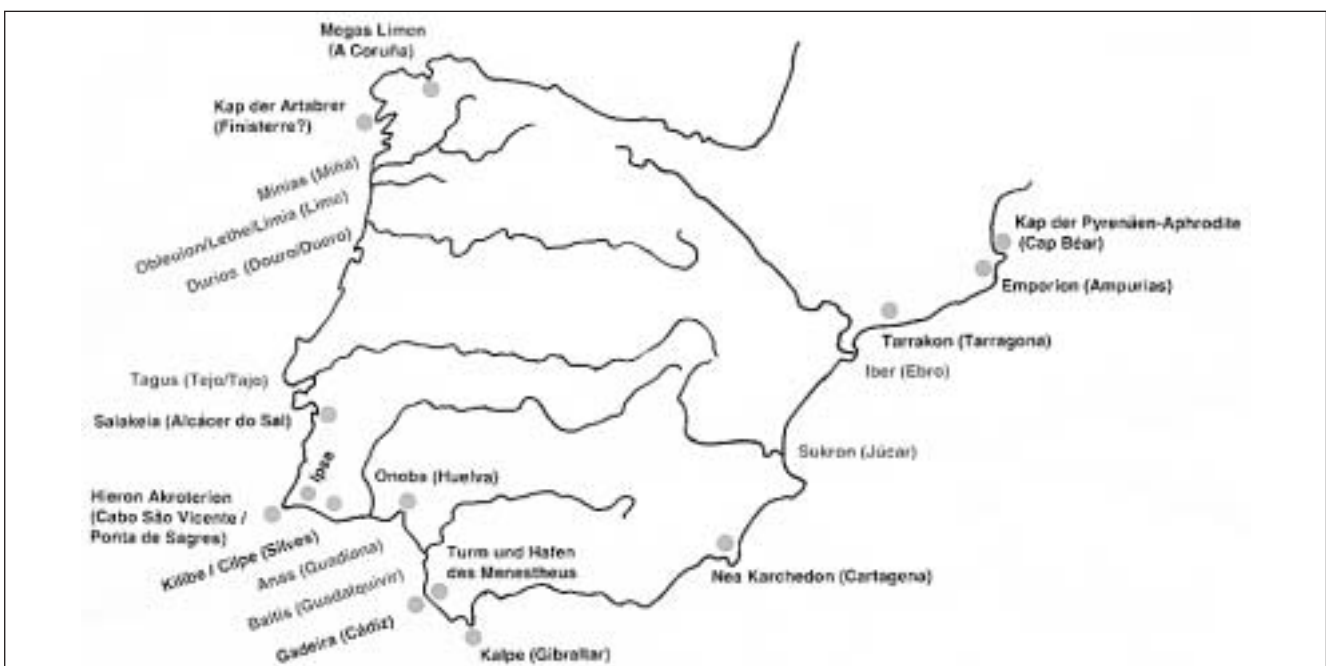
Umsegelung der Iberischen Halbinsel

Nach einer Beschreibung der Form und der Landesgrenzen in Gestalt der Pyrenäen im Osten (!) sowie einer Süd-, Nord- und Westküste unternimmt Artemidor mit seinen Lesern eine Um-

segelung der Iberischen Halbinsel von Osten nach Westen, eine sogenannte Küstenfahrt, um zunächst einmal im Überblick die wichtigste Landmarken sowie deren Distanzen voneinander vorzuführen.

In diesem Teil ist der Papyrus stellenweise stark zerstört, aber da wir die meisten Namen von Städten und Flüssen und ihre modernen Äquivalente aus späteren Quellen schon kennen, können wir Artemidor Schritt für Schritt folgen. Zwei bisher unbekannte Toponyme der heutigen portugiesischen Algarve können dank rezenter Münzfunde identifiziert werden. Artemidors Küstenfahrt endet an der Atlantikküste im „Großen Hafen“ (heute A Coruña); denn die letzten Worte der Kolumne lauten: „den Rest der Küste aber hat nie ein Mensch“ Da bricht der Text ab.

Einst mußte der Papyrus einen viel größeren Teil aus Artemidors Spanien-Buch enthalten haben, aber aus dem unscheinbaren, zusammengeknüllten Zustand, in dem er gefunden wurde, läßt sich schließen, daß er im Altertum schon als Altpapier diente und zerrissen wurde, vermutlich um einen Hohlraum auszufüllen, der eigentümlichen Form nach vielleicht die aus Gips gefertigte Kopfhülle einer Krokodilmumie (Abb. einer solchen Seite 14), um diese gegen äußeren Druck zu stabilisieren.



Die Küstenfahrt des Artemidor von Ephesus



Tierzeichnungen auf der Rückseite des Artemidorpapyrus
Foto: Angelika Paul

Zwischen Einleitung und Hauptteil des Textfragmentes findet sich eine unvollendete Landkarte im Stil eines *itinerarium pictum*: Sie deutet in ihrem am besten ausgearbeiteten Teil ein Straßennetz mit Vignetten zur Angabe von Städten und Poststationen an, doch leider war der Zeichner nicht mehr dazu gekommen, Ortsnamen einzutragen. Die kartographische Methode ist dieselbe, die auch der Tabula Peutingeriana, einer um 1200 angefertigten Kopie einer illustrierten Straßenkarte des Römischen

würden einen eigenen Vortrag verdienen.

Fazit

In ihrem Fazit schilderte Frau Kramer, wie alle Fächer der Altertumswissenschaften in dem Artemidor-Papyrus zur Geltung kommen. Die Papyrologie ist für die Entzifferung, Erstellung des Textes, Übersetzung und Kommentierung zuständig und sollte die Einordnung in das jeweilige literarische, kulturelle und historische Umfeld, so weit es möglich ist, vorantreiben, um den Nachbarwissenschaften eine Grundlage für ihre jeweiligen weiterführenden Forschungen zu liefern. Berührt wurden im Vortrag im einzelnen die griechische und lateinische Sprache sowie Literatur, die Philoso-

Reiches, zugrundeliegt.

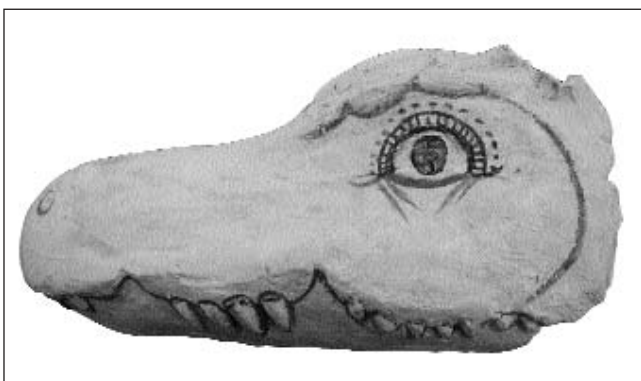
Die Rückseite des Papyrus ist vollständig mit Zeichnungen aller Gattungen von Tieren bedeckt, darunter so exotischen wie Tiger und Giraffe. Auf den freien Flächen der Vorderseite finden sich zwei sehr schöne Köpfe in hellenistischem Stil und Skizzen von Händen und Füßen in verschiedenen Positionen, offenbar Übungen von Zeichenschülern. All diese Zeichnungen stellen eine völlig neue Quelle für die antike Kunstgeschichte dar und

phie, die Geographie und Kartographie, die antike Naturwissenschaft, die Alte Geschichte, die Numismatik und zudem noch das Buch- und Bibliothekswesen in der Antike. Die Zeichnungen eröffnen der Klassischen Archäologie und antiken Kunstgeschichte neue Perspektiven. Dass der Papyrus überhaupt erhalten ist, ist letztlich Ägypten und der ägyptischen Religion mit ihrem Tierkult und ihren Bestattungsbräuchen zu verdanken.

Gemeinsames Ziel des ZAT

Zum Schluß umriss Prof. Kramer das gemeinsame Ziel des ZAT. Die altertumswissenschaftlichen Fächer sollen interdisziplinär und über Fachbereichsgrenzen hinweg das Altertum und sein Weiterleben in all seinen Bereichen erforschen, rekonstruieren, interpretieren und reflektieren. Archäologische Objekte, Papyri, Inschriften und gedruckte Texte stehen nicht im leeren Raum, sondern sie haben einen Kontext, einen Hintergrund, eine Geschichte, die es zu entschlüsseln und verstehen gilt. Jedes Fach arbeitet auf der Basis seiner spezifischen Objekte und Quellen, die seine Aufgaben und Methoden bestimmen. Bei dem einen steht die materielle Kultur im Zentrum der Forschung, bei dem anderen die Sprache, Literatur und Philosophie oder auch der interkulturelle Diskurs mit gegenwartsbezogenen Fächern. Nur interdisziplinäre Auseinandersetzung, Austausch von Erfahrungen und effektive Zusammenarbeit führen zu sinnvollen Ergebnissen, die ein Fach allein nicht zustande bringt; denn die Fächer bauen aufeinander auf, ergänzen sich und sind voneinander nicht zu trennen. Das Zentrum für Altertumswissenschaften soll seine Energien zur Erforschung der Antiken Welt bündeln. Denn diese ist immer wieder aufs Neue faszinierend.

S. Vleeming



Kopfhülle einer Krokodilmumie (Inv. OL 1985.429) aus Ägypten; späthellenistisch bis frühkaiserzeitlich; L. 49 cm, B. 28 cm, H. 23,5 cm
Foto: Heidi Neyses



Kooperationsvertrag:

Zusammenarbeit zwischen Rheinischem Landesmuseum und dem Zentrum für Altertumswissenschaften an der Universität Trier vereinbart

Seit 25 Jahren arbeiten das Rheinische Landesmuseum und das Fach Klassische Archäologie an der Universität Trier zusammen. Künftig soll diese Zusammenarbeit noch enger werden: Am 19. Dezember 2003 wurde in der Original- und Abguß-Sammlung der Universität Trier in Anwesenheit von Staatssekretär Roland Härtel (Ministerium für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur, Mainz) die Zusammenarbeit mit einem Kooperationsvertrag – zunächst für einen Zeitraum von fünf Jahren – gefestigt: Unterzeichner von Seiten der Universität ist Präsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger. Für das Land Rheinland-Pfalz und für die Denkmalfachbehörde (LAD) unterzeichneten der Direktor des Landesamtes für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz, Prof. Dr. Wolfgang Brönner, sowie die stellvertretende Direktorin des Rheinischen Landesmuseums Trier (RLMT) Dr. Karin Goethert.

Staatssekretär Härtel und Universitätspräsident Schwenkmezger begrüßten die Institutionalisierung der Zusammenarbeit: Gerade Trier biete mit seinen Kulturdenkmälern eine gute Basis für die Zusammenarbeit zwischen der kulturellen Einrichtung des Museums und der Universität, sagte Härtel: „Es bietet sich an, diese zahlreichen Einrichtungen auf Grund ihrer vielen gemeinsamen Themen und Berührungspunkte in einem Netzwerk zu verbinden. Der Vertrag, der heute unterzeichnet wird, ist ein Schritt dahin“.

Der Vertrag definiert die Zusammenarbeit zwischen der Universität Trier und dem vom Land Rheinland-Pfalz getragenen Rheinischen Landesmuseum Trier – letzteres als Außenstelle der Abteilung Archäologische Denkmalpflege des Landesamtes für Denkmalpflege, – auf dem Gebiet der Provinzialrömischen Altertumswissenschaft, der Mittelalterlichen Archäologie und Geschichte unter Berücksichtigung des Denkmalschutz- und -pflegegesetzes.

„Diese Zusammenarbeit soll sowohl den im Zentrum für Altertumswissenschaften (ZAT) zusammengeschlossenen Fächern und dem Fach Mittelalterliche Geschichte als auch dem RLMT dienen“, heißt es im Vertrag. Zu den kooperierenden Fächern gehören Ägyptologie, Alte Geschichte, Klassische Archäologie, Klassische Philologie, Papyrologie, sowie das Forschungszentrum Griechisch-Römisches Ägypten. Für die Koordination

innerhalb der Universität steht federführend das Fach Klassische Archäologie.

Der Vertrag regelt weiterhin die Zusammenarbeit von Forschung und Lehre auf dem Gebiet der Provinzialrömischen Altertumswissenschaft sowie der Mittelalterlichen Archäologie und Geschichte für die Erforschung und Kenntnis der Region. Auch die gegenseitige Nutzung der Bibliotheken wurde vereinbart.

In der Vergangenheit hat der stellvertretende Direktor des RLMT und Honorarprofessor an der Universität, Prof. Dr. Wolfgang Binsfeld, Studierende betreut: Sie konnten praktische Erfahrungen im Landesmuseum sammeln und parallel dazu Seminare an der Universität besuchen. Prof. Grimm, Klassische Archäolo-

gie begrüßt ebenfalls die Vereinbarung. Studierende können gemäß der Studienordnung an Grabungen als Pflichtlehrveranstaltungen teilnehmen und erhalten einen Nachweis: Es gibt Praktika für Studierende sowie parallele Lehrveranstaltungen, um die theoretischen Grundlagen für Museums- und Grabungstätigkeit zu vermitteln. Das Fach Klassische Archäologie wird die Aufarbeitung von unbearbeitetem Fundmaterial sowie unpublizierten Grabungsergebnissen des RLMT auch bei der zukünftigen Vergabe von Master- und Dissertationsthemen berücksichtigen. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des RLMT können Lehraufträge erhalten und Studierende bei der Anfertigung ihrer Masterarbeiten oder Doktoranden bei der Anfertigung ihrer Dissertationen fachlich begleiten. Vielversprechend ist die künftige Zusammenarbeit, zumal Prof. Markus Trunk vom 1. Januar 2004 das Fach Provinzialrömische Archäologie vertreten wird.

Der Staatssekretär dankte, dass das Zentrum für Altertumswissenschaften sich im Hinblick auf die für das Jahr 2007 geplante große Konstantin-Ausstellung in Trier engagieren wolle.

ney



Vertragsunterzeichnung: Dr. Karin Goethert, Präsident Dr. Peter Schwenkmezger, Prof. Dr. Wolfgang Brönner und Staatssekretär Roland Härtel (stehend).
Fotos: ney

20. Todestag von Mutsuko Ayano Gedenkfeier auf dem Petrisberg



Während der Trauerfeier: Oberbürgermeister Helmut Schröder, die Eltern von Mutsuko Ayano, Generalkonsul Yasushi Fukagawa, Prof. Hilaria Gössmann, Dieter Mühlhoff für den Freundeskreis, Rotary-Mitglieder.

Im November 1983 wurde die japanische Studentin Mutsuko Ayano auf ihrem Weg zur Universität auf dem Kreuzweg des Petrisberg Opfer eines grausamen Raubüberfalls. Kurz darauf erlag sie ihren schweren Verletzungen.

Am 21. November 2003 jährte sich der Todestag von Mutsuko Ayano zum zwanzigsten Mal. Wie schon mehrfach in den vergangenen Jahren versammelten sich Freunde von Mutsuko, Studierende, Wissenschaftler und andere Universitätsmitglieder, Bürger und Vertreter der Stadt und des Trierer Rotary Clubs zu einer Gedenkfeier am Ort des Verbrechens. Die Eltern Ayano und Professorin Akiko Hayashi waren eigens aus Japan angereist.

Alle Gedenkreden riefen noch einmal die Erschütterung, den tiefen Schmerz und die Anteilnahme ins Gedächtnis, die dieses tragische Geschehen nicht nur in der Stadt Trier, sondern in der ganzen Bundesrepublik und Japan ausgelöst hatten.

Dank einer großzügigen Initiative der Eltern konnte die Universität Trier damals den „Mutsuko-Ayano-Fonds“ gründen. Diese Stiftung kann jährlich ein Stipendium an besonders befähigte japanische Studierende oder Graduierte

„Wir sind die Eltern von Mutsuko Ayano. Vom Herrn Präsidenten der Universität Trier erhielten wir die Nachricht, dass eine Gedenkfeier zum 20. Todestag stattfinden wird und sind nun von Japan hierher gekommen.

Wenn wir hier an dieser Stelle stehen, können wir natürlich nicht umhin, an die Zeit vor 20 Jahren zu denken.

Damals erhielt ich morgens in der Firma einen Anruf und erfuhr, was mit meiner Tochter geschehen war. Ohne nach Hause zurückzukehren, bin ich direkt zum Flughafen gefahren und dann stand ich schließlich hier auf diesem Hügel. Wie schrecklich muss es für meine

für einen Aufenthalt an der Universität Trier vergeben. Derzeit ist bereits der 26. Mutsuko-Ayano-Stipendiat in Trier. Der Gedächtnisfonds erinnert an eine besonders begabte und befähigte Kommilitonin, die sich nicht zuletzt durch ihre außergewöhnliche Fähigkeit zur Integration in eine für sie völlig fremde Kultur auszeichnete. Auch dieses kam in den Ansprachen immer wieder zum Ausdruck: Dass es Mutsukos sehnlicher Wunsch war, Deutsch zu lernen und Deutschland zu verstehen. Sie hat während ihres Aufenthaltes hier viele Briefe an ihre Eltern geschrieben und von ihren Eindrücken berichtet. Die Briefe zeugen von ihrer Liebe zu Deutschland und zeigen, wie die Begegnung Mutsuko Ayanos mit der alltäglichen Realität nicht nur ihr Bild von Deutschland veränderte, sondern auch zu einem besseren Verständnis ihrer eigenen, durch fernöstliche Sprache und Kultur geprägten Identität verhalf. Sie sind nicht nur ein faszinierendes Dokument der Begegnung zweier entfernter Kulturen, sondern zeigen auch eine intelligente, fröhliche, nachdenkliche, aber grundsätzlich immer positiv denkende junge Frau. Den Schmerz über den Verlust seiner Tochter schilderte der Vater Yutaka Ayano am Ende der Gedenkfeier. Aber er beschwor auch die Notwendigkeit, den Blick nach vorn zu richten.

Katharina Brodauf, Gretlies Haungs

Ansprache des Vaters Yutaka Ayano

Tochter gewesen sein! Ich erinnere mich, wie ich in meiner Verzweiflung lange hier stehen blieb.

Dank der Bemühungen der Ärzte hier im Krankenhaus war bei meiner Tochter, als wir zu ihr ins Krankenhaus kamen, noch Körperwärme zu spüren, aber sie war nicht mehr bei Bewusstsein – der Hirntod war wohl bereits eingetreten. Allein aufgrund künstlicher Beatmung wurde sie noch am Leben erhalten. Wir haben sie immer wieder angesprochen, aber unsere Tochter, die wir doch so lange nicht mehr gesehen hatten, konnte nicht mehr antworten.

Dieses Gefühl des Scheiterns und dieses

Schuldbewusstsein, als wir die Entscheidung fällen mussten, dass die lebenserhaltenden Geräte abgeschaltet werden – es hat uns nahezu das Herz gebrochen. Wir werden dies niemals vergessen.

Mutsuko hat immer mit leuchtenden Augen gesagt, sie sehe „ihre Lebensaufgabe darin, eine Brücke zu bauen zwischen Japan und dem von ihr so geliebten Deutschland“. Als diese Hoffnung und dieser Traum ein so jähes Ende fanden, wurde es zu unserem dringenden Anliegen, einen Weg zu finden, um den Traum unserer Tochter doch zu verwirklichen. Als Eltern konnten wir gar nicht anders, als so zu denken. Während wir im Zimmer von Mutsuko ihre Sachen ordneten, kam uns hierzu ein Gedanke.

Wir wollten ein Stipendium ins Leben rufen, das junge fähige Menschen mit Zukunft in die Lage versetzt, in Deutschland zu studieren. Sie sollten die Freundschaft zwischen Japan und Deutschland und das gegenseitige Verständnis stärken. Wir hofften, der Samen, den wir damit streuen, würde in Zukunft zu einem großen Baum heranwachsen und schließlich Früchte tragen.

Natürlich ließ sich dieser Plan nicht allein bewerkstelligen. Der Rotary Club von Trier, die Trierer Universität, die Studierenden und viele Menschen in der Stadt Trier haben uns dabei tatkräftig unterstützt.

Nach unserer Heimkehr nach Japan haben wir uns an die lokale Zeitung gewandt und mit deren Unterstützung begonnen, Spenden einzutreiben. Der Spendenaufruf traf auf sehr große Resonanz – viele Bürger und Bürgerinnen sowie Vereinigungen haben gespendet. Mit der Hilfe vieler wohlgesinnter Menschen aus Deutschland und Japan konnte somit die Idee des Stipendiums realisiert werden. Wir empfinden große Dankbarkeit gegenüber den vielen Menschen in Japan, die dazu beigetragen haben, Mutsukos Traum zu realisieren.

Nun sind 20 Jahre vergangen. Ich stehe wieder an diesem Ort. Meine Gefühle in bezug auf die Vergangenheit und Gegenwart lassen sich nicht mit Worten zum Ausdruck bringen.

Der Gedenkstein hier ist auf Vorschlag von Herrn und Frau Piedmont im Ok-



Der Vater von Mutsuko Ayano während seiner Ansprache. Neben ihm seine Gattin und die Japanologin Prof. Hilaria Gössmann, die seine Rede übersetzte. Im Hintergrund Universitätspräsident Prof. Schwenkmezger.

Fotos: Presseamt der Stadt Trier

tober 1985 vom Rotary Club Trier, der Universität Trier, beziehungsweise der Stadt gestiftet worden, in dem Gedanken, die Freundschaft zu stärken, und in der Hoffnung, dass solch schreckliche Taten von Menschen in Zukunft vermieden werden können. Geschaffen hat ihn ein Künstler, mit dem Herr und Frau Piedmont seit langem gut befreundet sind.

Wenn wir an Trier denken, so fällt uns immer als erstes dieser Ort hier ein. Die Saat des Mutsuko-Ayano-Fonds, der Wille Mutsukos, ist aufgegangen, hat Setzlinge hervorgebracht, sie tragen nun junges Grün und sind dabei, ihre Äste auszustrecken. Den sinnlosen Tod von Mutsuko überwindend, konnten die japanischen Stipendiatinnen und Stipen-

diate fortführen, was sich Mutsuko so sehr wünschte. Das Leben hier in Deutschland zu erfahren, die Deutschen kennen- und verstehen zu lernen. Es haben bereits 26 Stipendiatinnen und Stipendiaten hier in Trier studiert, die andere Kultur in sich aufgenommen, Freundschaften geschlossen und sind dann wieder nach Japan zurückgekehrt. Mutsuko und uns ist damals wirklich etwas Schreckliches widerfahren, aber wir haben unseren Blick in die Zukunft gerichtet und wollen auch weiterhin dazu beitragen, die Freundschaft mit Deutschland zu verbessern. Wir sind uns sicher, dies ist der Weg, den letzten Willen von Mutsuko zu erfüllen.

Herzlichen Dank.“

Auszüge aus den Ansprachen

Prof. Dr. Peter Schwenkmezger
Präsident der Universität Trier

„... Neben ihrem Studium, das sie mit großer Ernsthaftigkeit und höchst erfolgreich gestaltete, interessierte sie sich für die Kultur in diesem zunächst für sie fremden Land, die Kunst, das Theater, die Malerei, die Musik, das gesellschaft-

liche Leben, die Stellung der Frau in der Gesellschaft, und dies immer wieder vergleichend zu ihrem geliebten Heimatland Japan. Sie reflektierte über Freundschaften, über Menschen, die ihr begegneten, über Sitten und Gebräuche und die Landschaft, deren Schönheiten sie beschrieb. Die Liebe und die Dank-

barkeit ihrer Familie gegenüber zieht sich durch alle Briefe, und sie vergaß auch die Nachbarn, die Freundinnen und Freunde, die Behaglichkeit der Familienfeste nicht ...

So sinnlos dieses Verbrechen war, hat Mutsuko Ayano Bleibendes, Wertvolles hinterlassen. Sie, sehr verehrter Herr Ayano, haben im Grußwort zur Neuauflage der Briefe Ihrer Tochter auf ein japanisches Sprichwort hingewiesen, was so viel bedeutet wie „sein Unglück in Glück zu verwandeln“. Durch Ihre großzügige Gabe wurde der Grundstock für eine Stiftung geschaffen, die den Namen Ihrer Tochter trägt. Diese Stiftung ermöglicht jedes Jahr japanischen Studierenden, ein Studium an unserer Universität aufzunehmen. Dafür sind wir Ihnen zu tiefer Dankbarkeit verpflichtet ...“

Prof. Dr. Hilaria Gössmann

Japanologie

„... Wenn es zur Studienzeit von Mutsuko in Trier bereits eine Japanologie gegeben hätte, so wäre der Kontakt mit Mutsuko für die Studierenden des Faches sicher sehr fruchtbar und anregend gewesen, denn sie hat sich – wie ihre Briefe zeigen – intensiv mit Fragen interkultureller Begegnungen auseinandergesetzt.

Ich freue mich, dass wir anlässlich dieser Gedenkfeier die Eltern im Fach Japanologie begrüßen konnten und dass sie die Gelegenheit wahrgenommen haben, den Unterricht zu besuchen und sich mit den Japanologie-Studierenden auszutauschen. Ich hoffe, es wurde Ihnen deutlich, wie intensiv der japanisch-deutsche Austausch, dem sich Mutsuko immer hatte widmen wollen, nun hier betrieben wird ...“

Prof. Dr. Akiko Hayashi

Tokyo Gakugei Universität
(ehemalige Mutsuko-Ayano-Stipendiatin)

„... Ich habe als zweite Stipendiatin des Mutsuko-Ayano-Fonds von 1986 bis 1987 in Trier Germanistik studiert. Auch nach der Stipendienzeit habe ich mein Studium in Trier fortgesetzt und dort im Jahr 1992 ... bei Herrn Prof. Althaus promoviert. Jetzt bin ich Professorin an der Tokyo Gakugei Universität, die 1997

eine Partnerschaft mit der Universität Trier abgeschlossen hat. Seitdem findet ... ein regelmäßiger Studentenaustausch statt. Beim Studium im Ausland lernen die Studierenden viele Menschen kennen, die weltweit aus verschiedenen Ländern zusammenkommen. Zugleich sammeln sie sehr viele kostbare Erfahrungen, die sicher einen großen Einfluss auf ihr weiteres Leben ausüben ... Ich bin sicher, dass Mutsuko unsere Tätigkeiten mit Freude betrachtet und möchte heute vor Ihnen und vor allem vor ihren Eltern die folgenden Worte an sie richten:

Mutsuko, Deine Setzlinge wachsen immer größer, sie treiben wunderbare Blüten und tragen immer wieder neue Früchte, hier in Deutschland, in Japan, und sicher auch überall in der Welt! ...“

Yushu Takashima

Botschafter von Japan

„... Wie groß die Trauer der Eltern und der Familie der Verstorbenen ist, können wir nur erahnen. Trotzdem haben Sie diese Trauer überwunden und den Mutsuko-Ayano-Fonds gegründet, der japanischen Studierenden einen Studienaufenthalt an dieser Universität ermöglicht. Es berührt mich sehr, dass die Menschen hier in Trier dieses traurige Ereignis vor zwanzig Jahren nicht vergessen und dass über diesen langen Zeitraum hinweg die freundschaftlichen Bande zu den Eltern von Mutsuko Ayano Bestand gehabt haben. Ich möchte Herrn und Frau Ayano für diese außerordentliche Großzügigkeit von ganzem Herzen meinen aufrichtigen Respekt zum Ausdruck bringen ...“

Yasushi Fukagawa

Stellv. Generalkonsul

Generalkonsulat von Japan in Frankfurt am Main

„... In meinem Empfinden der Trauer ... schließe ich mich ganz der zuvor verlesenen Botschaft von Herrn Botschafter Takashima an. Gestatten Sie, dass ich ihnen an dieser Stelle noch einmal mein Beileid ausspreche, verbunden mit einem immerwährenden, innigen Gedenken an Ihre Tochter Mutsuko Ayano ...“

Prof. Dr. Harald Beitzel

Präsident des Rotary Club Trier

„... Mutsuko Ayano war als Rotary Stipendiatin zur Universität Trier gekommen. Sie hatte zu vielen Familien unseres Rotary Clubs sehr freundschaftliche Beziehungen. Ihre liebenswerte und gewinnende Art brachte uns ihr entferntes Heimatland näher, um das Leben und die Kultur dort besser zu verstehen ... Für ihr Alter war sie eine außergewöhnliche Persönlichkeit! Es ging Mutsuko Ayano mehr darum, zu erkennen, was Menschen verbindet als das, was sie trennt ...“

Publikation der Briefe

Die Briefe von Mutsuko Ayano wurden in deutscher und japanischer Sprache veröffentlicht und sind in der Universitätsbibliothek (*Signatur: OD10519 – Japanologie*) ausleihbar. In begrenztem Umfang können Einzel Exemplare auch im Akademischen Auslandsamt angefordert werden.

Sparkassenorganisation unterstützt die Universität

Die rheinland-pfälzische Sparkassenorganisation unterstützte die Universität Trier auch im Jahr 2003 erneut mit einem Spendenbeitrag zur Finanzierung der wissenschaftlichen Arbeit: 5000 Euro wurden überwiesen für ein Forschungsvorhaben im wirtschaftswissenschaftlichen oder juristischen Bereich. Der Betrag wurde von der Universität Trier je zur Hälfte an den Fachbereich IV (BWL, Soziologie, VWL, Mathematik, Informatik, Ethnologie, Wirtschaftsinformatik, Mittelstandökonomie) und den Fachbereich V (Rechtswissenschaft) gegeben.

ney

Eine Gruppe von Studierenden und Professoren der Waseda-Universität besuchte im August 2003 die Universität Trier. Neben dem Sprachunterricht für die japanischen Studierenden fand dabei erstmals eine gemeinsame Lehrveranstaltung statt, die Studierenden beider Universitäten die Möglichkeit des Scheinerwerbs bot. Dies ist ein weiterer Schritt auf dem Weg des Ausbaus der Zusammenarbeit mit der renommierten japanischen Universität, die im letzten Jahr begann.

„Wieso gibt es in einem Land, das so heiss ist, nirgendwo Ventilatoren?“ lautete eine der am meisten gestellten Fragen auf der Willkommensparty für eine Gruppe von Studierenden und Professoren der Waseda-Universität, die für drei Wochen die Trierer Universität besuchten. Doch nicht nur die Unwägbarkeiten des deutschen Klimas boten in den folgenden drei Wochen Anlass über das Eigene und das Fremde, über kulturelle Identität und interkulturelle Wahrnehmung nachzudenken.

Die Vorgeschichte dieses Besuchs ist überraschend kurz: Die Waseda-Universität in Tokyo ist nicht nur eine der ältesten Privatuniversitäten in Japan, sondern nimmt auch national und international einen Spitzenplatz in der universitären Landschaft ein. So war es also trotz bereits bestehender Verbindungen mit anderen renommierten japanischen Universitäten ein freudiger Anlass, als der Fachbereich II auf Initiative der Japanologie einen Kooperationsvertrag mit dem Theatermuseum der Waseda Universität schließen konnte. Das Abkommen sieht gemeinsame Forschungsprojekte, den Austausch von Publikationen, sowie die Nutzung der einzigartigen Bibliotheken der Waseda Universität vor.

Darüber hinaus hatte es das Engagement des Auslandsamts möglich gemacht, dass bald darauf ein umfassender Partnerschaftsvertrag zwischen beiden Universitäten unterzeichnet werden konnte. Er beinhaltet neben dem Austausch von Studierenden die Zusammenarbeit in Lehre und Forschung.

Die Brückenpfeiler der Zusammenarbeit bilden derzeit neben den Auslandsäm-

Tokyo Connection

Die Partnerschaft mit der Waseda-Universität entwickelt sich



Die Gäste der Waseda-Universität auf dem Uni-Campus.

Foto: Th. Hackner

tern der beiden Universitäten auf Seiten der Universität Trier insbesondere die Japanologie, auf Seiten der Waseda-Universität einerseits das Theatermuseum, andererseits das Kansei-bunka-kenkyūjo (Ost-West-Zentrum für Kultur- und Ästhetikforschung).

Noch bevor der Partnerschaftsvertrag endgültig unterzeichnet war, hatte im August 2002 eine Studierendengruppe aus Tokyo die Trierer Universität besucht, um Deutschkenntnisse zu verbessern, insbesondere aber auch mit dem Ziel, in zahlreichen Exkursionen sowie vor allem im Kontakt zu deutschen Studierenden Deutschland aus erster Hand kennenzulernen.

In diesem Jahr war es also vielleicht schon so etwas wie der Beginn einer Tradition, als im August über zwanzig Studierende der Waseda-Universität, begleitet von Prof. Noriyuki Sakai vom Kansei-bunka-kenkyūjo, Keiko Yamamoto und Motoi Yoneyama an dem dreiwöchigen Sommerkurs in Trier teilnahmen. Die große Zahl der Teilnehmer ist, nicht zuletzt vor dem Hintergrund eines rapide im Schwinden begriffenen Interesses japanischer Studierender an Deutschland, ein Erweis für die Attraktivität des Programms, das Frank-Peter Mansion vom Auslandsamt in Zusammenarbeit mit den japanischen Partnern geplant hatte.

Die vormittäglichen Sprachkurse wurden ergänzt durch ein von Susanna Eismann gestaltetes Tandem-Programm für

deutsche und japanische Studierende, in dem in der spielerischen Auseinandersetzung mit deutschen und japanischen Alltagsphänomenen eine differenzierte Wahrnehmung der jeweils anderen Kultur gefördert und das Bewusstsein für die eigenkulturelle Prägung geschärft werden sollte.

Zur Attraktivität des Programms trug in diesem Jahr jedoch vor allem ein weiterer Punkt bei, der ein neues Stadium der Zusammenarbeit markiert: Erstmals wurde der Versuch unternommen, für deutsche und japanische Studierende eine gemeinsame Ringvorlesung (in japanischer Sprache) durchzuführen, bei der für die Studierenden beider Universitäten die Möglichkeit zum Scheinerwerb bestand. Ein ähnliches Projekt hatte die Waseda-Universität weltweit bisher nur mit der Beidai-Universität in Peking durchgeführt.

Unter dem Thema „Bunka to kansei“ ‚Kultur und Ästhetik‘ präsentierten Prof. Ryōshun Ōkubo, Prof. Masanobu Sasaki, Prof. Yūji Yamanishi und Prof. Sakai von der Waseda Universität Ergebnisse ihrer Arbeit. Als Vertreter der Trierer Japanologie gaben Susanna Eismann, Prof. Hilaria Gössmann, Thomas Hackner, Noriko Katsuki-Pestemer, Hōko Oshikiri, Prof. Stanca Scholz-Cionca und Tomoyuki Shitaba Einblick in ihre Forschungen und Projekte. Während das

Fortsetzung S. 20



Universität Trier im chinesischen Fernsehen

In einer bereits mehrfach in China ausgestrahlten Fernsehserie über das „Bildungsland Deutschland“ werden die Universitätsstädte Trier, Köln und Bonn vorgestellt. Von Trier steht neben der Porta Nigra und dem Karl Marx-Haus vor allem der Universitätscampus im Blickpunkt. In Interviews mit dem ehemaligen Trierer Universitätskanzler Ignaz Bender, der vor drei Jahren eine internationale Hochschulkonferenz in China durchführte, und Vertretern des Trierer Faches Sinologie, dem Dekan Professor Karl Heinz Pohl und Professor em. Wei Chiao, werden die Studienbedingungen für ausländische Studierende in Deutschland im allgemeinen und die besondere Lage der chinesischen Studenten in Trier und in Deutschland angesprochen.

In dem fünfteiligen Film von über zwei Stunden wird auch über die Gründe gesprochen, warum immer mehr chinesische Studierende Deutschland als Bildungsland auswählen. Viele junge Chinesinnen und Chinesen werden über ihre Gefühle, ihre Erfolge und ihre Probleme

beim Studium in Deutschland interviewt. Auch die Eltern in China kommen, was ihre Erwartungen angeht, zu Wort.

Die vom Ostasien-Institut in Bonn zusammen mit dem Chinesischen Fernsehen gestaltete Fernsehreihe befasst sich

mit den Überlegungen zur Auswahl Deutschlands als Studienland, mit den sprachlichen und fachlichen Anforderungen für ein Studium an deutschen Hochschulen, den Einreisebestimmungen, dem Studium selbst sowie dem gesellschaftlichen und kulturellen Leben in Deutschland.

In China ist das Echo auf die Sendung beachtlich. Sie habe, so heißt es, geholfen, sich ein klareres Bild vom Studium in Deutschland zu machen. Bisher gibt es nur eine chinesische Version der Sendung. Eine deutsche Fassung und eine Ausstrahlung im deutschen Fernsehen scheiterte bisher an den Kosten.

red.

Fortsetzung von S. 19

Themenspektrum von der Literatur und Religion über Theater und elektronische Medien bis hin zur Sprachwissenschaft und interkulturellen Kommunikation weit gespannt war, erschlossen sich nicht nur den Zuhörern immer wieder überraschende Zusammenhänge; auch unter den deutschen und japanischen Vortragenden ergab sich – mitunter unerwartet – so mancher Anknüpfungspunkt für zukünftige gemeinsame Aktivitäten.

Neben dem konzentrierten Unterrichts- und Vorlesungsprogramm, das allen Beteiligten einiges abverlangte, boten Ex-

kursionen nach Köln, Strassburg oder Luxemburg eine willkommene Abwechslung. Hier konnten die japanischen Studierenden sich nicht nur über die vielfältigen Verflechtungen der europäischen Kulturen informieren, sondern auch konkret erleben, was es mit der Lage Triers in der „Mitte Europas“ auf sich hat, auf die der Dekan des Fachbereichs II, Prof. Pohl, in seiner Begrüßung der Gäste aus Japan hingewiesen hatte.

Nur wenige Tage nachdem die Gäste aus Japan abgereist waren, wurde der zwischen beiden Universitäten vereinbarte

Austausch von Studierenden aufgenommen: Die erste Studentin aus Trier reiste nach Tokyo, um an der Waseda-Universität für ihre Dissertation zu forschen – eine Entwicklung, wie sie noch vor kurzem kaum einer der Beteiligten zu hoffen gewagt hatte. Noch liegen schwierige Verhandlungen vor dem weiteren Ausbau der Beziehungen. Das bisher erreichte lässt jedoch hoffen, dass auch diese Verhandlungen zu einem positiven Abschluss kommen werden. Auslandsamt und Japanologie ziehen hier gemeinsam an einem Strang.

Thomas Hackner

Wirtschaftlicher und kultureller Austausch: China-Kooperationsforum e.V. Trier gegründet

Der Weg nach China stellt für viele größere Unternehmen, mittlerweile aber auch für viele kleine und mittelständische Unternehmen eine hervorragende Chance dar, die eigenen Märkte auszudehnen. China gehört heute zu den weltweit wichtigsten Wachstumsmärkten und die Unternehmen der Großregion müssen die Chance erhalten, den Eintritt in diesen äußerst attraktiven Markt auf unkompliziertem und kostengünstigem Weg zu erhalten. Ein gewichtiger Vorteil des Standortes Trier bei allen Kontakten mit China ist zum einen der gute Ruf der Stadt, begründet auch durch das Ansehen und den hohen Bekanntheitsgrad von Karl-Marx, aber auch durch den guten Ruf der Universität und speziell der Trierer Sinologie. Weiterhin besitzt die Region eine Vielzahl von innovativen kleinen und mittelständischen Unternehmungen – somit sind die Voraussetzungen für eine Intensivierung wirtschaftlicher und kultureller Kontakte mit China durchaus positiv. Ein erster Schritt zur Aufnahme und Vereinfachung von Geschäftsbeziehungen und zum wirtschaftlichen und kulturellen Austausch mit China ist die Gründung des China-Kooperationsforums e.V. Trier, welche am 12. Januar 2004 in der Universität Trier vollzogen wurde.

Der Verein hat die Aufgabe, die Freundschaft mit China zu entwickeln und zu pflegen. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt vor allem auf dem ideellen, persönlichen und kulturellen Austausch, aber auch im Aufbau und der Pflege wirtschaftlicher und wissenschaftlicher Beziehungen. Der Verein sieht seine Hauptaufgabe vor allem in der beratenden Begleitung wirtschaftlicher und kultureller Kontakte.

Dem Gründungsvorstand gehören neben Dr. Norbert Neuhaus, dem ehemaligen Wirtschaftsdezernent der Stadt Trier, auch Prof. Dr. Yong Liang, der leitende Professor des Fachbereichs Sinologie der Universität Trier an. Weiterhin konnten als Gründungsmitglieder Personen gewonnen werden, die wichtige Institutionen der Stadt Trier und der Region vertreten. Die Universität Trier, die Fachhochschule Trier sowie die Stadt Trier werden, im noch einzuberufenden Beirat des Vereins, wahrscheinlich auch beratende Funktionen übernehmen.

Der Verein sieht sich nicht als Konkurrenz zu den bestehenden Außenhandelskammern und Unternehmensberatern an, sondern als Kooperationsforum zwischen chinesischen Partnern und Akteuren aus der hiesigen Region. Der Verein verfügt bereits jetzt über ein weit gespanntes Netzwerk in China, zu dem die Wissenschaftsakademie Shanghai, verschiedene Planungskommissionen von Sonderwirtschaftszonen und weitere öffentliche und private Institutionen in China gehören. Wirtschaftliche Kontakte werden unter anderem auf Basis des

„Trierer Modells“ vermittelt, welches auf einer frühzeitigen Integration von chinesischen Trainees in den Betrieben und Institutionen basiert.

Gerade hier liegt eine große Chance für Studenten der Sinologie oder von Fächerkombinationen, die eine chinesische Sprachkompetenz vermitteln. Diesen Studenten soll frühzeitig die Chance gegeben werden, in Betrieben, welche den Sprung nach China wagen möchten, in Form von Trainees einen praxisorientierten Einblick in die entsprechenden Betriebsabläufe und -strukturen zu erhalten. Hier liegt die Chance, die Geschäftsbeziehungen der Unternehmen in China mitzugestalten und durch Sprachkompetenz und über die Kenntnis der kulturellen Besonderheiten des Landes

den regionalen Unternehmern eine wertvolle Hilfe zu sein.

Mitglieder in dem Verein können alle juristischen und natürlichen Personen werden, die einen kostengünstigen Markteintritt und an der Intensivierung ihrer wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen interessiert sind.

Bert Hallerbach

Die Geschäftsstelle des Vereins ist unter folgender Adresse zu erreichen:

China-Kooperationsforum e.V. Trier
c/o Europäisches Tourismus Institut
GmbH
Liebfrauenstr. 9
D-54290 Trier
Telefon 0651-97866-0

Gründungsversammlung des China-Kooperationsforum an der Universität Trier. Foto: ETI



Liang Liu in der Klasse im Auguste-Viktoria-Gymnasium

Starker Auftakt für Chinesisch an Trierer Gymnasien

Chinesisch ist diejenige Sprache, die von mehr Menschen als Muttersprache gesprochen wird als jede andere lebende Sprache. Sie ist eine Tonsprache, hat eine einzigartige Schrift und wirkt deshalb auf Europäer besonders exotisch. Der chinesische Beitrag zur Weltliteratur ist noch gar nicht zu Ende ausgelotet, um die gegenwärtige Produktivität chinesischer Autorinnen und Autoren kommt „dank“ der Sprachbarriere nur sporadisch in Europa an. Wenn junge Europäer diese Barriere überwinden und ihren Horizont in Richtung der auch wirtschaftlich äußerst dynamischen Region Ostasiens erweitern wollen, so müssen sie meistens warten, bis sie ihr Abitur in der Tasche haben und ein Sinologiestudium beginnen können, denn das Fremdsprachenangebot in der Sekundarschule ist nach wie vor größtenteils „eurozentrisch“ ausgerichtet. Dies wird in Trier nun ein Stück weit anders werden.



Huijuan Zhong mit Schülerinnen und Schülern

Fotos: C. Menzel

Damit Schülerinnen und Schüler der Trierer Gymnasien schon vor dem Abitur ihre Neugierde über die chinesische Sprache und das Leben im fernen China befriedigen können, haben das Fach Sinologie an der Universität Trier und das Auguste-Viktoria-Gymnasium (AVG) Trier eine Chinesisch-AG gestartet, an der Schülerinnen und Schüler aller Gymnasien der Stadt teilnehmen können.

Das Projekt wurde von dem Sinologie-Professor Karl-Heinz Pohl initiiert. Eine großzügige finanzielle Unterstützung erhält es durch das bei der Zentralen Studienberatung angesiedelte Projekt „Übergänge Schule – Hochschule“, das von der Nikolaus Koch-Stiftung gefördert wird, sowie durch die Hong Kong und Shanghai Banking Corporation Trinkas & Burkhardt (Luxemburg). Somit konnte ein Lehrauftrag für die Arbeitsgemeinschaft finanziert werden.

Und dieser Saal war gerade groß genug, alle erschienenen Interessenten zu fassen! Es waren an die 70 Schüler und Schülerinnen anwesend, als Wolfgang Hallet alle herzlich begrüßte. Prof. Yong Liang, Sinologie, hielt einen Impulsvortrag und zeigte, wie spannend sowohl die Begegnung mit den Menschen Chinas als auch mit der Sprache sein kann, indem er die Bedeutung der Sprache und des chinesischen Wachstumsmarktes deutlich machte. Dipl.-Ing. Eping von der Firma Laeis-Bucher ergriff ebenfalls das Wort, um aus seiner nunmehr 25-jährigen Erfahrung mit dem Leben und Handeln in China zu berichten. Sollten die Worte aus dem Munde eines geborenen Chinesen nicht überzeugt haben, Epings Berichte aus nicht chinesischer Perspektive taten es bestimmt. Nachdem sich auch Frau Liang Liu aus Wuhan, die die AG leiten wird, vorgestellt hatte, zeigte Cornelia Menzel, Sinologie (Universität Trier) einige Möglichkeiten auf, wie man sich mit Chinesisch auch in der elektronischen Datenwelt bewegen kann. Daraufhin trugen sich „sage und schreibe“ fünfzig Schüler und Schülerinnen in die Teilnehmerliste ein. Liang Liu und die anwesenden Mitarbeiter der Sinologie wurden von Interessierten noch eine Weile mit Fragen belagert.

Liang Liu ist eine junge Germanistin aus der Stadt Wuhan am Yangzi-Fluss. Sie hat dort einen Magisterabschluss erworben und ist anschließend fünf Jahre im Bereich Deutsch als Fremdsprache tätig gewesen. Seit einem halben Jahr hält sie

Ada Lovelace wird fünf?!

In diesem Jahr war es soweit. Das Ada Lovelace-Projekt von Fachhochschule und Universität Trier kann auf fünf Jahre erfolgreiche Arbeit zurückblicken. So war denn auch auf der Feier des Projektes Ende Oktober die Rückschau und der Dank an alle Beteiligten das Thema des Nachmittags. Natürlich kam auch das Feiern nicht zu kurz und die Gäste wurden mit Mathematik-Rätseln und Filmen, die Schülerinnen erstellt hatten, unterhalten.

Eingeleitet wurde der festliche Nachmittag in der Aula der Katholischen Hochschulgemeinde von den beiden Koordinatorinnen des Projektes, Elisabeth Kaiser (Universität) und Marion Holländer (FH). Neben den Grußworten der fördernden Ministerien und der Präsidenten von Fachhochschule und Universität spannten die beiden Rednerinnen einen Bogen von den Anfängen des Projektes in Trier über die Mentorinnenidee und ihre Umsetzung bis hin zu einem Ausblick auf die nächsten fünf Jahre. Zu den Gästen konnte das Projekt außer den gegenwärtigen und ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auch Angehörige der kooperierenden Schulen und Betriebe, sowie den Dekan des Fachbereichs IV, Prof. Dr. Wolfgang Gawronski, zählen. Er würdigte in seiner Rede die Arbeit des Projektes und wies darauf hin, dass nicht nur Werbung, sondern echte Überzeugungsarbeit geleistet wurde. Gerade in Fächern des naturwissenschaftlich-technischen Bereichs, deren gesellschaftliche Bedeu-

tung ungebrochen ist, ist zwar die Absolventinnenquote kontinuierlich gestiegen, im Bereich der Promotionen ist für einen höheren Frauenanteil jedoch noch viel zu leisten.

Festrednerin war die Frauenbeauftragte der Universität Claudia Winter: Auch sie wies auf den Promotionsbereich hin und betonte gerade in diesem Zusammenhang die Wichtigkeit von weiblichen Vorbildern, einem speziellen Anliegen des Ada Lovelace-Projektes.

Die Auszubildenden und Studentinnen, die als Mentorinnen tätig sind, bauen durch die Vermittlung persönlicher Erfahrungen und Beweggründe Berührungspunkte von Schülerinnen gegenüber den oft als Männerdomäne bezeichneten Studiengängen und Berufen ab. Sie fungieren als Vorbilder, die, wenn die Entscheidung für einen solchen Studiengang oder Ausbildungsbe-



Die Koordinatorinnen von Ada Lovelace. Foto: Becker

ruf gefallen ist, eine studien- und ausbildungsbegleitende Betreuung bieten. Im Gegenzug werden die Mentorinnen des Projektes von erfahrenen Trainerinnen vorbereitet, kontinuierlich geschult und im Zuge ihrer Projektaktivitäten pädagogisch betreut.

Im Namen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurde den Koordinatorinnen durch die Trainerinnen Fiona Lorenz und Franziska Fellenberg mit der Überreichung eines eigens gestalteten Fotobandes des Ada Lovelace-Teams gedankt. Im Dezember erschien eine Festschrift, die die Arbeit des Projektes dokumentiert. Diese kann bei der Frauenbeauftragten des Fachbereichs IV, Elisabeth Kaiser, bestellt werden. Sven Becker

Fortsetzung von S. 22

sich zum Zweck der Promotion in Trier auf. Mit ihr konnte eine hervorragend qualifizierte und erfahrene Lehrerin für diese AG gewonnen werden.

Die AG wird sich zunächst ein Schuljahr lang wöchentlich für eine Doppelstunde treffen. Sie wird einerseits ein Sprachkurs sein, in dem vor allem mündliche Fertigkeiten vermittelt werden, die nötig sind, um im Alltag auf Chinesisch erfolgreich kommunizieren zu können. Eine Anzahl häufiger und wichtiger Schriftzeichen – man denke an den Versuch, den Ausgang oder die passende Toilette zu finden – gehört natürlich auch dazu. Andererseits wird Liang Liu landeskundliche Inhalte

mit den Jugendlichen erarbeiten, damit sie Eindrücke von China als Land und Lebensraum bekommen. Gemeinsame Aktionen wie Kochen, das Begehen chinesischer Feste und Ausstellungsbesuche sowie ein vielfältiger Austausch mit dem Fach Sinologie werden die Aktivitäten der AG abrunden. Sollte es sich als möglich und durch die Teilnehmenden erwünscht erweisen, so wird auch an einen Austausch mit einer Mittelschule in Wuhan zu denken sein. Bis es soweit ist, wird aber noch etwas Wasser die Mosel und den Yangzi hinunterfließen, denn ein solcher Austausch will gut geplant und vorbereitet sein.

Das Interesse und die Begeisterung der Schüler und Schülerinnen, die sich an jenem Abend zeigten, haben aber schon erwiesen, dass die Initiierung dieser AG richtig und sinnvoll ist. Überdies bedeutet sie eine wichtige Annäherung und Begegnung zwischen den Gymnasien und der Universität unserer Stadt und damit auch zwischen den Trierer Bürgern „an sich“ und den an ihrer Universität Beschäftigten. Und nicht zuletzt entschließt sich ja vielleicht der ein oder andere AG-Teilnehmer nach dem Abitur für ein Studium der dann nicht mehr gänzlich unvertrauten Sprache.

Cornelia Menzel

Abi, was nun?

Erstes „Findungs-Seminar“ der Zentralen Studienberatung an der Universität Trier



Die Schüler/innen auf dem Campus.

Foto: Zentrale Studienberatung

Im Oktober 2003 (16. bis 17. Oktober) fand an der Uni Trier zum 1. Mal ein Findungs-Seminar zum Thema „Welches Studium passt zu mir?“ statt. Solche Seminare, die von der Zentralen Studienberatung im Rahmen des von der Nikolaus-Koch-Stiftung geförderten Projekts „Übergänge: von der Schule zur Hochschule“ organisiert werden, sind für die Zukunft als regelmäßiges Angebot der Universität geplant. Für 2004 haben bereits mehrere Gymnasien der Region Trier Interesse an solchen Findungs-Seminaren bekundet. Zum Start in diese Angebotsreihe hatten sich 12 Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Konz gemeldet. Die beiden Teilnehmerinnen Rebekka Woll und Andrea Machhaus (Gymnasium Konz, Jahrgangsstufe 13) berichten über ihre Eindrücke:

TAG 1:

Es ist kurz nach 9 Uhr, als langsam aber sicher die letzten Teilnehmer/-innen - mit verschlafenen Blick und bewaffnet mit Packpapier, einem Stapel Karteikarten, Fotoecken und zwei dicken Stiften an der Uni Trier eintrudeln. Der Grund des Uni-Besuchs ist ein „Selbstfindungsseminar“, das von Dr. Frank Meyer, einem Mitarbeiter der Zentralen Studienberatung (ZSB) der Uni Trier auf die Beine gestellt wurde. Es soll Abiturienten/-innen helfen, die Frage: „Was tun nach dem Abitur?“ zu beantworten. Das Seminar, eine Kooperation zwischen der ZSB und der Schullaufbahnberatung in Konz, dauert zwei Tage und wird von der Diplom-Psychologin Sonja Wagner geleitet sowie von zwei weiteren Gruppenleiterinnen betreut. Nach

einer kleinen Vorstellungsrunde geht's zur Sache.

Wir, das sind vier Jungs und acht Mädchen, die gerade das Abitur am Gymnasium Konz machen, werden per Losverfahren in Gruppen aufgeteilt. Wir setzen uns mit den Gruppenleitern/innen zusammen, um unsere erste Aufgabe in Angriff zu nehmen.

Zunächst sollen wir aus dem mitgebrachten Packpapier ein Plakat entwerfen. Die Hauptrubriken der Beschriftung lauten: Kompetenzen/Fähigkeiten, Interessen, Wünsche für Beruf/Studium und Schwächen/Defizite.

Hintergrund der Aufgabe ist es, sich selbst einschätzen zu lernen. Wir sollen unsere Fähigkeiten/Kompetenzen auf Karteikarten notieren und diese dann noch gewichten. Welches sind meine

größten Fähigkeiten? Welche Fähigkeiten sind mir am wichtigsten? Wie relevant sind diese Fähigkeiten und Kompetenzen für ein Studium oder einen späteren Beruf? Im ersten Moment ist die Beantwortung solcher Fragen gar nicht so einfach.

Die Ergebnisse werden in der eigenen Kleingruppe besprochen und die Karten schließlich auf den Plakaten befestigt. Indem wir die anderen Rubriken genauso durchspielen, entstehen allmählich ganz individuelle Plakate.

Am Ende des ersten Tages gibt es noch eine weitere Aufgabe: Wieder aufgeteilt in den einzelnen Kleingruppen, muss nun jeder das Plakat der anderen auswerten und notieren, welche Konkordanz (Was passt gut zusammen?) und Diskordanz (und was nicht?) zwischen den einzelnen Fähigkeiten, Wünschen und Vorstellungen auffallen.

Nachdem die Ergebnisse dann erneut diskutiert werden, ist der erste Tag des Seminars auch schon vorbei. Bei vielen kommt die Frage auf: „Was soll das Ganze denn eigentlich bringen? Das wusste ich doch vorher schon alles!“ Oder etwa doch nicht? – Die Meinung wurde am nächsten Tag ganz schnell geändert ...

TAG 2:

Der zweite Seminartag beginnt mit dem Austeilen eines Lageplans. Er gibt Aufschluss, wo wir unsere Ansprechpartner finden. Welche Dozenten oder Studenten aus welchen Fachrichtungen sind in welchem Raum anzutreffen? Sie können wir dann später mit unseren Fragen zum Studium löchern.

Zuerst heißt es also Fragen sammeln, jeder für sich und mit der Hilfe seines Plakates. Hierbei erkennen die meisten die große Bedeutung und Hilfe des erarbeiteten Plakates. Viele Fragen wären uns ohne den Entwurf nicht eingefallen, andere haben sich schon von ganz alleine gelöst. Die ganze Mühe war also nicht, wie anfangs vermutet, reine Zeitverschwendung oder Kinderkram, sondern eine wirkliche Unterstützung!

Ada Lovelace im Kindergarten:**Mathematik turnen**

Der Kürenzer Kindergarten St. Bonifatius und das Ada Lovelace-Projekt Trier
veranstalten gemeinsam einen Matheworkshop

In der Bildungsdiskussion reden alle Beteiligten über die Notwendigkeit, Kindern möglichst früh Lernerfahrungen zu ermöglichen. Das Ada Lovelace-Projekt nahm die Aufgabe umgehend in Angriff: Am zweiten Donnerstag im Dezember fand zum letzten Mal in 2003 der Mathe-Workshop des Ada Lovelace-Projektes in Zusammenarbeit mit dem Kindergarten St. Bonifatius statt.

Das Ada Lovelace-Projekt ermutigt normalerweise Schülerinnen naturwissenschaftlich-technische Fächer zu studieren oder eine Ausbildung in männerdominierten Berufen zu absolvieren. Zum ersten Mal war das Ada Lovelace-Projekt nun mit Studierenden naturwissenschaftlich-technischer Fächer in einem Kindergarten. „Einer 11-köpfigen Gruppe von vierjährigen Mädchen und Jungen wurde fünf Wochen lang an einem Vormittag in der Woche spielerisch die Mathematik näher gebracht“, erzählt die Wirtschaftsinformatikstudentin Eva Petkes. Sie begeisterten die Kinder mit Basteleien geometrischer Figuren und

brachten ihnen die ersten Zahlen und deren Schreibweise bei. Die Kinder malten, bastelten und turnten sogar Mathematik. Die Mathematikstudentin Anna Weyand meint: „Als Mathematikerin wünsche ich mir, dass die Kinder dieses, durch die Neugier geweckte Interesse, für die Zahlen im Laufe ihrer schulischen Ausbildung nicht verlieren werden.“

Ziele des Projektes waren es, den unterschiedlichen Wissensstand der Kinder anzugleichen, schon in jungen Jahren ein Verständnis für Mathematik zu wecken, und nicht zuletzt zusammen viel Spaß zu haben. Anna Weyand wei-

ter: „Gegenüber vielen Erwachsenen sind die Kinder den Zahlen und der Geometrie gegenüber völlig unvoreingenommen und zeigen spontanes Interesse an unseren Aufgaben. Es ist zwar schwierig immer alle Kinder für eine bestimmte Sache zu begeistern, aber durch das Angebot der verschiedenen Aufgaben und Spiele kann jedes Kind seiner Neugier freien Lauf lassen und erste „mathematische“ Erfahrungen sammeln. Es war toll zu beobachten, wie schnell die Kinder Fortschritte erlangen konnten!“

Die Projektleiterin, Elisabeth Kaiser, kündigt an: „Wir möchten gerne weitere Workshops in Kindergärten anbieten – zum Beispiel Chemie- und Physik-Workshops“. Auch die Leiterin des Kindergartens, Mechthild Martin, ist begeistert: „Zu Beginn des Projektes konnten wir unerwarteterweise schon feststellen, dass den Kindern bereits der Zahlenbegriff 1–5 bekannt war. Dies ist für uns eine Bestätigung unserer Arbeit im Kindergarten, indem wir in spielerischer Weise den Kindern Lerninhalte vermitteln. Es war schön zu sehen, dass die Kinder im Mathe-Workshop ihre vorhandenen Kenntnisse vertiefen und erweitern konnten. Wir bedanken uns bei den Studentinnen und Studenten des Ada Lovelace-Projektes und freuen uns auf eine weitere Zusammenarbeit!“ Ansprechpartnerinnen vor Ort ist die Leiterin des Kindergartens, Mechthild Martin (Tel. 0651/23211).

Fiona Lorenz

Fortsetzung von S. 24

Der Fragenkatalog steht. Wir können uns nun mit den entsprechenden „Fachleuten“ zusammensetzen und mit unseren Fragen losschießen, die dann auch sehr präzise, informativ, hilfreich und engagiert beantwortet werden. Was mit einer Gruppenfragerunde anfängt, wobei jeder eine Frage stellen kann, endet in Zweier- oder Dreiergesprächen. Und das erweist sich als sehr effektiv, da so jeder mit dem Vertreter/-in seines „Fachgebietes“ sprechen kann. Schade nur, dass nicht zu allen Interessen der Schüler/-innen Dozenten/-innen anwesend sind.

Das Ende des Seminars stellt die Abschlussrunde dar, in der sowohl Teilnehmer/-innen, als auch Studenten/-innen und Dozenten/-innen ihre Meinung äußern- und diese ist einstimmig: Das Seminar war nach anfänglichen Zweifeln, ob das alles überhaupt was bringt, ein Riesenerfolg! Es hat uns nicht nur einiges über uns selbst, unsere Fähigkei-

ten und Schwächen gezeigt, sondern uns auch bei der Studien- bzw. Berufswahl geholfen. Was kann und will jeder von uns nach dem Abitur machen? Einerseits wussten viele der Teilnehmer/-innen im Groben und Ganzen schon vorher, was sie später machen wollen. Sie waren sich aber nicht sicher, wie sie das verwirklichen können. Es gab jedoch auch einige, die ganz unterschiedliche Interessen hatten und noch nicht wussten, wofür sie sich im Endeffekt entscheiden sollen. Für alle, die noch Probleme bei der Entscheidungsfindung zum Thema Studium haben, ist es gut zu wissen, dass es solche Seminare gibt und diese sehr hilfreich sein können.

Die Frage, „Abi, was nun?“, die sich einige andere vielleicht noch stellen, ist damit für die meisten der Teilnehmer/-innen des Selbstfindungsseminars beantwortet, der Rest der Gruppe ist der Entscheidung sicherlich zumindest um einige Schritte näher gekommen.

**Projektkoordination Trier
Universität Trier und Projektzweig IT-
Ausbildungsberufe**

Dipl.-Volksw. Elisabeth Kaiser
Frauenbeauftragte des FB IV
Gebäude E · Raum 207
Universitätsring 15 · 54286 Trier
Tel.: 06 51 / 2 01 - 26 33
Fax: 06 51 / 2 01 - 39 61
E-Mail: info@ada-lovelace.de
URL: www.ada-lovelace.de

Die Umwelt – mit allen Sinnen erleben

Ein Gemeinschaftsprojekt von Ada-Lovelace Projekt – Fach Physische Geographie – und der Landesgartenschau Trier 2004

Unter dem Motto „Natur erleben – Natur begreifen“ erkundeten Schülerinnen und Schüler am Tag der Umwelt das Gelände der Landesgartenschau Trier 2004. Das Erlebte haben die Schülerinnen und Schüler in einem kleinen Artikel zusammengefasst.

„Es fühlt sich an wie Erde – oder doch Sand? Vielleicht auch Moos?“ Um Floh ist alles dunkel, Vögel zwitschern, es duftet nach Wald und Erde. Langsam tastet er sich auf seinen nackten Füßen voran. Ein paar andere Kinder kichern im Hintergrund. Floh gehört wie die anderen Kinder zur Klasse 6 c des Auguste-Victoria-Gymnasiums in Trier. Zusammen mit ihrer Lehrerin Anne Knobloch besuchten sie am 5. Juni 2003, dem weltweiten Tag der Umwelt, die Universität Trier. Hier hatten Dr. Elisabeth Tressel (Frauenbeauftragte und Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich VI, Geographie/Geowissenschaften), Dipl.-Geogr. Steffen Schobel (Doktorand im Fach Bodenkunde), sowie Miriam Machwitz und Judith Hübner (Mentorinnen des Ada-Lovelace-Projektes) einen Aktionsvormittag auf dem Gelände der Landesgartenschau vorbereitet. In drei Gruppen aufgeteilt, stürmten einige Kids los, um Rinde, Laub, Steine, Tannenzapfen und vieles mehr für den Bau eines Barfuß-Pfades zusammenzutragen. Andere wiederum spuckten auf etwas Bodenmaterial in ihren Händen und versuchten dann, die



Wie hoch liegt der pH-Wert?

Fotos: ALP

Bodenart zu bestimmen. „So sieht das also aus, worauf ich jeden Tag rumlaufe!“, rief eine Schülerin überrascht, als anhand eines Bodenprofils der Aufbau und die Funktion des Bodens erklärt wurde. Wieder andere waren mit Feuerziffer dabei, den Waldboden nach Insekten und anderen Bodentieren abzusuchen. Mit Hilfe einer pH-Wert Messung fanden sie heraus, dass der Boden zu sauer ist, um dort Regenwürmer zu finden. Großes Gelächter gab es, als am Schluss noch einmal jeder mit verbun-

denen Augen barfuß erfühlen musste, was die Mitschüler und Mitschülerinnen zu einem Pfad zusammengetragen hatten – zumindest die Tannenzapfen konnte wirklich jeder ohne großes Nachdenken erkennen.

Mit diesem Erlebnistag konnten die Projektbetreuer bei den Schülerinnen und Schülern Neugier wecken, sich selbst mit der Natur auseinander zu setzen und dabei das Interesse für naturwissenschaftliche Fächer zu entdecken.

E. Tressel



Schülerinnen in Aktion

Projektkoordination Trier Universität Trier und Projekt- zweig IT-Ausbildungsberufe

Dipl.-Volksw. Elisabeth Kaiser
Frauenbeauftragte des FB IV
Gebäude E · Raum 207
Universitätsring 15 · 54286 Trier
Tel.: 06 51/2 01 - 26 33
Fax: 06 51/2 01 - 39 61
E-Mail: info@ada-lovelace.de
URL: www.ada-lovelace.de



Auf der Suche nach Bodentieren

Universität Trier und Landesgartenschau

Aktion Tulpen für Brot: Der Campus soll blühen

2482 Erstsemester mal zwei ergibt 4964 Tulpenzwiebeln für einen guten Zweck

Die Landesgartenschau wirft ihre Schatten voraus: Was im Frühling blühen soll, muss jetzt gepflanzt werden. Mit der Aktion „Tulpen für Brot“ startete eine gemeinsame Initiative der Landesgartenschau und der Universität Trier. Rund 5000 Tulpenzwiebeln werden auf den Wiesen neben dem Teich der Universität in Trier im kommenden Frühjahr erblühen: Am 28. November 2003 pflanzte Universitätspräsident Schwenkmezger die erste Zwiebel. Insgesamt wurden symbolisch für jeden Studierenden im ersten Semester in der

Universität Trier je zwei Zwiebeln gesteckt. Das sind genau zwei mal 2482, also 4964 Tulpenzwiebeln. Dr. Elisabeth Tressel hatte diese Aktion in Verbindung mit der Landesgartenschau organisiert. Bei der Aktion standen die Gärtner der Universität hilfreich zur Seite. Die blühenden Tulpen werden im Frühling geschnitten und von Schülerinnen und Schülern aus Schulen der Region verkauft. Der Erlös wird für Bildungsein-



Aktion Tulpen für Brot mit Universitätspräsident Schwenkmezger (r.) und Studentenwerk-Geschäftsführer Günter Koenen (l.).

Foto: ney

Am 22. April 2004 öffnet die Landesgartenschau ihre Pforten. Die Universität Trier ist mit einigen Projekten vertreten (Ausführlicher Bericht dazu erfolgt im nächsten Unijournal).

richtungen in der dritten Welt zur Verfügung gestellt. ney

Medienprojekt mit Studierenden der Universität Trier:

Wertvolle Tipps rund um die Landesgartenschau 2004

Als unmittelbarer Nachbar zur Universität Trier hat sich **Tupsi** – das offizielle Maskottchen der Landesgartenschau Trier 2004 – Zeit genommen um dem Campus einen ersten Besuch abzustatten. Seine Mittagspause nutzte das LGS-Maskottchen für ein vegetarisches Mittagessen in der Uni-Mensa. Kein Wunder, dass Tupsi dabei ganz besonders die Aufmerksamkeit der Webreporter aus dem Fach Medienwissenschaft erregte.

Bereits zum zweiten Mal hat eine Gruppe von Studierenden Online-Reportagen über die Landesgartenschau Trier 2004 ins Internet gestellt. Dieses Medienprojekt – in Kooperation mit dem Internet-Bürgerverbund unter der Führung von Seminarleiter Thomas Vatheuer – gibt mit seinen Reportagen erstmals wertvolle Tipps für Studentenjobs auf der Landesgartenschau. Besonders gespannt sind die Autoren über

die Antworten zum Gewinnspiel. Die Online-Besucher werden aufgefordert, das Wetter für den Eröffnungstag am 22. April 2004 zu tippen und erhalten dazu wertvolle Informationen aus dem „Hundertjährigen Kalender“. Mit zahlreichen Audio-Beiträgen zu den einzelnen Geschichten in Text und Bild werden die Reportagen über die Landesgartenschau im wahrsten Sinne des Wortes „multimedial“ angeboten. Nach dem



Tupsi auf dem Campus zu Besuch.

Foto: Igs

erneuten Erfolg des Projektes plant das Fach Medienwissenschaft und der Bürgerverbund www.webonliner.de die Themen und Ereignisse rund um die Landesgartenschau umfassend im Internet darzustellen.

ney/red.

Die Online-Reportage im Internet: www.webonliner.de

DAAD-Preis für Oana Guseila

Rumänin erhält Auszeichnung für vorbildliches Engagement



Im neuen C.i.T.i.-Café: Oana Guseila erhält die Urkunde von Vizepräsident Prof. Georg Wöhrle (r.). Links: Prof. Dr. Hartmut Wächter

Foto: W. Lenders

Der DAAD-Preis für ausländische Studierende an der Universität Trier wurde in diesem Jahr an Oana Guseila aus Rumänien vergeben. Sie studiert derzeit im Fachbereich IV im Aufbaustudiengang „Magister/Magistra der Wirtschaft“ und ist gleichzeitig als Hilfskraft im Akademischen Auslandsamt tätig. Neben Ihren akademischen Leistungen zeigte Oana Guseila ein beachtliches gesellschaftliches Engagement: Sie habe sich besonders um den interkulturellen Austausch verdient gemacht, hieß es in der Laudatio, die Vizepräsident Prof. Dr. Georg Wöhrle anlässlich der Übergabe des Preises am Mittwoch, 3. Dezember 2003 im C.i.T.i.-Café im Treff hielt.

Oana Guseila wurde am 31. Oktober 1979 in Fagaras (Rumänien) geboren, hat dort zunächst die deutsche Schule besucht, anschließend das Nationalkollegium „Radu Negru“ (1994–1998) und von 1998 bis 2002 die Fakultät für Wirtschaftsstudien in Fremdsprachen in Bukarest, die sie erfolgreich mit dem Diplom in Ökonomie abgeschlossen hat. Ein DAAD-Stipendium hatte sie im Rahmen des ERP-Sonderprogrammes von 2000 bis 2001 an die Universität Trier geführt. Seit Oktober 2002 ist sie erneut an der Universität Trier im Aufbaustudiengang „Magistra der Wirtschaft“ eingeschrieben. Neben Praktika in Rumänien betreute

sie bereits während ihres ersten Aufenthaltes von 2000 bis 2001 ausländische Studierende im Rahmen des internationalen Zentrums an der Universität Trier.

Sie war Tutorin für die organisierten Exkursionen. Darüber hinaus machte sie ein Praktikum beim Akademischen Auslandsamt und betreute die ausländischen Studierenden. Von April bis März 2002 absolvierte sie ein Training bei der AI-ESEC Bukarest/Rumänien.

Seit Oktober 2002 ist sie erneut Mitarbeiterin des Akademischen Auslandsamtes an der Universität Trier und berät dort Studierende. Im internationalen Zentrum betreut sie ebenfalls ausländische Studierende, organisiert Exkursionen und interkulturelle Treffen. Einführungsseminare für die neu zu immatrikulierenden ausländischen Studierenden hat sie ebenso mit organisiert wie das multikulturelle Fest „Entertainment auf der Brücke – Länder stellen sich vor mit traditioneller Musik, Essen und Tänzen“.

Prof. Dr. Hartmut Wächter, Betriebswirtschaftslehre, lobte die engagierte, fleißige Studentin, die in seinem Fach hervorragende Leistungen erbringt. Ihre Kommilitonen/innen feierten die Preisverleihung mit und überraschten mit musikalischen Darbietungen.

„Ich danke Ihnen allen, dass Sie so zahlreich erschienen sind. Ich fühle mich sehr geehrt für diesen Preis“, so Oana Guseila: „Ich möchte hiermit auch dem ganzen Team vom Akademischen Auslandsamt, meinen Kollegen aus dem Internationalen Zentrum und nicht zuletzt dem Fachbereich IV – Prof. Wächter und unserem Betreuer Dominik Risser – für die Nominierung, für die Unterstützung und Ihr Vertrauen danken.“

ney

Humboldt-Forschungspreis

Auf Vorschlag von Prof. Dr. Alfred Haverkamp, Mittelalterliche Geschichte im Fachbereich III, hat die Alexander von Humboldt-Stiftung Prof. Dr. Michael Toch, Hebrew University Jerusalem, den Humboldt-Forschungspreis für ausländische Wissenschaftler in Höhe von 50 000 Euro verliehen. Damit wird eine Verstärkung der Zusammenarbeit des Preisträgers insbesondere mit dem Arye Maimon-Institut für Geschichte der Juden in Trier für ein großes Forschungsprojekt gefördert.

Erneuerer der germanistischen Sprachwissenschaft

Ehrendoktor der Universität Leipzig für Peter von Polenz

Peter von Polenz, Professor für Germanistische Linguistik an der Universität Trier von 1975 bis 1993, wurde am 6. November 2003 von der Philologischen Fakultät der Universität Leipzig mit der Ehrendoktorwürde ausgezeichnet. Die Universität Leipzig ehrt damit einen Sprachwissenschaftler, der durch zahlreiche Publikationen und durch seine akademische Lehre, vor allem an den Universitäten Marburg, Heidelberg und Trier, in den vergangenen 50 Jahren wesentlich zur Beförderung der Germanistischen Linguistik in Deutschland und auch im Ausland beigetragen hat.

Peter von Polenz ist einer der führenden Erneuerer der germanistischen Sprachwissenschaft. Als Dialektologe, Namenforscher und Mediävist ausgebildet und als solcher in seinen universitären Qualifikationsschriften ausgewiesen, hat er in den 60er und 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts entscheidend die Öffnung der deutschen Sprachwissenschaft hin zu internationalen Entwicklungen und Standards vorangetrieben. Er war 1967 der Herausgeber der zweiten Auflage des seit 1931 nicht mehr in Deutschland erschienenen Hauptwerks von Ferdinand de Saussure (dem „Vaters“ des europäischen linguistischen Strukturalismus):

„Grundfragen der Allgemeinen Sprachwissenschaft.“

Die Verdienste von Professor von Polenz um die germanistische Sprachwissenschaft seit dem 2. Weltkrieg können kaum überschätzt werden. Trotz der intensiven Arbeit für eine rational-systematische Sprachwissenschaft in Forschung, Lehre, Ausbildung und Weiterbildung ist Peter von Polenz zeit seines Lebens im Grunde seines Herzens ein Historiker geblieben. Die dreibändige „Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart“ (UNI-JOURNAL 3/2000, S. 29), die er zum Ende des vorigen Jahrhunderts vollendet hat, wurde bereits kurz nach ihrem



Die Universität Leipzig, Philologische Fakultät, verleiht dem Trierer Sprachwissenschaftler Prof. Dr. Peter von Polenz die Ehrendoktorwürde.

Foto: Armin Kühne

Erscheinen zu einem Klassiker. An der Universität Leipzig hatte von Polenz 1953 zum Dr. phil. promoviert. Gleichzeitig entließ ihn aber das Hochschulsekretariat der DDR-Regierung (vertreten durch den Prorektor der Universität Leipzig) fristlos, und zwar aus politischen Gründen, die mit seiner familiären Herkunft und seiner strikten Enthaltsamkeit in „gesellschaftlicher Betä-

tigung“ zusammenhingen. Er war 1952 als Wissenschaftlicher Assistent beschäftigt gewesen. Nach 50 Jahren würdigt die Universität Leipzig nun das Lebenswerk ihres früheren Mitarbeiters und leistet damit gleichzeitig eine Art Wiedergutmachung für das damals ausgesprochene parteistaatliche Berufsverbot.

Rainer Wimmer

Zum Ehrenmitglied ernannt

Der Trierer Romanist, Prof. Dr. Karl-Heinz Bender, wurde zum Ehrenmitglied des „Observatoire des relations franco-allemandes pour la construction européenne“ ernannt, das anlässlich des 40. Jahresvertrages des Elysée-Vertrages gegründet wurde. Weitere Ehrenmitglieder sind zum Beispiel Joseph Rovin und Jacques Morizet, Ambassadeur de France et Président d'honneur du Haut Conseil Culturel franco-allemand.



red.

Ehrungen und Preise



Petra Walden bei der Überreichung des Ökonomiepreises der HWK für ihre Diplomarbeit mit Uni-Prof. Dr. Bernd Hamm (l.) und HWK-Präsident Hans-Josef Jänschke (r.).
Foto: HWK

Handwerkskammer Trier verleiht Ökonomiepreis:

Arbeit zu sozialer Verantwortung durch Handwerksbetriebe

Diplom-Soziologin Petra Walden ist für ihre Diplomarbeit „Soziale Aspekte nachhaltiger Entwicklung im Handwerk der Region Trier“ mit dem Ökonomiepreis der Handwerkskammer Trier (HWK) ausgezeichnet worden. Die Arbeit wurde von Prof. Dr. Dr. Bernd Hamm (Universität Trier) betreut. HWK-Präsident Hans-Josef Jänschke überreichte der Preisträgerin eine Anerkennungsurkunde sowie eine Prämie.

Mit dem Ökonomiepreis zeichnet die Handwerkskammer Trier regelmäßig Abschlussarbeiten von Absolventen der Universität Trier aus, die sich mit pra-

xisrelevanten Fragestellungen mittelständischer Unternehmen befassen. Petra Walden untersucht in ihrer Diplomarbeit die Chancen und Hemmnisse einer sozialen Betriebsführung im Handwerk. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie eine nachhaltige Mitarbeiterführung in Handwerksbetrieben aussehen könnte und welche Vorteile sie sowohl den Beschäftigten als auch dem Unternehmen bietet.

Petra Walden macht in ihrer Diplomarbeit Mut zur sozialen Verantwortung gegenüber den Mitarbeitern, auch in schwierigen wirtschaftlichen Zeiten. So stellt sie dar, dass etwa die Gewähr von Arbeitsplatzsicherheit, die Qualifizierung der Mitarbeiter oder das Angebot flexibler Arbeitszeitmodelle die betriebliche Leistungsfähigkeit sogar erhöhen können. Dies wird anhand von vorbildlichen Umsetzungsbeispielen aus der Region Trier anschaulich belegt. Petra Walden zeigt konkret auf, welche Möglichkeiten der Handwerksmeister hat, soziale Gesichtspunkte in den Arbeitsalltag zu integrieren – nicht nur zum Wohle der Beschäftigten, sondern auch seines Betriebs. Durch die Mitwirkung gestandener Unternehmer, insbesondere Handwerksmeister, konnten zahlreiche Empfehlungen erarbeitet werden, die zur Umsetzung in die betriebliche Praxis taugen. Für innovative Unternehmer, die ihrem Betrieb und gleichzeitig ihren Mitarbeitern etwas Gutes tun wollen, ist Frau Waldens Arbeit Pflichtlektüre, so die HWK.

HWK/Ansprechpartner:

Dr. Matthias Schwalbach, HWK

PostScriptBild
Unijournal3-03.p65

Sprungbrett für internationale Karriere

1. Preis beim Internationalen Dirigierwettbewerb für den Leiter des Collegium Musicum der Universität Trier

Alexander Mayer, der Leiter des Collegium Musicum der Universität Trier, hat beim Internationalen Dirigierwettbewerb in Tokio den ersten Preis gewonnen. Eine herausragende Leistung für den erst 30 Jahre alten „Jungdirigenten“, denn der Wettbewerb in Tokio gilt neben den Wettbewerben in Helsinki und Kopenhagen als einer der bedeutendsten der Welt und somit als Sprungbrett für eine internationale Karriere. Einladungen zu Konzerten mit renommierten Orchestern in Tokio und Osaka im März dieses Jahres zeigen dies bereits.



Alexander Mayer, Leiter des Collegium Musicum. Foto: red.

Zu diesem Wettbewerb hatten sich zunächst per Video über 100 Teilnehmer aus 34 Ländern beworben. Davon wurden 15 Teilnehmer zur Vorstellung nach Tokio eingeladen. Hier hatten sie ein intensives Auswahlprogramm in drei Wettbewerbsrunden zu bewältigen. Alexander Mayer profilierte sich mit Werken unter anderem von Mozart, Dvorák, Beethoven und Weber.

Seit dem Sommersemester 2000 leitet Alexander Mayer Chor und Orchester der Universität Trier. Die studentischen Mitglieder der beiden Gruppen hatten sich den jungen Dirigenten in einem Auswahlverfahren, an dem mehrere Bewerber teilnahmen, geradezu herausgepickt: Damit haben sie nicht nur ein „Schnäppchen“ gemacht, sondern auch großes Gespür für Qualität bewiesen. Die Konzerte, die Alexander Mayer seit drei Jahren für die Universität gestaltet hat, sind dafür der beste Beweis. Mit klassischen Werken wie Sinfonien und Oratorien, bis hin zu Musical- und Film-Melodien, präsentiert sich das Collegium Musicum unter seinem Leiter in einer großen Bandbreite musikalischen Könnens und hat damit nicht nur seinen festen Platz im Kulturleben der Universität, sondern auch der Stadt gefunden.

Alexander Mayer genoss eine umfassende musikalische Ausbildung an der Hochschule des Saarlandes für Musik und Theater. Dazu gehörten Kirchenmusik, Dirigieren, Orgel, Klavier, Kammermusik und Chorleitung. Mehrfach wurde er Bundespreisträger „Jugend musiziert“ und erhielt weitere Auszeichnungen, so unter anderem den Förderpreis Musik Saar und den För-

derpreis der Stadt Saarbrücken. Zu seinen Karrierebausteinen als Orchesterdirigent gehört zudem die Arbeit mit dem Projektorchester „Ricerca“, das Dirigier-Aufbaustudium bei Max Pommer und nicht zuletzt die Meisterkurse bei Neeme Järvi und Jorma Panula.

red.

Ernennung zum ordentlichen Mitglied der Accademia Nazionale dei Lincei



Der Trierer Philosoph, Prof. em. Dr. Dr. h. c. Norbert Hinske, wurde mit einer außergewöhnlichen Ehrung seines Lebenswerkes ausgezeichnet: Die italienische Akademie der Wissenschaften, die Accademia Nazionale dei Lincei, hat Prof. Hinske zum ordentlichen Mitglied ernannt. Er erhält den durch den Tod von Prof. Hans-Georg Gadamer vakant gewordenen Platz, was eine besondere Auszeichnung und Ehre darstellt. Damit wird unter anderem auch die langjährige Zusammenarbeit mit den italienischen Kollegen und Kolleginnen, die Professor Hinske während seiner aktiven Tätigkeit als Professor für Philosophie an der Universität Trier gepflegt hat, gewürdigt. Das Bild zeigt die Überreichung der Urkunde im Palazzo Corsini in Rom am 14. November 2003 durch Giovanni Conzo, Präsident der Accademia Nazionale dei Lincei (l.) an Prof. Hinske (r.).

Foto: INTRONO

Neue Drittmittelprojekte

Förderungen an der Universität Trier ab August 2003

Angegeben sind Projekte mit einem Fördervolumen von mindestens 10 000 Euro und einer Laufzeit von mindestens einem Jahr

Fachbereich I

„Untersuchung von Verkehrssicherheitsaspekten durch die Verwendung asphärischer Außenspiegel“ – Prof. Dr. K. F. Wender, Psychologie – Förderer: Bundesanstalt für Straßenwesen

„Internetgestütztes Präventionsprojekt für Essstörungen“ – Prof. Dr. Corinna Jacobi, Psychologie – Förderer: Christina Barz-Stiftung

„Moderatoren der Konsistenz von Indikatoren impliziter und expliziter Repräsentationen“ – Prof. Dr. Manfred Schmitt, Psychologie – Förderer: DFG

Fachbereich II

„Fragmente der Vorsokratiker (Milesier)“ – Prof. Dr. Georg Wöhrle, Klassische Philologie, Gräzistik – Förderer: Fritz Thyssen Stiftung

Fachbereich III

„Brücken im Mittelalter – multifunktionale Bauwerke in kulturräumlich vergleichender Betrachtung“ (Verlängerung) – Prof. Dr. Alfred Haverkamp, Mittelalterliche Geschichte – Förderer: DFG

„Edition: Die Akten des Mainzer Tribunal criminal spécial über die Bande des

Johannes Bückler, genannt Schinderhannes (Beiträge zur Landes- und Kulturgeschichte)“ – Prof. Dr. Franz Irsigler, Geschichtliche Landeskunde – Förderer: verschiedene Stiftungen

„Vergleichende Deutsche und Europäische Außenpolitikforschung im Internet“ (Weiterfinanzierung) – Prof. Dr. Hanns W. Maull, Politikwissenschaft – Förderer: ASKO Europa-Stiftung

„Kommune und territoriale Staatlichkeit: Bedingungen, Formen und Ziele lokaler Repräsentation in Europa und Neuengland, 16. – 18. Jahrhundert“ – (Fortführung der Nachwuchsgruppe im Emmy-Noether-Programm) – Dr. Johannes Dillinger, Neuere Geschichte – Förderer: DFG

Fachbereich IV

„Jugendliche Aussiedler – Zwischen ethnischer Diaspora und neuer Heimat“ – Dr. Walter Vogelgesang, Soziologie – Förderer: Nikolaus Koch Stiftung

„Kriminalität in der modernen Stadt. Jugenddelinquenz und –devianz im Wandel von urbanen Sozialmilieus, Lebens-, Freizeit- und Konsumstilen, ethnisch-kulturellen Orientierungen und sozialer Kontrolle“ – Prof. Dr. Jost Reincke, Soziologie – Förderer: DFG

„Zur Umsetzung der Reform der betrieblichen Altersvorsorge. Praxisbezogene Fallbeispiele und Umfragen“ – Prof. Dr. Heinz-Dieter Harges, Volkswirtschaftslehre – Förderer: Hans Böckler Stiftung

Fachbereich V

„Kulturgüterschutz und Normensystem: Die Erhaltung des kulturellen Erbes in Deutschland zwischen staatlichen, kirchlichen, europäischen und völkerrechtlichen Regelungen“ (Weiterfinanzierung) – Dr. Kerstin Odendahl, Rechtswissenschaft – Förderer: DFG

Fachbereich VI

„Entwicklung von Methoden zur spektrometrischen Bestimmung von biochemischen Blatinhaltsstoffen und deren Anwendung auf hyperspektrale Fernerkundungsdaten“ – Prof. Dr. Joachim Hill, Fernerkundung – Förderer: DFG

„Aufbau und Betrieb eines Öko- und Wildtierkatasters als Bausteine für Umweltbeobachtung, Revierinformationssysteme, Wildtierschutz und –nutzung“ – Prof. Dr. Paul Müller, Biogeographie – Förderer: Landesjagdverband Rheinland-Pfalz

„Aufbau eines bundesweiten Wildtier-Informationssystems“ – Prof. Dr. Paul Müller, Biogeographie – Förderer: Deutscher Jagdschutz-Verband

„Virtueller Petrisberg im Rahmen der Landesgartenschau Trier 2004“ – Prof. Dr. Jürgen Bollmann, Kartographie – Förderer: Landesgartenschau Trier

„Shoppingtourismus im internationalen Vergleich – Wachstumsimpulse für Tourismus und Einzelhandel in Deutschland“ – Prof. Dr. Christoph Becker, Angewandte Geographie/Fremdenverkehrsgeographie – Förderer: Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit

„Massenverlagerung in Orogenen: Quantifizierung der Einflüsse durch Vegetation, Eisbedeckung, Klima und Topographie am Beispiel einer Fjord-Transverse der Südanden“ – PD Dr. Rolf Kilian, Geologie – Förderer: DFG

Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften

„Publikation eines digitalen Verbundes von Dialektwörterbüchern“ – Förderer: DFG



Forschungsdossier:

Aggressive Täter und hilflose Opfer

Täter-Opfer-Konstellationen und Interaktionen im Bereich fremdenfeindlicher Gewaltdelikte von Privatdozent Dr. phil. habil. Helmut Willems und Dipl.-Päd. Soz. Sandra Steigleder M.A.

Der vorliegende Beitrag stellt einige ausgewählte Forschungsergebnisse des Projektes „Täter-Opfer-Konstellationen und Interaktionen im Bereich fremdenfeindlicher, rechtsextremistischer und antisemitischer Gewaltdelikte“ vor. Das Projekt wurde im Jahre 2001 vom Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen an die Arbeitsgemeinschaft sozialwissenschaftliche Forschung und Weiterbildung (ASW e.V.) an der Universität Trier unter der Leitung von Privatdozent Dr. phil. habil. Helmut Willems übertragen. Die quantitative Analyse umfasste insgesamt 270 polizeiliche Ermittlungsakten. Sie beinhalteten Informationen über 618 Tatverdächtige und 436 Opfer fremdenfeindlicher Gewalttaten aus NRW. Darüber hinaus wurden in einer qualitativen Analyse Intensivinterviews mit 16 fremdenfeindlichen Gewalttätern und 18 Opfern fremdenfeindlicher Straftaten geführt. Das Projekt widmet sich damit gleichermaßen den Tätern wie den Opfern fremdenfeindlicher Gewalttaten. Die vorliegende Studie steht in der Tradition einer Reihe empirischer Untersuchungen zu den Tätern fremdenfeindlicher Straf- und Gewalttaten: Sie betritt jedoch Neuland bezüglich der Merkmale von Opfern fremdenfeindlicher Gewaltdelikte sowie der Analyse der Interaktions- und Eskalationsprozesse zwischen Tätern und Opfern fremdenfeindlicher Gewalttaten. Die Analyse verdeutlicht, dass sich hinsichtlich der soziodemographischen Struktur der Tatverdächtigen viele Hypothesen und Befunde der 90er Jahre auch für die Jahre 2000 bis 2002 bestätigen lassen, dass aber gerade im Hinblick auf Täter-Opfer-Konstellationen und Interaktionen neue Erkenntnisse gewonnen werden konnten.

Aktueller Forschungsstand

Die umfangreiche kriminologische und soziologische Forschung zum Thema fremdenfeindliche Gewalt beschäftigte sich bisher in erster Linie mit ätiologischen Fragen und konzentrierte sich dabei insbesondere auf die Analyse biographischer, psychologischer und soziostruktureller Hintergründe auf der Seite der Täter (Willems 1993; Willems et al. 1994; Müller 1997; Wahl 2001; Frindte/Neumann 2002; Hopf 2002; Banneberg/Rössner 2001). Die Opfer der Straftaten wurden nur selten in den Fokus der Forschung gestellt (Willems 2002). Lediglich vereinzelt finden sich Informationen auch über Opfer fremdenfeindlicher Gewalt im Rahmen allgemeiner Viktimisierungsstudien (Pfeifer/Wetzels 1997; Mohr 2000). Spezielle Studien zur Opferwerdung und ihren Folgen im Kontext fremdenfeindlicher, rechtsextremistischer und antisemitischer Gewalt gibt es jedoch bislang nur vereinzelt, so etwa die Studie von Strobl (Strobl 1998). Vorwiegend finden sich auf der Opferseite intensive journalistische Berichterstattungen und Opferzählungen durch Einrichtungen der Opferhilfe oder anderer sozialer Institutionen (etwa: www.kamalatta.de; Albrecht 2001).

Auch in der stärker auf die Tatsituation und ihre Dynamik bezogene Forschung sind bislang die Perspektiven der Opfer weitgehend ausgeblendet gewesen. So finden sich zwar bei den frühen Arbeiten zu fremdenfeindlichen Gewalttaten von Willems et al. 1993/1994 und auch in den ähnlich angelegten Studien von Wahl, Frindte und Neumann (2001/2002) dezidiert situationale Perspektiven der Analyse fremdenfeindlicher Gewaltdynamik. Doch basieren diese Arbeiten weitgehend auf den Perspektiven von Tätern und/oder Polizeibeamten. Die konkreten Täter-Opfer-Konstellationen im Kontext fremdenfeindlicher Gewalttaten werden dort nur am Rande thematisiert, nicht aber selbst zum Gegenstand der Analyse. Die Perspektive der Opfer bezogen auf die Tatsituation und Tatgeschehen wird in der Regel völlig ausgeblendet.

Jugendkonflikt- oder hate-crime-Hypothese?

Gleichwohl existieren hinsichtlich der fremdenfeindlichen Gewalt zum Teil dezidierte Hypothesen darüber, welche Täter-Opfer-Konstellationen kennzeichnend für diese Gewalttaten sind. Zwei grundsätzlich unterschiedliche Hypothesen lassen sich hier unterscheiden.

Sie sind nicht unabhängig von der Vorannahme, ob es sich bei der fremdenfeindlichen Gewalt eher um eine „Spielart“ der allgemeinen Jugendgewalt handelt, oder ob fremdenfeindliche Gewalt eher als eine spezifische Form des hate crime verstanden werden soll. Unter hate crime werden in der Regel jene Straftaten subsumiert, die gegen bestimmte soziale und ethnische Minderheiten und Gruppen gerichtet sind, und in erster Linie durch negative Stereotype, Emotionen oder politische Ideologien bestimmt sind.

Die erste Hypothese geht davon aus, dass die Mehrzahl der fremdenfeindlichen Gewalttaten in ihrem Kern als typische Jugenddelikte anzusehen sind. Ihr Hintergrund seien in der Regel jugendtypische Konfliktkonstellationen in ihren jeweiligen sozialen Milieus, in denen unterschiedliche Gruppen von Jugendlichen durchaus mit wechselnder Rollenverteilung aufeinander treffen. Wenn diese Jugendkonfliktthese stimmt, so müssten sich auf Seiten der Täter sowie auf Seiten der Opfer jeweils meist Gruppen männlicher Jugendlicher mit ähnlichem soziodemografischem Profil gegenüberstehen. Täter und Opfer fremdenfeindlicher Gewaltdelikte sollten dann große Ähnlichkeit hinsichtlich der

Merkmale Alter, Geschlecht, sozialer Status, Delinquenzbelastung etc. aufweisen, so wie dies Höfer (Höfer 2001) für die allgemeine Jugendgewalt nachgewiesen hat und Kreuzer auch für die „rechte Gewalt“ vermutet hat. Er verweist auf die „Normalität“ der fremdenfeindlichen und rechten Gewalt hin und hebt hervor, dass diese nur im Kontext allgemeiner Jugendkriminalität und Jugendgewalt adäquat zu sehen sei. Ihre Akteure seien meist „junge Leute zwischen 15 und 25 Jahren ... ihre Opfer ganz überwiegend ebenfalls junge Männer“ (Kreuzer 2001, 8). So richtig es ist, auf die enge Verknüpfung von allgemeiner Jugendgewalt und fremdenfeindlicher Gewalt hinzuweisen, so ist doch fraglich, ob damit nicht andererseits wichtige Differenzen verloren zu gehen drohen, sowohl hinsichtlich der Motivlagen auf Seiten der Täter (die latent durchaus

politisch ausgerichtet sind), als auch hinsichtlich der Wahrnehmung der Opfer und ihrer besonderen Situation.

Die zweite Hypothese behauptet, dass es (trotz vieler Gemeinsamkeiten mit der allgemeinen Jugendgewalt) im Kontext fremdenfeindlicher und rechter Gewalt weniger um typische Jugenddelikte als um Gewalt mit einem rassistischen, ideologischen Hintergrund geht. Hier herrscht die Vorstellung, dass die fremdenfeindliche Gewalt Ausdruck einer grundlegenden feindseligen, gegen andere Gruppen sowie soziale und ethnische Minderheiten gerichteten politischen Ideologie oder Emotion (hate crime) ist. Sie richtet sich nicht nur gegen Jugendliche sondern grundsätzlich gegen Personen aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu bestimmten sozialen/ethnischen Gruppierungen (insbesondere Migranten). Wenn diese hate-crime-These

stimmt, müssten sich Täter- und Opfergruppen deutlicher unterscheiden, als dies die Jugendkonfliktthese vermuten läßt; dann müssten sich auf der Opferseite (neben den männlichen Jugendlichen) auch deutlich stärker jene Personen finden, die hinsichtlich der Merkmale Geschlecht, Alter, sozialer Status ein deutlich anderes Profil aufweisen. Als gemeinsames Merkmal der Opfer ist lediglich ihre Zugehörigkeit zu sozialen und ethnischen Minderheiten zu sehen. Entsprechende Erkenntnisse sind, nachdem eine systematische polizeiliche Opferstatistik nach wie vor nicht vorhanden ist, vor allem durch journalistische Beiträge und Dokumentationen von Opferhilfe- und Anti-Rassismus-Initiativen zusammengetragen worden und haben mittlerweile auch im Periodischen Sicherheitsbericht (2001, Kapitel 2.10.2.3.1) Berücksichtigung gefunden.

1. Tätermerkmale: männlich, jung, benachteiligt

Bei der Mehrheit der Tatverdächtigen handelt es sich um Jugendliche und junge Erwachsene. Der Anteil der Tatverdächtigen unter 25 Jahre liegt in der vorliegenden Polizeiaktenanalyse bei 72,3%. Ihr geringes Alter verweist zugleich auf den Familienstand, denn die meisten sind noch ledig. Die fremdenfeindlichen Straf- und Gewalttaten wurden in erster Linie (etwa 90%) von Personen männlichen Geschlechts begangen, dennoch ist eine stetig steigende Beteiligung der Frauen an fremdenfeindlichen Gewaltdelikten seit Anfang der 90er Jahre zu verzeichnen.

Die Täter fremdenfeindlicher Gewalt besitzen überproportional häufig einen einfachen bis mittleren Bildungsabschluß. Oft handelt es sich noch um Schüler. In über der Hälfte der Fälle haben die untersuchten Tatverdächtigen den Hauptschulabschluß. Falls sie die Schule bereits beendet haben, sind sie vorwiegend in den statusniedrigen Berufsgruppen zu finden und arbeiten in einfachen Hilfs- und Facharbeiterberufen. Außerdem gehen fremdenfeindliche Straftäter, wie die Analyse der polizeilichen Ermittlungsakten zeigte, relativ häufig Gelegenheitsarbeiten nach und haben zum Teil

schon mehrfach Berufsausbildungen abgebrochen. Fremdenfeindliche Tatverdächtige mit Abitur und Hochschulabsolventen sind deutlich unterrepräsentiert. Der Anteil der Arbeitslosen, also derjenigen Tatverdächtigen, die nicht mehr zur Schule gehen, sich in keinem Ausbildungsverhältnis befinden und keiner Arbeit nachgehen, liegt nach den Ergebnissen der Aktenanalyse aus NRW bei 26,6%. Damit liegt die Quote der Arbeitslosigkeit der untersuchten fremdenfeindlichen Tatverdächtigen deutlich über derjenigen der entsprechenden Altersgruppen.

Mehr als die Hälfte aller Tatverdächtigen verfügt über ein Einkommen von weniger als 500 Euro im Monat. Etwa ein Drittel der Tatverdächtigen verfügt im Monat lediglich über ein Einkommen bis 125 Euro. Hier spiegelt sich der große Schüleranteil sowie der relativ hohe Anteil Arbeitsloser und in Ausbildung befindlicher Tatverdächtiger wider.

Verankerung in delinquenten Subkulturen

Die vorliegende Studie bestätigt die Ver-

mutung, dass fremdenfeindliche Tatverdächtige häufig Personen sind, die bereits vorbestraft sind oder gegen die bereits polizeilich ermittelt wurde. Insgesamt 64% der hier untersuchten fremdenfeindlichen Gewalttäter sind bereits meist wegen Delikten aus dem Bereich der allgemeinen Jugendkriminalität vorbelastet. Das bedeutet, sie haben bereits eine Vorstrafe oder sind zumindest einmal bereits als Tatverdächtiger polizeilich ermittelt worden. Im Vergleich zu den Vorläuferstudien scheint sich dieser Anteil zu erhöhen, was auf eine Stabilisierung der Cliquen und der kriminellen Karrieren bei einem Teil der Täter hindeuten scheint. Beinahe die Hälfte der Tatverdächtigen (Leider lagen uns für diese Variable, die ursprünglich auf der Eigenaussage des Täters beruhen sollte, zu wenige gültige Fälle vor. Aus diesem Grund basieren die Angaben auf der Selbstzuschreibung des Täters als auch auf Opfer- und Zeugenaussagen sowie polizeilichen Bemerkungen). lassen sich einer Skinheadgruppe oder zumindest der Skinheadbewegung (zum Beispiel aufgrund des äußeren Erscheinungsbildes) zuordnen. Etwa ein weiteres Drittel gehört einer fremdenfeindlichen Freizeitclique an und nur annähernd jeder 6. Tatverdächtige einer politisch organisierten rechts orientierten Gruppierung. Die empirischen Daten be-

Tätertypologie

stätigen damit, dass die Tatverdächtigen überwiegend aus Skinheadgruppen oder sonstigen fremdenfeindlichen Cliques, nicht aber aus rechtsextremistischen Gruppierungen oder gar Parteien, stammen. Dennoch kann durchgehend, auch bereits bei den noch ganz jungen Tatverdächtigen und Tätern eine hohe Affinität für rechtsradikale Feindbilder und Propaganda festgestellt werden.

Die befragten Täter berichten gerade im Bezug auf ihre Mitschüler als auch Gleichaltrige aus ihrem näheren Wohnumfeld von den unterschiedlichsten Gewalterfahrungen. Diese beziehen sich jedoch nicht nur auf Täter-, sondern auch häufig auf unmittelbare Opfererfahrungen und zwar auch schon bevor sie strafrechtlich in Erscheinung getreten sind. Viele litten unter körperlicher und psychischer Gewalt in der Schule durch zumeist ausländische Mitschüler, aber auch durch die eigenen Eltern oder Geschwister. Die meisten von ihnen berichten, neben dem erlebten aggressiven Verhalten innerhalb sowie außerhalb der Kernfamilie, auch von Erfahrungen mit Alkohol und Drogen.

2. Viele gegen Wenige: Asymmetrische Täter-Opfer-Konstellationen bei fremdenfeindlichen Gewalttaten

Die Hypothese, dass die fremdenfeindliche Gewalt in weiten Teilen als Jugendgewalt gesehen werden kann, in der sowohl die Opfer als auch die Täter junge Menschen mit ähnlichen soziodemographischen Merkmalen und Gruppenstrukturen sind, muss durch unsere Daten korrigiert werden. Die vorliegende Analyse stellte starke Asymmetrien zwischen Täter- und Opfermerkmalen fest. Während beispielsweise bei den Tatverdächtigen knapp Dreiviertel der untersuchten Straftäter unter 25 Jahre alt waren, ist es bei den Opfern nicht einmal die Hälfte gewesen. Täter und Opfer unterscheiden sich auch bezüglich der Altersstruktur und dem Familienstand. Opfer sind im Gegensatz zu den Tätern, deutlich häufiger - in mehr als der Hälfte der Fälle - verheiratet und nur in 40,7% noch ledig. Die Asymmetrie zwischen Tätern und Opfern läßt sich des Weiteren durch das Geschlecht sowie den sozioökono-

	Mitläufer (Cliqueszentriert)	Deviante u. aggressive Jugendliche	Rechtsextremer (überzeugter Täter)
Rechtsextremes Weltbild	-	-	++
Verfestigte Ausländerfeindlichkeit	-	- +	++
Elternhaus	Intakt, bürgerlich	„Problemfamilie“ Gewalt- und Erziehungsoffer	intakt, kleinbürgerlich, bürgerlich
Priv./berufl. Probleme	-	++	-
Schulabschluss/-abschluss	Erfolgreicher Haupt-/ Realschulabschluss	Häufig abgebrochene Schul- und Berufsausbildung	Erfolgreiche Haupt- und oft Realschule
Vorstrafen	-	++	- +
Berufliche Situation	Berufsausbildung und/oder Arbeitsplatz, geringe Arbeitslosigkeit	Häufige und hohe Arbeitslosigkeit, geringe Beständigkeit	Fester Arbeitsplatz und Berufsausbildung
Gewaltanwendung bzw. -bereitschaft	Gruppen-dynamische Aspekte	Actionorientiert, alltägliche Normalität der Gewalt. Keine Legitimation benötigt, nur neue Feindbilder	Ideologisch legitimierte, strategisch gefestigte Gewaltbereitschaft, gegen bestimmte Feindbilder: Fremde, „Nicht deutsche“, alles „Unsoldatische“

Eigene Erstellung in Anlehnung an Willems et al. (1993).

Legende: - wenig ausgeprägt; - + zum Teil ausgeprägt; ++ stark ausgeprägt

mischen Status der Tatbeteiligten belegen. Während die Täter fremdenfeindlicher Straf- und Gewalttaten in der überwiegenden Mehrheit männlichen Geschlechts sind, finden sich unter den Opfern auch viele Frauen. Wie gezeigt, verfügen die Täter fremdenfeindlicher Straf- und Gewalttaten häufig über einen Hauptschulabschluss und arbeiten vermehrt in einfacheren Hilfs- und Facharbeiterberufen. Die Opfer der fremdenfeindlichen Straf- und Gewalttaten finden sich hingegen in allen Berufs-

gruppen. Damit wird die Annahme, daß es sich bei den Opfern fremdenfeindlicher Straftaten zumeist um Personen mit ähnlichen soziodemographischen Merkmalen wie bei den Tätern handelt, eindeutig widerlegt.

Kennzeichnend ist auch eine Asymmetrie in dem Aufeinandertreffen zwischen Tätern und Opfern. Der typische Fall fremdenfeindlicher Gewalt ereignet sich nicht zwischen gleich großen Gruppen von männlichen Jugendlichen mit ähnlichen Problemen (etwa Arbeitslo-

sigkeit) und vergleichbaren Handlungskompetenzen hinsichtlich einer gewalttätigen Konfliktaustragung. Es sind vielmehr oft Gewalt erfahrene, hoch Delinquenz belastete männliche Tätergruppen, denen auf der Opferseite einzelne oder wenige Personen mit geringer Gewaltkompetenz, oft auch Frauen gegenüber stehen. Diese Befunde lassen sich mit der Jugendkonfliktthese nur begrenzt in Einklang bringen. Viel eher jedoch entsprechen diese Ergebnisse zu den Täter-Opfer-Konstellationen den Vermutungen der hate crime Hypothese, wonach gruppenbezogene Vorurteile, Ablehnungen und negative Emotionen von entscheidender Bedeutung für die Opferwahl sind. Widerlegt wird mit diesen Daten auch die Vorstellung vieler fremdenfeindlicher und rechtsorientierter Täter, ihre Gewalttaten gegen „Fremde“ seien in der Regel „faire Auseinandersetzungen“ zwischen gleich starken Partnern. Sie darf getrost als Neutralisierungs- und Entlastungsstrategie von Straftätern verstanden und als Technik einer fiktiven Selbsttheroisierung „rechter Kämpfer“ abgetan werden. Aufgrund der unterschiedlichen soziodemographischen Merkmale von Tätern und Opfern, aufgrund der unterschiedlichen Gruppenstärken, der unterschiedlich ausgeprägten Gewaltbereitschaft und der einseitig-aggressiven Vorgehensweise der Täter, haben wir es bei den fremdenfeindlichen Gewalttaten in der Regel mit stark asymmetrischen Konfliktsituationen zu tun. Die zentrale Ursache für die Gewalttaten liegt in den meisten Fällen nicht in einem Interessenskonflikt zwischen Gruppen, einer persönlichen Konfliktsituation oder in einer vorausgehenden Provokation durch die Opfer begründet, sondern allein in dem Willen der Aggressoren, ihre Macht, ihre Ablehnung und ihren Hass gegenüber meist anonymen Personen zu demonstrieren, sofern sie von ihnen zu bestimmten gesellschaftlichen, politischen oder ethnischen „Feindgruppen“ zugeordnet werden können. Die quantitative Analyse der polizeilichen Ermittlungsakten als auch die Interviews mit den Opfern der fremdenfeindlichen Straf- und Gewalttaten haben gezeigt, dass mehr als die Hälfte

der untersuchten Opfer Ausländer oder aber Migranten (mit deutscher Staatsangehörigkeit) sind. Nicht selten werden auch deutschstämmige Personen, oft auch Polizeibeamte in der Funktion als intervenierende Dritte, zum Opfer dieser Gewalttaten. Bei den untersuchten Opfern der vorliegenden Studie handelte es sich entgegen den Erwar-

tungen nur in wenigen Fällen um Personen mit anderen politischen oder subkulturellen Orientierungen, obwohl diese zu den klassischen Feindgruppen der rechten Cliques gehören. Vermutlich bestehen jedoch sowohl bei den „linken“ Opfergruppen wie auch bei verschiedenen Opfern ausländischer Herkunft geringere Anzeigebereitschaften.

Asymmetrische Täter-Opfer-Konstellation

Merkmal/ Variable	Täter	Opfer
Alter	Durchschnittlich Jüngere, nur ca. 25% über 25 Jahre	Durchschnittlich Ältere, etwa 50% über 25 Jahre
Geschlecht	Etwa 90% männlich	Etwa 2/3 männlich, etwa 1/3 weiblich
Familienstand	Überwiegend ledig (über 85%)	Überwiegend verheiratet (über 50%)
Ausbildung	Dominant niedriger Bildungsabschluss	Alle Bildungsabschlüsse vertreten
Arbeitslosigkeit	Überproportional hoch	Durchschnittlich bis niedrig
Sozialer Status	Niedriger beruflicher und sozialer Status	Beruflicher und sozialer Status von niedrig bis hoch; unterschiedliche Berufsgruppen vertreten
Nationalität	Überwiegend deutsch	Überwiegend Personen mit Migrationshintergrund
Einzel- vs. Gruppenkontext	Meist aus Gruppenkontext	Sowohl Einzelpersonen als auch Gruppen
Delinquenzbelastung	Hoch	Niedrig

Eigene Erstellung.

3. Tatmerkmale, Interaktion und Eskalation

Die Aktenanalyse ergab, dass über 90% der angezeigten Straftaten im öffentlichen Raum statt fanden, also auf Marktplätzen, Bahnhöfen, Parkanlagen etc. Die Tatbeteiligten sind sich in den meisten Fällen unbekannt. Bezüglich der Vortatsituation gaben die Tatverdächtigen in nahezu der Hälfte aller

fremdenfeindlichen Straftaten an, dass sie ungeplant, aus der Situation heraus als Gruppentat geschahen. Ein zielgerichtetes Aufsuchen der Opfer durch die Täter geschah nur in weniger als 10% der Fälle. Die vorliegende Studie ergab, dass fremdenfeindliche Gewalttaten in aller Regel spontane Gruppen-

taten sind und sich zumeist im Rahmen zufälliger Begegnungen ereignen. In der überwiegenden Mehrzahl der Fälle lag weder eine soziale Beziehung noch eine Bekanntschaft zwischen den Tatbeteiligten vor. Falls eine Bekanntschaft vorlag, so kannten sich die Täter und Opfer zumeist aus der Nachbarschaft bzw. dem näheren Wohnumfeld, aus der Schule bzw. einer Freizeiteinrichtung oder aus typischen Alltagssituationen wie dem Kiosk oder dem Taxi. Die Angaben in den polizeilichen Ermittlungsakten werden sowohl von den Tätern als auch von den Opfern tendenziell bestätigt. Über 80% der Straftaten wurden unter Alkoholeinfluß verübt.

Tatsächliche Initiativprovokationen gehen nach Angaben der Täter in ihren Interviews als auch nach polizeilichen Erkenntnissen in der Regel nicht von den Opfern, sondern von den Tätern aus. Die Täter achten nach eigenen Angaben auf Gesten oder Äußerungen der Opfer, die sie als Provokation interpretieren können, die ihnen das subjektive Gefühl der Legitimation für ihre Gewaltakte verleihen. So ist für einen Großteil der Täter die Schwelle, an der sie sich provoziert fühlen (wollen), sehr niedrig. Einige berichten sogar, von den Opfern in keiner Weise provoziert worden zu sein. Des Weiteren wurde deutlich, dass die Täter in erster Linie Spaß an den eigenen Provokationen in Richtung der Opfer haben und häufig an einer Eskalation interessiert sind.

Die Analyse der polizeilichen Ermittlungsakten hat gezeigt, dass die Polizei in weit mehr als 80% der fremdenfeindlichen Straf- und Gewalttaten davon ausgeht, dass die Opfer keinen Beitrag zur Tatbegehung geleistet, also den Täter weder verbal noch körperlich provoziert haben. Nur etwa jeder zehnte Geschädigte gibt an, den Täter in irgendeiner Weise verbal provoziert oder körperlich provoziert zu haben. Hierbei liegt jedoch der Schwerpunkt des Tatbeitrags von Seiten der Opfer mit 8,8% eindeutig auf der verbalen Provokation; und nur mit 2,2% beim körperlichen Angriff. In der Analyse des Opferverhaltens wurde deutlich, dass die meisten Opfer frühzeitig den Ernst der Lage erken-

nen und darum bemüht sind, die Konfliktsituation mit Worten oder Gesten zu entschärfen.

Die Opfer erklären in ihren Einzelinterviews, von den Übergriffen der Täter überrascht worden zu sein. Während der Opferwerdung dominieren fast aus-

schließlich Ohnmachts- und Angstgefühle. Die meisten verhielten sich nach eigenen Angaben während der Straftat gegenüber dem Täter in erster Linie beschwichtigend, um ihn nicht noch mehr zu reizen und eine Eskalation der Situation zu verhindern.

Opfertypen

Opfertyp	Merkmale
<u>Das primäre Opfer</u>	Entsprechend der Feindbilder fremdenfeindlicher und rechtsextremistischer Gruppen: Migranten, Ausländer, Linke, Punks, Sozialhilfeempfänger, Obdachlose, Homosexuelle, etc.
a) Das passive Opfer:	Ist aufgrund bestimmter Umstände (Unterzahl, körperl. Unterlegenheit, Unsicherheit etc.) nicht in der Lage die Situation aktiv zu verändern und läßt die Straftat nur geschehen.
b) Das beschwichtigende Opfer:	Versucht den Täter zu beruhigen, ihm auszuweichen, ihn zu beschwichtigen.
c) Das provozierende Opfer:	Spielt eine bestimmte Rolle bei der Entstehung der Tat (entweder durch Provokationen des Täters oder durch die Erzeugung bzw. Begünstigung einer Situation, die zu dem Delikt führt).
d) Das aggressiv reagierende Opfer:	Wirkt bei der Eskalation der Gewalttat dadurch mit, dass es auf Provokationen oder Angriffe der Täter seinerseits aggressiv und zum Teil gewalttätig reagiert.
<u>Das sekundäre Opfer</u>	Wird erst durch eingreifen in eine Straftat (durch Unterstützen des Opfers) selbst zum Opfer (Helfer, Polizeibeamte).
<u>Das falsche Opfer</u>	Ist eine Person, die unbeabsichtigt zum Opfer wird, etwa durch Verwechslung und/ oder zufällige Anwesenheit.

In dieser Studie wurden erstmals die konkreten Interaktionen von Tätern, Opfern, aber auch von anwesenden Dritten bei der Begehung von fremdenfeindlichen Gewalttaten systematisch erhoben. Sie bilden einen wichtigen Ausgangspunkt für die Formulierung von Ansätzen zur Prävention und zum Opferschutz.

Bibliographie

Albrecht, Hans Jörg, *Die Opfer brauchen eine Stimme*, in: Max Planck Forschung 3/2001, 74 ff.
 Bannenberg, Britta/ Rössner, Dieter: *Hal-lenser Gewaltstudie – Die Innenwelt der Gewalttäter*, Manuskript,
 BMI/BMJ, Erster Periodischer Sicherheitsbericht, Berlin.
 Frindte, Wolfgang/ Neumann, Jörg (Hg.),

Fremdenfeindliche Gewalttäter. Biographien und Tatverläufe, Wiesbaden, Westdeutscher Verlag, 2002.
 Hopf, Wulf, *Sozialwissenschaftliche Erklärungsansätze des Rechtsextremismus - Eine Zwischenbilanz*, in: Recht der Jugend und des Bildungswesens 1/2002, 6–20.
 Höfer, Sven, *Soziodemographische Merkmale von Täter-Opfer-Konstellationen*, in: Kriminalistik, 54, 2000, 711–715.
 Kreuzer, Arthur, *Skins, Rocker, Rechtsextre-*

Mündliche Erzählformen im literarischen Schaffen von Samuel Clemens (Mark Twain)

Die Monographie untersucht die Funktionen und Bewertungen von Mündlichkeit und fingierten mündlichen Erzählformen im literarischen Schaffen von Samuel Clemens (Mark Twain). Die Ausgangsthese der Studie ist, dass die übertragene Stellung einiger Werke von Clemens im amerikanischen Literaturkanon – sein Roman *Adventures of Huckleberry Finn* avancierte zum meistgelesenen und meistinterpretierten Text an amerikanischen Schulen und Universitäten in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts - aufs engste mit der Deutung des mündlichen Diskurses verbunden ist. Die kritische Wirkung seiner umgangssprachlichen, oft dialektgefärbten regionalistischen Erzähltexte erschien vielen Kritikern als Bestätigung der weit verbreiteten Annahme, dass über einen mündlichen Erzählstil ein direkter Zusammenhang zwischen authentischer Ausdrucksweise und selbstbestimmter Lebensform hergestellt werden kann.

Die Texte schienen damit die für den literarischen Modernismus konstitutive Verknüpfung von ästhetischer Innovation und politischer Emanzipation vorwegzunehmen. Zugleich waren es gerade die Inhalte und Formen der mündlich geprägten Erzähltraditionen, die von Anfang an in der Rezeption der Texte Clemens' als problematisch galten. So gab es bereits nach dem Erscheinen von *Adventures of Huckleberry Finn* Verbote durch Büchereien, die den Roman ob seiner Norm- und Tabuverletzungen als literarischen Schund ablehnten.

Auch in der gegenwärtigen, oft hitzig geführten öffentlichen Kontroverse um den Roman ist die Frage der mündlichen Tradition von entscheidender Bedeutung. Viele Kritiker fordern einen sorgsameren Umgang mit den Einwänden gegen den Roman und seiner Abschaffung als Pflichtlektüre an Schulen, da das Werk sich rassistischer Ausdrücke und Einstellungen offen bediene, diese aufgrund einer ironischen Grundhaltung im Erzähl-

stil nicht offensichtlich und eindeutig verurteile. Andere Kritiker sehen wegen dieser ironischen Brechung in *Adventures of Huckleberry Finn* den vielleicht wichtigsten antirassistischen Text eines anglo-amerikanischen Schriftstellers überhaupt, wobei in den letzten Jahren der Einfluss afroamerikanischer Mündlichkeit auf die ästhetischen Strategien des Textes hervorgehoben wurde. Der Roman erhielt deshalb im neuen, stärker multikulturell ausgerichteten Literaturkanon wiederum eine Spitzenstellung.

Die Neudeutung der Rolle des mündlichen Diskurses kommt einem Desiderat der Forschung nach, da verschiedene Studien in letzter Zeit zwar das dominante phonozentrische Paradigma in der Sekundärliteratur widerlegt, doch keinen alternativen Erklärungsansatz für die Bedeutung des mündlichen Erzählens vorgelegt haben.

Durch eine Neufassung des Zusammenhangs von ästhetischer Innovation und politischer Emanzipation versucht die

Studie die Debatte über das literarische Vermächtnis von Samuel Clemens aus der Sackgasse gegenseitiger Vorwürfe und verkürzter Darstellung zu befreien. So weist die Studie etwa eine vielschichtige mediale Vermittlung bei den scheinbar intuitiv gefertigten, ungekünstelten Texten nach. Mündliche Spontaneität und Schlichtheit sind dabei absichtlich eingesetzte Posen. Diese sind wiederum Teil einer umfassenden literarischen Strategie, die Leser und Leserinnen einlädt, hinter die Fassaden der ausgeklügelten Lügengeschichten zu sehen. Zwar benutzt Clemens für diese emanzipatorisch gedachte Schulung des Sehens den abweichenden Blick von Dialektsprechern und mündlichen Erzählern, doch gibt er ihnen keinen medial gearteten Zugang zu höheren Einsichten in die Belange der Texte. Die Erzählungen sind offene literarische Suchspiele, die letztlich selbst keine tiefere Wahrheit preisgeben, jedoch den Wert eines kritisch geschulten Sehens betonen. Indem Clemens in seinen vielfach ironisch gebrochenen Erzählungen sowohl fortschrittliche als auch konservative Positionen bedient, legt er selbst im Zentrum seiner Werke jene immer wieder kontrovers gedeutete Offenheit und Widersprüchlichkeit an, die einen großen Teil der Faszination und der Kritik an seinem Schaffen ausmacht. red.

Gerd Hurm, *Rewriting the Vernacular Mark Twain: The Aesthetics and Politics of Orality in Samuel Clemens's Fictions*, Trier, WVT, 2003.

Fortsetzung von S. 37

mismus. Eine kriminologische Bestandsaufnahme nach einem Jahr ausgeprägter Jugendgewalt, FAZ, 24. 04. 2001, 8.

Mohr, Andrea, *Peer Viktimisierung in der Schule und ihre Bedeutung für die seelische Gesundheit von Jugendlichen*, Lengerich, 2000.

Müller, Joachim, *Täterprofile. Hintergründe rechtsextremistisch motivierter Gewalt*, Wiesbaden, Westdeutscher Verlag, 1997.

Neumann, Jörg/Frindte, Wolfgang, *Gewalttaten gegen Fremde. Eine situativ-motivationale Analyse*, in: Journal für Konflikt und Gewaltforschung, 2, 2002, 95–110.

Pfeiffer, Christian/Wetzels, Peter, *Kinder als*

Täter und Opfer. Eine Analyse auf Basis der PKS und einer repräsentativen Opferbefragung, KFN Forschungsberichte, Nr. 68, 2000.

Strobl, Rainer, *Soziale Folgen der Opfererfahrungen ethnischer Minderheiten*, Baden-Baden, Nomos, 1998.

Wahl, Klaus (Hg.), *Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Rechtsextremismus. Drei Studien zu Tatverdächtigen und Tätern*, BMI, Berlin, 2001.

Willems, Helmut, *Fremdenfeindliche Gewalt. Einstellungen, Täter, Konflikteskalationen*, Opladen, Leske und Budrich, 1993.

Willems, Helmut et al., *Analyse fremden-*

feindlicher Straftäter, in: BMI, Texte zur Inneren Sicherheit, Bonn, 1994.

Willems, Helmut, *Unabhängige Beobachtungsstelle für rechte Gewalt? Eine Verhinderungsgeschichte*, in: Heitmeyer, Wilhelm (Hg.), *Deutsche Zustände*, Folge 1, Frankfurt a.M., 2002, 244–253.

Willems, Helmut/Steigleder, Sandra, *Täter-Opfer-Interaktionen und Eskalationen im Bereich fremdenfeindlicher, rechtsextremistischer und antisemitischer Gewaltdelikte. Eine Untersuchung auf Basis von Aktenanalysen und Interviews mit Tätern und Opfern*, Forschungsbericht, Trier 10, 2003, 337 Seiten.

Elektronische Kolloquia:

10 Jahre ECCC

Neue Kommunikationsformen für die Wissenschaft

Seit 1994 wird an der Professur von Prof. Dr. Christoph Meinel ein elektronisches Kolloquium für das Fachgebiet der Komplexitätstheorie betrieben. Die Möglichkeiten traditioneller Wissenschaftsjournale werden hier um neue Kommunikationsformen erweitert, die das Internet und WWW bieten. So erweitert ECCC die üblichen Veröffentlichungsmechanismen von Fachzeitschriften um elektronische Informations-, Diskussions- und Revisionsmechanismen. Das zehnjährige Bestehen von ECCC und die Zahl der inzwischen dort elektronisch veröffentlichten Arbeiten (etwa 700) zeigt, dass das ECCC eine breite Akzeptanz und hohe Reputation in der weltweiten Komplexitätstheoriegemeinschaft (täglich rund 300 Leser) gefunden hat.

Das „*Electronic Colloquium on Computational Complexity*“ (ECCC) ist ein elektronisches Wissenschaftsjournal für Inhalte aus dem Gebiet der Computational Complexity, einem Kerngebiet der theoretischen Informatik. ECCC wurde Ende 1993 in enger Diskussion mit etwa 40 weltweit führenden Wissenschaftlern auf diesem Gebiet konzipiert und ins Leben gerufen in der Absicht, die neuen Möglichkeiten des Internets und WWWs zu nutzen und so zur Verbesserung der wissenschaftlichen Kommunikation beizutragen. Überwunden werden sollte die große Zeitverzögerung zwischen der Einreichung einer wissenschaftlichen Arbeit bei einer Fachzeitschrift und ihrer Veröffentlichung, die bei guten Journalen in der Informatik mit ihrem traditionellen Begutachtungssystem bis zu zwei Jahre dauern kann. In einem Fachgebiet wie der Informatik, ist es wichtig, dass Informationen und Ergebnisse möglichst schnell vielen Wissenschaftlern zugänglich gemacht werden können.

Zitierfähigkeit der Arbeiten:

Arbeiten können nach ihrer Veröffentlichung nicht mehr verändert oder aus dem ECCC entfernt werden. Um einen Verlust der Daten zu verhindern, werden die Veröffentlichungen regelmäßig archiviert, – elektronisch und in ausgedruckter Form (Bibliothek der Universität Trier, Stadtbibliothek). Seit dem Jahr 2000 werden die Veröffentlichungen auch auf CD-ROMs publiziert. Zum zehnjährigen Jubiläum wird eine DVD erstellt, welche sämtliche Veröffentlichungen des ECCC enthält.

Filterung der Artikel:

Als Herausgeber von ECCC sind zur Zeit 42 international angesehene Experten verschiedener Nationen tätig. Sie überprüfen (freiwillig und unentgeltlich) die bei ECCC eingereichten Beiträge auf Plausibilität und Relevanz. Erst nach einem positiven Votum der Herausgeber wird ein Beitrag bei ECCC veröffentlicht.

Schnelle Verbreitung:

Die Entscheidung, ob ein Beitrag die Voraussetzungen zur Veröffentlichung erfüllt oder nicht, wird stets innerhalb von höchstens zwei Monaten getroffen. Im Unterschied zu üblichen Journalen müssen die Arbeiten dazu nicht vollständig begutachtet und die Entscheidung über Veröffentlichung oder Ablehnung nicht begründet werden. Die Herausgeber arbeiten vergleichbar wie Programmkomitees wissenschaftlicher Konferenzen mit Begutachtungssystem.

Zu den Möglichkeiten, die ein elektronisches Kolloquium wie ECCC bietet, gehört auch das Angebot zur fachlichen Diskussion. Durch eine Moderation wird es möglich, dass auf einem sehr hohen fachlichen Niveau über bereits in ECCC veröffentlichte Arbeiten diskutiert werden kann. Ein weiterer Vorteil gegenüber den abgedruckten Journalen ergibt sich aus der Möglichkeit, dass die Autoren eines Beitrages Revisionen einreichen können, welche dann zusätzlich zur ursprünglichen Arbeit veröffentlicht werden, so dass dynamisch auf Veränderungen und Weiterentwicklungen eingegangen oder kleine Fehler korrigiert werden können. Auch komplette Bücher und Online-Vorlesungen werden inzwischen elektronisch angeboten.

Zur Statistik

Seit dem Start von ECCC vor zehn Jahren wurden etwa 700 Fachbeiträge veröffentlicht, auf die täglich etwa 300 mal zugegriffen wird, wobei das PDF-Format gegenüber dem ursprünglichen PostScript-Format bevorzugt wird. Der ECCC-Webserver verbucht täglich circa 3000 Zugriffe und liefert monatlich circa 3000 Mega-Byte an die Besucher aus. In der Länderstatistik stehen die USA mit 51% der Besucher ganz oben in der Statistik, an zweiter Stelle mit 5% befindet sich Deutschland, gefolgt von England, Japan und Israel. Insgesamt erfolgten zum Beispiel im November 2003 Zugriffe aus 96 verschiedenen Ländern. In die ECCC-Mailingliste zur Information über neue ECCC-Veröffentlichungen sind bisher 423 Personen eingetragen. ECCC verlinkt wunschgemäß auf 177 Homepages von Forschern aus dem Bereich der Komplexitätstheorie, jeweils unter der Voraussetzung, dass auf diesen Homepages forschungsrelevante Informationen angeboten werden, wie etwa elektronische Forschungsberichte. Neben einem Link auf Online-Vorlesungen zur Komplexitätstheorie kann auf zur Zeit fünf Monographien elektronisch zugegriffen werden. Diese Zahlen zeigen, dass ECCC mittlerweile zum zentralen Anlaufpunkt im WWW der weltweit auf dem Gebiet der Computational Complexity arbeitenden Wissenschaftler geworden ist. Diesem Umstand versucht ECCC dadurch Rechnung zu tragen, dass neben dem Kerndienst, dem elektronischen Colloquium, auch ein Web-Portal für die Komplexitätstheorie angeboten wird, über das eine Sammlung an elektronisch verfügbaren Büchern, Diplom- und Dissertationsarbeiten, sowie Vorlesungsmaterialien elektronisch zugreifbar ist. Das Angebot wird durch interessante Links wie zum Beispiel auf einen Bibliographie-Server, einen aktuellen Konferenzkalender und eine Mailingliste abgeschlossen.

Hans-Joachim Allgaier,
Volker Klotz

Prof. Dr. Christoph Meinel

Dissertationen

Christoph Böhr
Popularität als Programm und Problem. Zum Selbstverständnis der Popularphilosophie der deutschen Spätaufklärung
Philosophie, Diss. Trier 2000.

Der Popularphilosophie der deutschen Spätaufklärung wird bis heute wenig Bedeutung beigemessen. Zu prägend sind die abschätzigen Urteile, die vor allem im Deutschen Idealismus gefällt wurden. Seitdem hat der Begriff Popularphilosophie einen schalen Beigeschmack. Erst in den vergangenen anderthalb Jahrzehnten hat in der Philosophiegeschichte die Versuch einer Rehabilitierung eingesetzt.

Eine ausführlichere Würdigung dieser einflussreichen Strömung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ist bis heute Forschungsdesiderat. Dieser Mangel gilt erst recht im Blick auf die Frage, welches Selbstverständnis die Popularphilosophie entwickelt hat. Allein die Tatsache, daß es eine solche, heute nahezu vergessene Selbstverständnisdebatte gab, läßt den Vorwurf der Seichtigkeit, wie er gegenüber der Popularphilosophie immer wieder erhoben wurde, zumindest zweifelhaft erscheinen. Und tatsächlich verstand sich die Selbstverständnisdiskussion der Popularphilosophie als Teil der umfassenden Selbstverständnisdebatte von Aufklärung insgesamt. Vor allem die Auseinandersetzung mit der kritischen Philosophie Kants zwang dazu Anspruch, Möglichkeiten und Grenzen populärer Philosophie zu überdenken. So wurde Popularität gleichermaßen Programm und Problem einer Philosophie, die sich der Beleuchtung ihres Selbstverständnisses als Aufklärung widmete.

Der Sache nach entwickelte sich eine Philosophie, die den Versuch unternimmt Fragestellungen aufzugreifen, die näher am Leben der Menschen liegen und für den Gebildeten von allgemeinem Interesse sind. Es entstand die Popularphilosophie, die ab den siebziger Jahren zunehmend Gewicht und Bedeutung erhielt.

Seit dem 19. Jahrhundert ist die Popularphilosophie Thema der Philosophiegeschichtsschreibung, die ihr bis heute vorzugsweise Männer wie Moses Mendelssohn und Johann Jakob Engel zuordnet. Als Problem wirkt die Frage nach dem Popularitätsanspruch fort – als eine Frage, die sich der Philosophie immer wieder neu stellt.

Annette Büttner
Staatszerfall als neues Phänomen der internationalen Politik – theoretische Kategorisierung und empirische Überprüfung
Politikwissenschaft, Diss. Trier 2003.

Die Arbeit widmet sich der Erarbeitung von Grundzügen einer Staatszerfallstheorie. Gewaltsamer Staatszerfall in der Dritten Welt steht dabei im Focus der Analyse.

Die neue Theorie soll die Ursachen und den prozesshaften Verlauf von Staatszerfall möglichst allgemein anwendbar und damit unabhängig von historischen oder soziologischen Besonderheiten des Einzelstaates erklären.

Zur Erklärung der internen und externen Ursachen von Staatszerfall werden verschiedene sozialwissenschaftliche Theorien herangezogen, deren Aussagen an sechs Fallstudien (Somalia, Demokratische Republik Kongo, Guatemala, Kolumbien, Afghanistan und Indonesien) überprüft werden.

(Erschienen im Tectum-Verlag, Marburg.)

Ilona Sabine Federenko
Einfluss genetischer Faktoren auf die endokrine, kardiovaskuläre und psychologische Stressreaktion
Psychologie, Diss. Trier 2003.

Die Hypothalamus-Hypophysen-Nebennierenrindenachse (HHNA) und das kardiovaskuläre System sind zwei stressensitive, physiologische Systeme, deren Aktivität durch eine hohe inter- und intraindividuelle Variabilität gekennzeichnet ist. Die Untersuchung dieser Varianzquellen ist von hohem Interesse, da dauerhafte Dysregulationen der beiden Systeme mit der Entstehung und Aufrechterhaltung verschiedener Erkrankungen assoziiert sind. Im Zentrum der Arbeit steht die Frage nach dem Einfluss genetischer Faktoren auf die Reaktivität der HHNA und des kardiovaskulären Systems.

Insgesamt wurden 33 monozygote und 25 dizygote Zwillingspaare zwei pharmakologischen Provokationstests (ACTH-Test, Dexamethason-Suppressionstest) sowie dreimalig einer psychosozialen Belastungssituation (TSST) unterzogen. Im ACTH-Test zeigte sich ein Einfluss genetischer Faktoren auf das freigesetzte Gesamtcortisol, nicht je-

Ingo Bruch
Räumliche Variabilität der Wasserbeschaffenheit und Frachten diffuser und punktueller Stickstoffeinträge in kleinen Einzugsgebieten des Saarlands – Beitrag zu Abwasserbehandlungskonzepten im ländlichen Raum
Geographie/Geowissenschaften, Diss. Trier 2002.

Seit Mitte der 90er Jahre wird im Saarland die Planung der Abwasserbehandlung im ländlichen Raum vorangetrieben. Es stellte sich die Frage, ob es zur Gewässersanierung ausreicht die Abwasserbelastung zu reduzieren, oder ob diffuse Quellen ebenfalls einen maßgeblichen Beitrag bei der Gewässerbelastung ausmachen. Um diese Frage zu beantworten wurden sieben Einzugsgebiete (EZG) im ländlichen Raum auf die räumliche Variabilität der Wasserbeschaffenheit, die ihr zugrundeliegenden Prozesse und die Stickstofffrachten untersucht. Ein dichtes Messnetz mit 62 Probenahmestandorten auf 54 km² Fläche wurde eingerichtet.

Kernaussage: Die räumliche wie die zeitliche Variabilität der Nitrat-Stickstoff-Konzentration – bezogen auf das Zwischen- und Basisabflussgeschehen – ist bei ähnlicher Flächennutzungsstruktur an Quellen und Oberläufen gering. Daher werden die diffusen Stickstofffrachten in den intensiv genutzten Einzugsgebieten in erster Linie durch die Abflussmenge bestimmt. Die diffuse Stickstofffracht, umgerechnet in kg N je Hektar intensive Agrarfläche, lag zwischen 32.5 und 43 kg / ha * a. Damit entspricht der Stickstoffverlust eines km² intensiv genutzter Agrarfläche an die Gewässer der Stickstofffracht von ca. 800–1000 Einwohnerwerten. Sollen die Stickstoffausträge aus den Einzugsgebieten nachhaltig gesenkt werden, sind daher Änderungen der Landbewirtschaftung unerlässlich.

doch auf das freie Cortisol; ferner unterlagen die durch Dexamethason supprimierten Cortisolspiegel deutlichen genetischen Einflüssen. Während im ersten TSST ein Einfluss genetischer Faktoren nicht nachweisbar war, wurde dieser Einfluss über die drei Expositionen hinweg im freien und Gesamtcortisol, im ACTH und in der Herzrate immer deutlicher sichtbar. Es ist anzunehmen, dass vorhandene genetische Einflüsse zunächst von situativen Variablen überlagert werden. Erstmals wurde an einer großen Stichprobe die Beteiligung genetischer Faktoren an der endokrinen Reaktion auf den ACTH-Test, den Dexamethason-Suppressionstest und auf den TSST gezeigt.

Miriam Krautwurst,
Reinhold Vasters – ein niederrheinischer Goldschmied des 19. Jahrhunderts in der Tradition alter Meister. Sein Zeichnungskonvolut im Victoria & Albert Museum, London, Kunstgeschichte, Diss. Trier 2003.

Erstmals wird der gesamte Zeichnungsnachlass des in Aachen tätigen Goldschmieds Reinhold Vasters (1827–1909) wissenschaftlich bearbeitet. Schwerpunkt ist ein Katalogteil, der die 1079 Zeichnungen (Inv.Nrn. E. 2570- bis E. 3649-1919) zu Objekten in Gruppen ordnet. Die Katalognummern erfassen alle Entwürfe eines Objektes (zum Beispiel Maße, Literatur) mit Farbabbildungen, stellen historische Vorbilder höfischer Sammlungen (Wien, München, Paris) und Ideen Grundlagen gegenüber sowie Verbindungen

Jochen Legleitner
Europapolitik und innerstaatlicher Bezugsrahmen: Herleitung und Entwicklung der deutschen und französischen Europakonzeption im Spannungsfeld von EU-Integration und Osterweiterung der Jahre 1989/90 – 2000 Politikwissenschaft, Diss. Trier 2003.

Das Ende des Ost-West-Konfliktes stellt Deutschland und Frankreich vor die Herausforderung, das europäische Staatensystem im Spannungsfeld von Vertiefung der EU-Integration und Beitrittswunsch von immer mehr mittel- und osteuropäischen Kandidaten neu zu strukturieren.

Die Studie arbeitet auf, dass Strukturmerkmale der Europapolitik Deutschlands und Frankreichs in all ihren Divergenzen vor allem aus den historischen Entwicklungen, traditionellen Einstellungen und politischen Systemen beider Länder abgeleitet werden können.

Jens Klusemann
Typologie der Innovationsbereitschaft. Entwicklung einer Theorie zur Messung und Erklärung der Innovationsbereitschaft in Gruppen und Organisationseinheiten Psychologie, Diss. Trier 2001.

Mit dieser Arbeit wird ein neu entwickeltes Verfahren vorgestellt, mit der die Innovationsbereitschaft von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Wirtschaftsunternehmen gemessen werden kann. Von bisherigen Verfahren zur Erfassung individueller psychologischer Eigen-

im Konvolut her. Des Weiteren sind liturgische Geräte chronologisch aufgeführt, deren Zahl im Vergleich mit profanen Arbeiten klein ist und für die sich im Gegensatz zu diesen meist kein Entwurf erhielt. Texte zu den Objektgruppen geben einen Überblick und erläutern exemplarisch die für Vasters typischen und symptomatischen Vorgehensweisen.

Biographische Erkenntnisse (unter anderem ein Stammbaum) informieren über Ereignisse in seiner Vita und revidieren den Wissensstand – zum Beispiel war er nicht erst 1853 in Aachen nachzuweisen, sondern schon 1849 „Goldarbeiter zu Crefeld“. Kapitel zur Ausbildung und Werkstatt ergänzen das Bild. Schließlich wird das Thema „Vasters als Fälscher“ beleuchtet und die Beziehungen zum Kunsthändler Frédéric Spitzer, dem Kanonikus Franz Bock und dem Pariser Goldschmied Alfred André.

Mit Hilfe zweier Begriffspaar-Variablen, Integration und Souveränität sowie innerstaatlicher Föderalismus und nationalstaatlich-unitarisches Modell, werden die deutsche und französische Europakonzeption hergeleitet sowie deren Konstanten und Veränderungen in Beziehung zur EU-Osterweiterung gesetzt. Am Beispiel konkreter europapolitischer Initiativen und Vertragswerke wird eine Dreiphasen-Entwicklung der deutschen und französischen Europakonzeption analysiert, die auf die Zeit ab dem Wendejahr 1989 bis zum Abschluss der Regierungskonferenz von Nizza Ende des Jahres 2000 begrenzt ist.

Während Deutschland in allen drei Entwicklungsphasen danach strebte, die westeuropäischen Integrationsstrukturen nach Osten zu erweitern und gleichzeitig die EU ihrer politischen Finalität zuzuführen, ist die ursprünglich französische Ablehnung einer Osterweiterung der EU im Phasenverlauf einer befürwortenden Haltung gewichen.

Gegen Ende des Betrachtungszeitraumes zeigt der Autor auf, dass sich die konzeptionelle Basis einer künftigen verfassungsmäßigen Ausgestaltung der EU zwischen Deutschland und Frankreich verbreitert hat.

schaffen in Betrieben unterscheidet sich das Verfahren dadurch, dass es sich nicht nur für die Beschreibung der Merkmale einzelner Personen, sondern auch für die Darstellung der Innovationsbereitschaft in Gruppen oder größeren Organisationseinheiten eignet. Umfangreiche Analysen in zwei Produktionsbetrieben an insgesamt 668 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ergaben unabhängig voneinander die gleichen typischen vier Muster von Innovationsbereitschaft: Den Progressiven Typ, den Blockierten Typ, den Frustrierten Typ sowie den Ausgebrannten Typ. Zusätzlich zu den empirisch gewonnenen vier Typen wird noch ein fünfter theoretisch begründeter idealer Typus, der Innovative Typ angenommen.

Jörg Müller
Vir religiosus ac strenuus – Albero von Montreuil, Erzbischof von Trier (1132–1152) Geschichte, Diss. Trier 2003.

Die Monographie über einen der bedeutendsten Reichsbischöfe des 12. Jahrhunderts eröffnet grundlegend neue Erkenntnisse zu Person und Amtstätigkeit des aus einer niederadligen Familie der lothringischen Romania stammenden Trierer Erzbischofs. Insbesondere das auf Alberos Herkunft und frühem Werdegang als Dignitär des Metzger und des Toulser Domkapitels fußende Netzwerk persönlicher Beziehungen beiderseits der Sprachgrenze innerhalb eines romanisch-germanischen Kernraums bildete die Basis für eine durch effektive territorial- und kirchenpolitische Maßnahmen gekennzeichnete Amtsausübung des Trierer Erzbischofs.

Elisabeth Gläßer
Gesundheitsförderung in der Schule am Beispiel von Tabakprävention bei Schülerinnen und Schülern der 6. Jahrgangsstufe an Gymnasien Psychologie, Diss. Trier 2003.

Dargestellt werden die Ergebnisse einer Studie zur Raucherprävention bei Schülerinnen und Schülern der 6. Jahrgangsstufe an Gymnasien. Das durchgeführte Programm wird in Manualform genau beschrieben. Es besteht aus einem medizinischen Teil mit den Themen Ernährung, Herz-, Kreislauf- und Lungenfunktion und Sport und Gesundheit sowie einem psychologischen Teil mit den Unterrichtseinheiten Gründe für und gegen das Rauchen, Widerstand gegen das Rauchen und Werbung und Wirklichkeit. Die Ergebnisse einer anonymisiert durchgeführten Begleitstudie beschreiben die Prävalenz des Zigaretten- und Alkoholkonsums vor Beginn und fünf Monate nach der Durchführung des Präventionsprogramms und geben erste Hinweise auf die Effekte des Programms.

Um Gruppen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern oder Organisationseinheiten hinsichtlich ihrer Innovationsbereitschaft zu beschreiben, können für jede Gruppe die Prozentsätze berechnet werden, mit denen jeder der fünf Typen in der Gruppe vorkommt. Diese Prozentsätze weisen, wie die Analysen der Arbeit zeigen, einen engen Zusammenhang zu den Veränderungen in der Anzahl von Verbesserungsvorschlägen der Gruppe auf.

Insgesamt wird mit der Typologie der Innovationsbereitschaft ein Verfahren vorgestellt, das für den praktischen Einsatz in der Organisationsentwicklung besonders gut geeignet ist, da sich gezielte Maßnahmen zur Steigerung der Innovationsbereitschaft ableiten lassen.

Birgit Heß

**„Sphäre des Wilden ... Sphäre des Spiels“. Masken und Puppen im Dada Zürich: „Agenten“ der Alterität und Performanz
Kunstgeschichte, Diss. Trier 2003.**

Die Arbeit greift aus dem Spektrum dadaistischer Kunst den Teilaspekt Masken und Puppen heraus und behandelt sie im Hinblick auf primitivistische und performative Intentionen. Angesprochen sind die Aufhebung von nationalen, künstlerischen und personalen Grenzen, die Permissivität kultureller Systeme, die Dynamik und Medialität von Kunst sowie Interaktionsprozesse von Künstlern und Rezipienten. Der gewählte Ansatz fasst die Puppen und Masken des Dada Zürich unter den Begriff des „Agenten“. Sie waren plastische Objekte, die aufgeführt und aufgeführt wurden, die nicht nur „performative“ (Handlungen vollziehende),

sondern „performatorische“ (Handlungen provozierende) Funktionen hatten. Sie waren in der Lage, Kräfteverhältnisse von Künstlern, Werken und Betrachtern zu erzeugen und zu verändern. Sie stehen außerdem für die objektgewordene Auseinandersetzung mit Fragen der Alterität und mit Stereotypen der Geschlechtszuordnung. Die Alterität bezeichnet im Dada nicht nur die labile Beziehung zwischen Individuen und ihren Repräsentationen, sondern auch die performative Relation von Künstlern und Objekten, von Künstlern und Rollenbildern und von Künstlern zueinander. Fragen der Differenz und Identität richten sich nicht nur auf die kulturellen Stereotype, sondern auch auf die Künstler, ihr Selbstverständnis und ihre Stellung zum Werk. Das Künstlersubjekt wird ebenso wie seine Objekt-Beziehung als wandelbar erfahren, das Konzept von Autorschaft als Allmacht und Schöpfungskraft wird von einem System des „Geschehenlassens“ abgelöst.

Jost E. Rexhausen

**Felduntersuchung zum Nebennierenrinden-Hormon Cortisol bei Frauen mit Borderline-Persönlichkeitsstörung
Modellversuch „Postgraduiertenstudium“ Psychobiologie,
Diss. Trier 2003.**

Gegenstand der Dissertation ist eine Felduntersuchung zum Steßhormon Cortisol bei Frauen mit Borderline-Persönlichkeitsstörung (BPS). Wesentlich für die BPS ist eine Störung der Affektregulation mit Hypersensitivität, Hyperreaktivität und langsamer Dämpfung der Erregung nach emotionaler Stimulation. Von etwa drei Viertel der Frauen mit BPS werden Traumata in der Vorgeschichte berichtet. Daher wurde die BPS als streßassoziierte Störung aufgefaßt, bei der in Analogie zur Posttraumatischen Belastungsstörung ein *Hypocortisolismus* erwar-

tet wurde. Entgegen der Hypothese wurde für die BPS ein *Hypercortisolismus* gefunden. Bei der Subgruppenanalyse zeigte sich, daß der *Hypercortisolismus* besonders bei BPS mit comorbiden Angststörungen auftrat. Dieses Ergebnis legte eine Beeinflussung der BPS durch chronischen Streß nahe. Emotionen können von Menschen mit BPS häufig nicht klar zugeordnet werden, stattdessen wird *aversive Spannung* erlebt. Spannung kann durch *selbstschädigendes Verhalten*, speziell Selbstverletzung beendet werden. Da aus der psychoendokrinologischen Streßforschung bekannt ist, daß der menschliche Organismus bei Streßreduktion mit abnehmendem Cortisolspiegel reagiert, wurden entsprechende Veränderungen bei Selbstschädigung oder bei Spannungsverminderung untersucht. Hypothesenkongform wurde bei Selbstschädigung ein Absinken des Cortisolspiegels gefunden. Die parallel erhobene Spannung verminderte sich hingegen nicht mit der Selbstschädigung.

Christof Tophoven

**Die naturschutzrechtliche Eingriffs- und Ausgleichsregelung im Bauplanungsrecht – zur konditionalen Verknüpfung von Eingriffs- und Ausgleichsbebauungsplan –
Rechtswissenschaft,
Diss. Trier 2003.**

Die Dissertation befasst sich mit dem Spannungsverhältnis von Naturschutzrecht und Baurecht. Durch eine umfangreiche Novellierung des Baugesetzbuches hat der Gesetz-

geber 1998 versucht, die aus diesem Spannungsverhältnis resultierenden Konflikte weiter zu reduzieren und das Zusammenspiel von naturschutzrechtlicher Eingriffs- und –jetzt– planerischer Ausgleichsregelung fortzuentwickeln. Dennoch sind dabei wesentliche Problemstellungen offen und ungeklärt geblieben, mit denen sich die Arbeit näher auseinandersetzt.

Im Mittelpunkt der Bearbeitung steht neben der Darstellung des neuen planerischen Ausgleichsbegriffs die Frage nach dem Gewicht, mit dem die Naturschutzbelange in die Bauleitplanung einzustellen sind, sowie ins-

Arthur F. Limbach-Reich

**Geistige Behinderung, Autoaggression und die emotionale Betroffenheit der Bezugspersonen
Pädagogik, Diss. Trier 2001.**

In der Forschungsliteratur wird häufig ein Zusammenhang zwischen Autoaggression (selbstverletzendes Verhalten) und Geistiger Behinderung angenommen. Ausgehend von der Schwierigkeit der Bestimmung Geistiger Behinderung werden verschiedene Schweregrade Geistiger Behinderung in Bezug zur möglichen Genese selbstverletzenden Verhaltens erörtert. Die Aufarbeitung und Systematisierung aktueller Theorien und Modelle der Entstehung und Aufrechterhaltung selbstverletzenden Verhaltens zeigen, dass es sich hierbei um ein höchst komplexes und heterogenes Geschehen handelt. In Erweiterung einer monokausalen Betrachtung, werden sowohl in der Person, als auch in deren Umwelt weitere Faktoren der Entstehung und Aufrechterhaltung autoaggressiven Verhaltens gesehen. Hierbei fällt insbesondere den Betreuungspersonen eine wichtige Rolle zu. Die dazu durchgeführte empirische Untersuchung zeigt, dass Betreuungspersonen Autoaggression als multifaktoriell verursacht ansehen. Emotionale Belastungen, Burnout und psychosomatische Beschwerden stehen in keinem direkten Zusammenhang mit der Häufigkeit der Beobachtung selbstverletzenden Verhaltens.

Erst wenn das Verhalten als Provokation beschrieben wird, zeigen die Betreuungspersonen hohe Ärgerwerte, die in Belastungen münden. Moderiert werden diese durch: soziale Unterstützungsfaktoren, Handlungsorientierung und wahrgenommener erzieherischer Erfolg.

Im abschließenden Kapitel werden Vorschläge zum Abbau autoaggressiven Verhaltens entfaltet, die sich gemäß dem Postulat der geringsten Restriktion bei höchster Effizienz darstellen.

besondere nach dem rechtlichen Verhältnis von Eingriffs- und Ausgleichsbebauungsplan zueinander. Hauptaugenmerk wird auf die materiellen Schwierigkeiten gelegt, die mit der Ausgleichsvariante einer räumlich getrennten Festsetzung von Eingriffs- und Ausgleichsbebauungsplan verbunden sind. Mit Blick auf mögliche Vollzugsprobleme bei der Nichtigkeit nur eines Plans wird ein gestuftes Aussetzungsmodell, basierend auf dem Rechtsgedanken des § 94 VwGO, vertreten. In prozessualer Hinsicht finden Fragen der Reichweite von gerichtlicher Prüfungs- und Entscheidungskompetenz Berücksichtigung.



Dr. Klaus Rothermund

Dr. Klaus Rothermund erhielt am 7. Mai 2003 die *Venia legendi* für Psychologie. Er studierte Psychologie und Philosophie an der Universität Trier und erhielt dort im Jahr 1991 das Diplom in Psychologie. 1998 promovierte er in Trier zum Dr. rer. nat. mit einer Arbeit zur selektiven Aufmerksamkeit während der Zielverfolgung und Neuorientierung. Von 1992 bis 1999 arbeitete Dr. Rothermund als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Entwicklungspsychologie sowie in verschiedenen DFG-Projekten zu Entwicklungsprozessen im höheren Lebensalter und zu Schutzmechanismen des alternden Selbst. Von 1999 bis 2003 war Dr. Rothermund wissenschaftlicher Assistent an der Universität Trier, seit 2003 ist er Hochschuldozent. Dr. Rothermund ist Leiter verschiedener DFG-Projekte, in denen kognitive Begleitprozesse der Handlungsregulation untersucht werden. Zur Zeit vertritt Dr. Rothermund den Lehrstuhl für Entwicklungspsychologie an der Universität des Saarlandes in Saarbrücken.

Habilitationsschrift:

Entwicklung, Handlungsregulation und Informationsverarbeitung.

Kolloquiumsvortrag:

Wunsch und Wirklichkeit in der Wahrnehmung.

Antrittsvorlesung:

Zufriedenheit im Alter.

Venia legendi für das Fach Psychologie

Rechtswissenschaftliche Promotionen im Sommersemester 2003

Brisbois, Esther

Staat und Religion in Australien
Prof. Dr. Robbers
Hochschuldozent Dr. Heitsch

Brisbois, Isabell

Staat und Kirche in der Republik Irland
Prof. Dr. Robbers
Hochschuldozent Dr. Heitsch

Grewing, Cornelia

Das System des exemplarbezogenen Artenschutzes im Bundesnaturschutzgesetz
Prof. Dr. Hendler
Prof. Dr. Reinhardt, LL.M.

Heser, Claudia

Works Councils in Großbritannien
Prof. Dr. Dres. h.c. Birk
Privatdozent Dr. Waas

Iijima, Mitsuru

Die Entwicklung des strafrechtlichen Unrechtsbegriffs in Japan
Eine kritische Betrachtung aus strafrechtsdogmatischer und rechtsphilosophischer Perspektive
Prof. Dr. Zaczyk
Prof. Dr. Krey

Kaumanns, Anne

Telearbeit im Internationalen Privatrecht
Prof. Dr. Dres. h.c. Birk
Privatdozent Dr. Hau

Kieserling, Heike

Das europäische Gemeinschaftsrecht und die spanische Verfassung
Prof. Dr. Robbers
Prof. Dr. Schröder

Kim, Hyoung Seok

Zessionsregreß bei nicht akzessorischen Sicherheiten
Prof. Dr. Dr. h.c. Wieling
Prof. Dr. Dr. h.c. Bülow

Martin, Andrea

Prozessualer Zeugenschutz
Wege praktischer Konkordanz
Prof. Dr. Zaczyk
Prof. Dr. Kühne

Noltenius, Bettina

Kriterien der Abgrenzung von Anstiftung und mittelbarer Täterschaft – Ein Beitrag auf der Grundlage einer personalen Handlungslehre –
Prof. Dr. Zaczyk
Prof. Dr. Kühne

Ostermann, Marcus

Rechtliche Verpflichtungen zur Einleitung von Privatisierungsprozessen
Eine Untersuchung von Privatisierungsdirektiven im deutschen und europäischen Recht
Prof. Dr. Schröder
Hochschuldozent Dr. Heitsch

Tophoven, Christof

Die naturschutzrechtliche Eingriffs- und Ausgleichsregelung im Bauplanungsrecht – zur konditionalen Verknüpfung von Eingriffs- und Ausgleichsbebauungsplan –
Prof. Dr. Reinhardt, LL.M.
Prof. Dr. Hendler

Wangen, Marita

Der Familienlastenausgleich im Spannungsfeld von sozialstaatlicher Sicherheit und rechtsstaatlicher Freiheit – Familienlastenausgleich oder familiengerechte Ausgestaltung der Alterssicherung und der Einkommensbesteuerung
Prof. Dr. Krause
Prof. Dr. Burmester

Zimmer, Tilman

Klimaschutz durch handelbare Emissionsrechte
Gemeinschaftsrechtliche Aspekte der Implementierung eines Systems für den Handel mit Emissionsrechten in der EU
Prof. Dr. Schröder
Prof. Dr. Reinhardt, LL.M.

(Die Pflichtexemplare werden an die Universitätsbibliothek, 54286 Trier, weitergeleitet. Dem Dekanat stehen keine Überstücke zur Abgabe zur Verfügung.)

Lehre zwischen Campus und Computer

Das Onlineprojekt PolitikON verknüpft PC-gestütztes Selbststudium und Präsenzveranstaltungen im Bereich Internationale Beziehungen

PolitikON, das webbasierte Lernportal für Politikwissenschaft, füllt sich mehr und mehr mit Inhalt: In dem von der Universität Trier betreuten Teilbereich Internationale Beziehungen stehen Studierenden und Lehrenden inzwischen 21 der 28 geplanten Lerneinheiten komplett oder in Teilen zur Verfügung. Zukünftig sollen sie verstärkt in die Präsenzlehre integriert werden.

PolitikON ist 2001 unter der Leitung von Prof. Dr. Wolfgang Leidhold an der Universität zu Köln entstanden. Das Projekt wird in Zusammenarbeit mit der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft (DVPW) durchgeführt und vom Bundesministerium für Bildung und Forschung für drei Jahre gefördert. Als einer von fünf Konsortialpartnern hat die Professur für Internationale Beziehungen und Außenpolitik an der Universität Trier unter der Leitung von Prof. Dr. Hanns W. Maull neben der inhaltlichen Bearbeitung des Themenfeldes Vergleichende Außenpolitik die Konzeption und Organisation für den Teilbereich Internationale Beziehungen (IB) übernommen. Inhaltlich koordiniert wird das Projekt von seinem Mitarbeiter Siegfried Schieder. Als weitere Konsortialpartner betreuen die Universität zu Köln die Politische Theorie, Halle-Wittenberg das Politische System der BRD, Mannheim die Methodenlehre und Osnabrück die vergleichende Regierungslehre. Die DVPW ist durch die Universität Bamberg vertreten.

Multimediales Lern- und Lehrangebot

Entwickelt wurde PolitikON mit der Absicht, ein maßgeschneidertes multimediales Lern- und Lehrangebot für Studenten, Lehrende und Interessierte zu entwickeln. Mit Hilfe des Projekts soll die Nutzung der neuen Medien in der politikwissenschaftlichen Lehre intensiviert werden. Dazu wird seit zwei Jahren ein umfassendes Angebot aus Informationen und Lerninhalten von der wissenschaftlichen Forschergemeinschaft erarbeitet. Dem Ziel, diese in der Bundesrepublik unter einem zentralen Internetportal zu vereinen, ist PolitikON inzwischen schon ein großes Stück näher gekommen: Bisher konnten für Po-

litikON insgesamt 25 Projektpartner und rund 60 Patenschaftspartner erworben werden. Dies entspricht circa 70 Prozent aller politikwissenschaftlichen Standorte in Deutschland. Im Bereich IB liegt der Anteil sogar noch höher, hier wurde in den vergangenen zwei Jahren ein dichtes Netzwerk mit 27 Kooperationspartnern aus dem In- und Ausland aufgebaut.

www.politikon.org

Unter www.politikon.org sind im öffentlichen Bereich inzwischen eine kommentierte, wissenschaftliche Linksammlung, Newsletter, ein aktuelles Paper, Chats und Diskussionsforen sowie Informationen zu Forschungsprojekten, Tagungen, laufenden Dissertationen und Habilitationen, Stellenangeboten und zum Studium der Politikwissenschaft an allen deutschen Standorten abrufbar. Damit wird das im Netz unstrukturiert vorhandene Wissen zu Themen der Politikwissenschaft geordnet, den Nutzern zugänglich gemacht und gleichzeitig ein zentraler Infopool zu Forschung und Studium geschaffen. Mit einem Login, das für alle Studierende und Lehrende der am Projekt beteiligten Universitäten kostenlos zu erhalten ist, stehen im Mitgliederbereich weitere Ressourcen zur Verfügung. Hier besteht Zugriff auf die verschiedenen Lerneinheiten in den einzelnen politikwissenschaftlichen Teilbereichen. Außerdem entsteht eine zentrale digitale Bibliothek mit zitierfähigen Volltexten sowie ein Ressourcenpool mit Rohmaterialien wie Folien, Übersichten, Karten und Datensätzen.

Lerneinheiten

Die verschiedenen Lerneinheiten werden über die virtuelle Lern- und Arbeitsumgebung ILIAS opensource be-

reitgestellt. Der Teilbereich IB hat bei der Konzeption seines Auftritts den Schwerpunkt auf sechs Themenfelder gelegt, die jeweils von einem der Kooperationspartner der Universität Trier gestaltet werden, die ihrerseits so genannte Patenschaftspartner zur Unterstützung einwerben. Im einzelnen ergeben sich daraus folgende Verantwortungsbereiche unter dem Dach der IB: Theorien Internationaler Beziehungen (FU Berlin unter der Leitung von Prof. Dr. Thomas Risse), Konflikt und Kooperation (Universität Frankfurt am Main, Prof. Dr. Gert Krell), Internationale Organisationen und Global Governance (TU Darmstadt, Prof. Dr. Klaus Dieter Wolf), Entwicklungspolitik (Universität Duisburg, Prof. Dr. Dirk Messner) und Internationale Wirtschaftsbeziehungen (Universität Stuttgart, Prof. Dr. Stefan A. Schirm). Der Bereich Vergleichende Außenpolitik wird von der Universität Trier selbst übernommen.

Die Wissensvermittlung durch die Lerneinheiten erfolgt in vier Stufen: Zunächst wird mit einer Definition der zentralen Probleme und Lernziele in die jeweilige Thematik eingeführt. Im nächsten Schritt werden die Studierenden dann mit den zentralen inhaltlichen Elementen der Lerneinheit – wie erläuternde Textpassagen, Standardliteratur, Schaubilder und Tabellen, Glossar, Infoboxen und Links – konfrontiert. Das so erworbene Wissen wird dann durch angeleitete Textanalysen, Internetrecherchen oder Kurztests aktiv angewendet und vertieft, bevor schlussendlich auf der letzten Stufe die vermittelten Inhalte zusammengefasst und Bezüge zu aktuellen Fragen hergestellt werden.

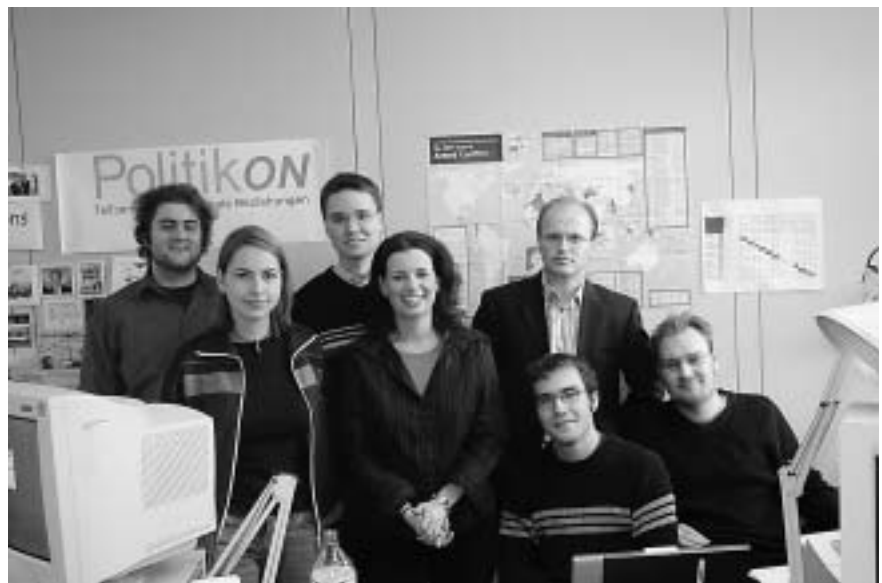
Selbständiges Lernen

Damit animiert, unterstützt und strukturiert das Projekt das selbständige Lernen, bietet eine ansprechendere, vielseitigere Darstellung der Lerninhalte und integriert Online-Elemente in die Lehre. Befürchtungen, der Einsatz webba-

sierter Lernformen könnte Präsenzveranstaltungen obsolet werden lassen, wurden durch erste Evaluationsergebnisse genauso wenig bestätigt wie das Vorurteil, Onlinelehre sei weniger anspruchsvoll. Im Internet angelesene und erarbeitete Inhalte bedürfen nach wie vor der Reflexion, Diskussion, Einordnung und Absicherung durch den Dozenten im Unterricht. Eine Qualitätsverbesserung der Lehre kann damit nur durch sinnvolle Verknüpfung der Onlinelehre mit der Präsenzveranstaltung erreicht werden. Diese Kombination ist natürlich auch mit einem erhöhten Arbeits- und Zeitaufwand verbunden. Im Zuge der Auswertung des Einsatzes der ersten Lerneinheiten konnte vor allem ein Zugewinn medialer Kompetenz und eine Verbesserung der Diskussionskultur festgestellt werden. Allerdings öffnete sich auch die Schere zwischen aktiven „Mitlesern“ und passiven „Zuhörern“. Seitens der Studierenden wurde besonders der ort- und zeitunabhängige Zugriff positiv hervorgehoben. Zudem ermöglicht PolitikON es ihnen, die Inhalte autonom und dem persönlichen Lernstil entsprechend zu bearbeiten. Die Gefahr des E-Learnings besteht demgegenüber darin, dass konventionelle Lerntechniken – vor allem das Lesen von Texten – lediglich in die neuen Medien verlagert werden.

Themenfelder

Im Themenfeld „Vergleichende Außenpolitik“ stehen bisher die Lerneinheiten zur US-Amerikanischen, Japanischen, Deutschen, Vergleichenden Europäischen und Chinesischen Außenpolitik zur Verfügung. Letztere wurde erst kürzlich fertig gestellt und besteht nun aus vierzehn Kapiteln, in denen das politische System Chinas und seine außenpolitischen Entscheidungsprozesse, das Verhältnis der Volksrepublik zu den USA und den Ländern der Region sowie die ideellen und materiellen Grundlagen der Außenpolitik behandelt werden. Ferner wird in diesem Zusammenhang auf außenpolitische Traditionen, die Geschichte des Landes sowie der Menschenrechte und Wirtschaftsbeziehungen eingegangen. Diese Inhalte wurden Ende Oktober im Rahmen eines Work-



Mitarbeiter/innen des Onlineprojektes (von links): Simon Stumpf, Christine Wetzel, René Fritsch, Nicole Molitor, Siegfried Schieder, Michael Franz, Veit Swoboda.

Foto: Christine Wetzel

shops an der Universität Trier unter anderen durch die renommierten Asien- und Chinaexperten Prof. Dr. Thomas Heberer (Universität Duisburg-Essen), Prof. Dr. Gu Xuewu (Universität Bochum), Prof. Dr. Jürgen Rüland (Universität Freiburg i. Breisgau) und Prof. Dr. Sebastian Heilmann evaluiert, um so eine hohe Qualität des Lernangebots zu gewährleisten. Der Workshop bot auch die Möglichkeit, sich mit einzelnen inhaltlichen Aspekten vertiefend zu beschäftigen, die Lehre mit der Diskussion zum aktuellem Forschungsstand zu verbinden und dabei sowohl junge als auch bereits etablierte Chinaforscher von der Universität Trier und außerhalb zusammenführen. Mit Dr. Volker Stanzel, Leiter der politischen Abteilung III im Auswärtigen Amt und unter anderem zuständig für die asiatische und pazifische Region, nahm auch ein Praxis-

vertreter an der Tagung teil und trug mit einer Keynote Speech wichtige Aspekte zur Diskussion bei.

Online-Reader

Schon jetzt unterstützt die Trierer Professur für Internationale Beziehungen und Außenpolitik ihre Lehre systematisch mit ILIAS – zum Beispiel durch die Bereitstellung eines Online-Readers – und bereitet die Studenten so auf den systematischen Einsatz in den folgenden Semestern vor. Denn bereits ab dem Sommersemester 2004, wenn alle 28 geplanten Lerneinheiten zu den zentralen Themen der IB fertig gestellt sind, wird der Lehrstuhl regelmäßig Veranstaltungen anbieten, die Komponenten des Onlinestudiums und traditionellen Präsenzunterricht verbinden.

Christine Wetzel

Weitere Informationen und Ansprechpartner:

Portal PolitikON: www.politikon.org
 PolitikON Uni Trier: <http://uni-trier.de/politikon>
 ILIAS Login: <http://rzsun01.uni-trier.de:8080/ilias/login.php>

PolitikON IB Trier

Konsortialpartner: Prof. Dr. Hanns W. Maull
 Projektleitung: Dipl.-Pol. Siegfried Schieder
 Team: Michael Franz, René Fritsch, Nicole Molitor, Johanna Löhr, Simon Stumpf, Veit Swoboda, Christine Wetzel

Briefe des Dadaisten Hugo Ball ediert

Gerhard Schaub und Ernst Teubner veröffentlichten die Briefe des Pirmasenser Dadaisten im Rahmen der zehnbändigen Gesamtausgabe

Mit der Herausgabe des Briefwerks startet im Herbst 2003 die auf zehn Bände angelegte Gesamtausgabe der Werke des Dada-Begründers und ersten Hesse-Biographen Hugo Ball (1886-1927). In drei Bänden sind Briefe aus der Zeit zwischen 1904 und 1927 versammelt – sie geben Zeugnis von einem Künstlerleben, aber auch von den persönlichen Wandlungen eines Menschen in seiner Zeit. Diese drei Bände mit den Briefen wurden von Gerhard Schaub und Ernst Teubner im Rahmen der zehnbändigen Gesamtausgabe ediert.

Prägend für Ball waren die ersten Erfahrungen am Theater, und später die Emigration in die Schweiz (1915). In Zürich gründete er gemeinsam mit Hans Arp, Richard Huelsenbeck, Marcel Janco und Tristan Tzara das Cabaret Voltaire und die Galerie Dada, trennte sich allerdings schnell von den Zürcher Dadaistenkreisen und zog sich ab 1919, wie sein Freund Hermann Hesse, in die Einsamkeit der Tessiner Berge zurück. In der Folgezeit revertierte Ball zum Katholizismus und beschäftigte sich intensiv mit theologischen Studien.

Die zahlreichen Briefe an 113 Adressaten, darunter seine Frau Emmy Hennings, Hermann Hesse und seine Verleger, geben ein aufschlußreiches Bild dieses vielseitigen Literaten.

In dieser Ausgabe sind erstmals die Briefe Balls, soweit sie bekannt sind, vollständig und unverändert ediert. Sie umfaßt 782 größtenteils bisher unveröffentlichte Briefe, Postkarten und Telegramme, die ausführlich kommentiert sind. Erstmals konnten dabei zahlreiche Gegenbriefe der Adressaten berücksichtigt und die bisher unveröffentlichten Bücher Balls aus den Jahren 1921 bis 1927 ausgewertet werden. In seinem Nachwort gibt Gerhard Schaub anhand der Briefe einen Überblick über das gesamte Schaffen Hugo Balls.

Zu den Autoren

Gerhard Schaub, Jahrgang 1938, lehrte von 1970 bis 2003 als Professor Neuere deutsche Literaturwissenschaft an der Universität Trier.

Ernst Teubner, Jahrgang 1939, war ab 1968 Leiter der Stadtbücherei Pirmasens und ist seitdem mit Leben und Werk Hugo Balls beschäftigt. Er grün-

dete die Pirmasenser Hugo-Ball-Sammlung, gibt seit 1977 den Hugo-Ball-Almanach heraus und stellte 1986 die Ausstellung (Pirmasens, München, Zürich) und den Katalog zum 100. Geburtstag Balls zusammen. 1992 veröffentlichte er eine Hugo Ball-Bibliographie.

Bibliographische Angabe

Gerhard Schaub, Ernst Teubner (Hg. und kommentiert), *Hugo Ball, Briefe*

1904-1927, (3 Bde.), in: Veröffentlichungen der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung in Zusammenarbeit mit der Hugo-Ball-Gesellschaft Pirmasens (Hg.), *Hugo Ball – sämtliche Werke und Briefe*, Band 10, Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung, Darmstadt, 2003, Bd. 81, 1816 Seiten, 44 Abb., ISBN 3-89244-701

Kontakt und Information:

Wallstein Verlag /
Tel.: (0551) 5489811
MMeffert@wallstein-verlag.de

Neuerscheinungen

Philosophie

Forschungsprojekt abgeschlossen

Mit der Edition von Briefen und Dokumenten des Philosophen und Mediziners Hermann Lotze (1817–1883) hat ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft unterstütztes Forschungsprojekt an der Universität Trier seinen Abschluss gefunden. Die Sammlung der Briefe und Dokumente sowie deren kritische Erschließung bietet einen wichtigen Einblick in die Entwicklung der Philosophie-, der Wissenschafts- und der Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts: *Hermann Lotze. Briefe und Dokumente*. Zusammengestellt, eingeleitet und kommentiert von Reinhardt Pester. Mit einem Vorwort herausgegeben von Ernst Wolfgang Orth, Würzburg, Königshausen & Neumann, 2003, 826 S. red.

Gräzistik

Thyssen-Projekt Neuedition: Fragmente der Vorsokratiker

Im Rahmen der Neuedition der Fragmente der Vorsokratiker durch eine internationale Forschergruppe erarbeitet Prof. Dr. Georg Wöhrle (Gräzistik) derzeit eine Ausgabe der Fragmente der drei vorsokratischen Philosophen Thales, Anaximander und Anaximenes (der sog. Milesischen Philosophen). Dieses Teilprojekt wird durch die Fritz Thyssen Stiftung finanziell gefördert.

Japanologie

Noriko Katsuki-Pestemer, *Japanese Postpositions*, München, LINCOM Europa, 2003, 286 Seiten.

Medienwissenschaft:

Beitrag zur Mediengeschichte von Film und Kino

Die neuen Technologien zur Speicherung, Verbreitung und Bearbeitung audiovisueller Produkte haben in den vergangenen Jahren erhebliche Fortschritte gemacht. Dadurch bieten sich innovative Möglichkeiten der Wissensproduktion- und Wissensvermittlung insbesondere für die Mediengeschichte von Film und Kino im 20. Jahrhundert. Paradoxerweise werden die Potentiale der Bewegtbild-Digitalisierung für die wissenschaftliche und didaktische Erschließung von historischen Filmen noch kaum ausgeschöpft und eine gute Praxis historisch-kritischer Filmeditionen auf digitalen Trägern, die ähnlich hohen Anforderungen entspricht wie historisch-kritische Texteditionen, muss erst noch begründet werden.

Um drängende Fragen, Anforderungen und Konsequenzen, die aus der Etablierung der neuen Technologien entstehen, zu diskutieren und mögliche Nutzungsweisen für jene, die sich mit Medien und Geschichte befassen, zu eruiieren, fand im Oktober 2002 an der Universität Trier auf Initiative von Prof. Martin Loiperdinger (Medienwissenschaft) eine internationale Fachtagung zum Thema „Celluloid Goes Digital. Historisch-kritische Editionen von Filmen auf DVD“ statt. Die Ergebnisse dieser offenbar ersten größeren Konferenz zu diesem Themenkomplex sind nun in Buchform unter dem Titel *Celluloid Goes Digital. Historical-Critical Editions of Films on DVD and the Internet. Proceedings of the First International Trier Conference on Film and New Media*, October 2002 erschienen. Beigefügt ist eine CD-ROM mit Abbildungen zu den Beiträgen. Die Publikationssprache ist Englisch, um dem internationalen Charakter der Tagung gerecht zu werden. Dieser Sammelband bietet Berichte von Experten verschiedenster Sach- und Arbeitsgebiete aus u. a. Deutschland, den USA, England, Israel, von Universitäten, Filmarchiven, medienpädagogischen Einrichtungen und kommerziel-

len Anbietern von historischen DVD-Editionen. Die Beiträge diskutieren den „State of art“ im Bereich der digitalen Speicherung und Restaurierung sowie der Zugänglichkeit und Verbreitung von Filmen auf DVD und im Internet. Ferner werden Pilotprojekte vorgestellt sowie Qualitätsstandards und methodologische Probleme erörtert. Grundlegende ästhetische Veränderungen von Filmen beim Wechsel des Trägermediums und ihre Auswirkungen auf Perzeption

und Rezeption finden kontroverse Bewertungen. Die Beiträge stammen u.a. von Jan-Christopher Horak, Martin Koerber, David Shepard, Hillel Tryster, Robert Fischer und Rüdiger Steinmetz. Weitere Informationen zur Tagung auf der Webseite: <http://www.uni-trier.de/dvd-conference>

Andrea Haller

Martin Loiperdinger (Hg.), *Celluloid Goes Digital. Historical-Critical Editions of Films on DVD and the Internet. Proceedings of the First International Trier Conference on Film and New Media*, October 2002 (= Band 12 der von Uli Jung herausgegebenen Schriftenreihe Filmgeschichte International), WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, Trier 2003, 151 S., ill. plus CD-ROM.

Informatik:

„Vom Homo sapiens zum Homo surfiens“

„Vom Homo sapiens zum Homo surfiens“ – unter dieser Überschrift berichtete ZDFheute-online über das umfassende Handbuch zum WWW, dass von den Trierer Informatikern Christoph Meinel und Harald Sack kürzlich herausgegeben wurde. Das umfassende Handbuch zu Technik und Gestaltung im World Wide Web ist beim Springer-Verlag, Heidelberg, unter dem Titel „WWW-Kommunikation, Internetworking, Web-Technologien“ (1179 Seiten) erschienen.

Wie das Computernetz aufgebaut ist, das die zahllosen Möglichkeiten bereit hält, und welchen Regeln es dabei folgt, ist aber weit weniger bekannt. In prägnanter und gut verständlicher Sprache sowie mit zahlreichen Grafiken und Tabellen erklären die Handbuchautoren, „wie sich Rechner unterhalten“, so der Rezensent. Das Buch schlägt einen Bogen von

den technischen Grundlagen der Computervernetzung über die Beschreibung der Internetprotokolle und des Internetworking bis hin zu Darstellung von Web-Technologien wie HTML, CSS oder XML und wendet sich an alle, die wissen wollen, wie Internet und WWW funktionieren. Für Informatiker bieten 38 Exkurse die notwendigen technischen Details.

red.

Weitere Informationen:

<http://www.heute.t-online.de/ZDFheute/artikel/28/0,1367,COMP-02080636,00.html>
Prof. Dr. Christoph Meinel
<http://www.informatik.uni-trier.de/~meinel>
<http://www.telematik-institut.org>



„Terza Settimana della Lingua Italiana“ in Trier

In Zusammenarbeit mit dem Istituto di Cultura Italiano Frankfurt am Main, dem Bildungszentrum der Stadt Trier und dem Institut für Lehrerfortbildung und schulpädagogische Beratung IFB Saarburg organisierten vom 12. bis 13. Oktober 2003 Prof. Dr. Herrmann Kleber, Dr. Mara Borelli de Oliveira Correia und Dott.ssa Giuliana Mannarelli von der Trierer Romanistik eine Fortbildungsveranstaltung anlässlich der 3. Settimana della Lingua Italiana nel mondo. Die Veranstaltung richtete sich an Italianistikstudierende, Italienisch-Lehrer/innen sowie Lehrbeauftragte aus Trier und benachbarten Regionen.

Der Eröffnungsabend am 12. Oktober 2003 war Aspekten der pikenischen Sprache und Kultur gewidmet. Nach den Grüßworten der Veranstalter, der Stadtvertreter

Projektbericht erschienen

Die Professur für Berufliche und Betriebliche Weiterbildung an der Universität Trier (Prof. Dr. Philipp Gonon) hat in Zusammenarbeit mit EURES in Grenzregionen (Saar-Lor-Lux-Rheinland-Pfalz) ein vergleichendes Forschungsprojekt zur Aus- und Weiterbildung in Gesundheitsberufen in der Region Trier – Luxemburg abgeschlossen. Im Zentrum stand insbesondere die Frage der grenzüberschreitenden Transparenz und darüber hinaus auch des Kooperationspotentials in der Aus- und Weiterbildung in diesen Berufen. Neben den Strukturen und Voraussetzungen in der Aus- und Weiterbildung in verschiedenen Pflegeberufen sowie der Medizinisch-Technischen Assistenz wurden auch die Arbeitsmarktbedingungen im Gesundheitswesen in beiden Ländern in den Vergleich einbezogen.

Die Gesundheitsberufe stellen in beiden Ländern einen Arbeitsbereich mit einem akuten Bedarf an Fachkräften und Geringqualifizierten dar, in beiden Ländern sind zur Zeit verschiedene Reformbestrebungen in den Bereichen Ausbildung und Arbeitsmarkt im Gesundheitssektor zu beobachten. Während gerade in der Ausbildung inhaltliche Übereinstimmungen vorhanden sind, stellt die Sprachkompetenz auch in der Grenzregion eine entscheidende Hürde für grenzüberschreitende Kooperationen dar. Doch trotz einiger bestehender Unterschiede im Bildungsbereich und dem Gesundheitswesen in den beiden Ländern sehen die Autor/innen ein Kooperationspotential, das bislang erst in wenigen Bereichen aktiv ausgebaut wurde.

Interessierten kann der etwa 80 Seiten umfassende Bericht zur Verfügung gestellt werden: Dipl.-Päd. Katrin Kraus (katrin.kraus@uni-trier.de). red.

von Trier und Ascoli Piceno sowie des italienischen Generalkonsulatsvertreter aus Frankfurt am Main hielt Prof. Dr. Helmut Rix, Emeritus des Seminars für Indogermanistik und Allgemeine Sprachwissenschaft an der Universität Freiburg, einen Vortrag über die südpikenischen Inschriften frühhistorischer Zeit. Anschließend wurde von Bettina von Engel-Förster, Ascoli Piceno-Gesellschaft, diese schöne italienische Partnerstadt Triers vorgestellt.

Zum Ausklang des Abends lud die Stadt Trier zu einer Kostprobe heimischer Weine, begleitet von kulinarischen Köstlichkeiten der pikenischen Tischkultur, ein.

Am zweiten Tag fand unter der Leitung von Dr. Antonella Valentini, Leiterin der Accademia italiana von Ascoli Piceno, in den Räumen des Bildungszentrums ein Kompaktseminar zu didaktischen Konzeptionen des Filmeinsatzes im Italienisch-Unterricht statt. Am Abend stand eine Podiumsdiskussion zur Situation der Italienisch-Lehre in Schulen und Universitäten auf dem Programm.

Die Settimana della Lingua Italiana wird jährlich unter der Schirmherrschaft des Italienischen Außenministeriums ausgerufen und dient dem interkulturellen Austausch zwischen Italien und dem Ausland.

M. Borelli de Oliveira Correia

Traditionelle jiddische Lieder

François Lilienfeld gastierte vom 2. bis 5. Dezember 2003 mit seinem Programm aus traditionellen jiddischen Liedern in Trier und Wittlich. Die beiden Konzerte wurden von der Jiddistik der Universität Trier, dem Emil-Frank-Institut Wittlich und dem ASTA organisiert. TUFU und Synagoge Wittlich waren gut besucht, so dass der Künstler und auch die Veranstalter sehr zufrieden waren.

Zwei Stunden lang entführte François Lilienfeld die ZuhörerInnen in die Welt der Klesmer-Musik und verstand es, sein Publikum mit seinem ganz im Volkstone gehaltenen musikalischen Vortrag zu begeistern.

Schon in den Konferenzen des Konzertes zeigte sich Lilienfeld als profunder Kenner der jiddischen Folklore, die er gegen Verkütschungs- und Verwässerungstendenzen verteidigte.

Im Rahmen des jiddistischen Kolloquiums gab Lilienfeld an der Universität einen „Überblick über die Geschichte des Klesmers“ in Wort und Ton, wobei er auch die jiddische Literatur als Quelle heranzog. Als ehemaligem Kantor der Synagoge Gießen lag ihm die Darstellung der Beziehungen zwischen synagogaler und volkstümlicher Musik besonders am Herzen.



Der Klesmer François Lilienfeld beim Konzert in Trier Foto: Anne Eliès

Lilienfeld ist ausgewiesener Experte auf dem Gebiet der Klesmermusik. Seit mehr als 30 Jahren befasst er sich als Forscher und Interpret mit ostjiddischer Musik. Er konzertiert regelmäßig in Europa und den USA, hat zahlreiche CDs und Radioprogramme produziert und hält Vorträge. Er ist Initiator und künstlerischer Leiter des seit 1988 alle zwei Jahre stattfindenden Jiddisch-Festivals in Fürth/ Bayern. Zusammen mit Petra Goldmann gibt er eine Anthologie ostjüdischer Musik heraus, eine CD-Reihe mit historischen Aufnahmen. Er ist Autor des Buches: *lomir ale singn. Die Musik der Juden Osteuropas*, Zürich, Chronos, 2002. red.

Ein kleines Fach mit großer Strahlkraft

Das Sechste Symposium für Jiddische Studien in Deutschland

Zum "Sechsten Symposium für jiddische Studien in Deutschland", das vom 22. bis 24. September 2003 in Trier stattfand, waren 35 Referenten zusammengekommen. Im Rahmen dieses Symposiums haben in früheren Jahren aufsehenerregende Ausstellungen und außergewöhnliche jiddischsprachige Kulturabende stattgefunden. Dieses Jahr stand allein die Wissenschaft im Mittelpunkt. Was als Kooperation und Forum für den wissenschaftlichen Austausch zwischen den zwei ersten Jiddisch-Lehrstühlen (Trier und Düsseldorf) in Europa konzipiert wurde, wird zu einer regelmäßigen Konferenz von Weltrang.

Referenten waren Trierer und Düsseldorfer - als Vertreter der beiden organisierenden Universitäten, die über die einzigen Jiddisch-Lehrstühle in Deutschland und in Europa verfügen sowie aus anderen Städten, in denen jiddische Studien ohne eine vergleichbare institutionelle Verankerung praktiziert werden. Gastreferenten kamen aus Großbritannien, Holland, Italien, Litauen, Polen, Russland, der Schweiz, aber auch aus anderen Kontinenten wie etwa Israel oder den Vereinigten Staaten. International waren auch die Zuhörer, sie kamen zum Beispiel aus Belgien, Holland, Italien, Österreich etc., so dass immer an die 100 Zuhörer im Tagungssaal zugegen waren.

Da das Symposium bereits zum 6. Mal stattfand, waren die rege Beteiligung und das zahlreiche Publikum keine Überraschung mehr. Das Programm war aber gegenüber dem Vorjahr noch gewachsen: Es war nicht nur vielfältig und niveauvoll, sondern auch komprimiert, so dass an die Aufmerksamkeit der Zuhörer/innen hohe Ansprüche gestellt wurden. Dass eine so große Veranstaltung abwechselnd in Trier und Düsseldorf einen solchen Anklang findet so reibungslos und erfolgreich ablaufen kann, dass die meisten Teilnehmer bei allen

Vorträgen interessiert zuhören und sich regelmässig fruchtbare Diskussionen anschließen, verdankt die jiddistische Veranstaltung ihrem ursprünglichen Konzept:

- Alle Themen, die die Welt des Jiddischen betreffen, sind prinzipiell zugelassen und werden den Interessierten angeboten (moderne Sprache und Literatur sowie ihre Vorstufen, die Jiddische Presse und die politischen Bewegungen, deren Sprachrohr sie gewesen ist, Bibliographie, Onomastik und Berührungen mit anderen Sprachgemeinschaften); es gibt nur "Plenarvorträge", keine Unterteilung in Sektionen.
- Alle Vorträge werden in einer von nur zwei Kongresssprachen (Deutsch und

Jiddisch) gehalten, so dass niemand wegen unüberwindlicher Sprachbarrieren aus dem Geschehen ausgeschlossen ist.

- Für alle Vorträge ist die gleiche Redezeit vorgesehen, so dass jedem angebotenen Thema inklusive Diskussion 30 Minuten gewidmet sind.

Die Veranstaltung hat wieder einmal ihr Hauptziel erfüllt, nämlich Jiddisch-Forschern, die meist isoliert arbeiten müssen, Gelegenheit zum Gedankenaustausch mit Gleichgesinnten zu bieten. Gerade die „neue Forscher/innen-Generation“ konnte auch in diesem Jahr ihr Talent beeindruckend unter Beweis stellen. So hat sich diese Tagung zu einer der wichtigsten wissenschaftlichen Konferenzen für die Jiddistik weltweit entwickelt.

Eine Vitrine, in der Neuerscheinungen aus der Feder von Angereisten ausgestellt wurden unterstrich, welch ein ertragreiches Jahr für die Jiddistik gerade zu Ende ging (das jüdische neue Jahr begann am letzten Freitag abends vor dem Symposium).

ney/red.

Weitere Informationen zur Tagung im Internet:

http://www.uni-trier.de/uni/fb2/germanistik/jidd_symposium_vi_programm.html

Kontaktadresse:

Universität Trier, Jiddistik,
Tel.: 0651/201-2319;
E-Mail: jiddisch@uni-trier



Esfir Bramson-Alpernne (Verantwortliche für die Judaica-Sammlung an der Universität Wilna/Litauen) mit Prof. Simon Neuberg Foto: Jiddistik

Emissionszertifikate und Umweltrecht

Bericht über das 19. Trierer Kolloquium zum Umwelt- und Technikrecht

Die UmweltökonomInnen fasziniert seit langem die Idee, das Recht eines Anlagenbetreibers zum (begrenzten) Ausstoß umweltschädlicher Gase handelbar zu machen. Man erhofft sich hiervon einen effizienteren Umweltschutz. Dieses Konzept soll nun ab 2005 auf EG-Ebene für klimaschädliche Treibhausgase, zunächst CO₂, Realität werden, nachdem am 22. Juli 2003 eine entsprechende EG-Richtlinie verabschiedet worden ist. Das Institut für Umwelt- und Technikrecht (IUTR) nahm die Gelegenheit wahr, dieses hochaktuelle Thema im 19. Trierer Kolloquium zum Umwelt- und Technikrecht (28. bis 30. September 2003) unter Leitung seines geschäftsführenden Direktors Prof. Dr. Peter Marburger aufzugreifen. Die hohe Zahl von 200 Teilnehmern aus Wissenschaft und Praxis beweist, daß der Handel mit Emissionszertifikaten viele Fragen aufgeworfen hat, die der Klärung harren.

Nach der Eröffnung durch Prof. Dr. Marburger und dem Grußwort des Vizepräsidenten der Universität Trier, Prof. Dr. Michael Jäckel, wurde im traditionell nichtjuristischen Eröffnungsvortrag „Der Handel mit Emissionsrechten aus wirtschaftswissenschaftlicher Sicht“ von Prof. Dr. Alfred Endres, Fernuniversität Hagen, erläutert. Endres stellte dar, wie der Emissionsrechtehandel die Vermeidungskosten für jede zusätzliche Schadstoffeinheit zwischen den Emittenten angleicht und damit zugleich senkt. Das Konzept sei, so konstatierte Endres, sowohl kostengünstiger als auch ökologisch treffsicherer als andere Instrumente, etwa eine Öko-Steuer.

Den juristischen Teil der Veranstaltung leitete dann Prof. Dr. Meinhard Schröder, einer der vier Direktoren des IUTR, mit seinem Vortrag zum Thema „Der Handel mit Emissionsrechten als völker- und europarechtliches Problem“ ein. Schröder ging auf die völkerrechtlichen Grundlagen des Emissionsrechtehandels (Kyoto-Protokoll, EG-Vereinbarung über die gemeinsame Erfüllung der Kyoto-Reduktionspflichten) ein. Die größten rechtlichen Probleme sah er in der Frage, ob und gegebenenfalls unter welchen Voraussetzungen die geplante unentgeltliche Vergabe der Emissionszertifikate als unerlaubte finanzielle Beihilfe der öffentlichen Hand gegen das Subventionsabkommen der WTO und den EG-Vertrag verstoßen könnte. Die EG-rechtlich anerkannten Grundrechte der Anlagenbetreiber, die bisher in unbegrenzter Menge CO₂ emittieren darf-

ten, nunmehr in Höhe ihres jährlichen CO₂-Ausstoßes Zertifikate aufweisen müssen, würden durch die obligatorische Teilnahme am Emissionsrechtehandelssystem hingegen nicht verletzt. Im Anschluß daran stand „Der Handel mit Emissionsrechten im System des Umweltrechts“ im Mittelpunkt des Vortrags von Prof. Dr. Michael Kloepfer, Humboldt-Universität zu Berlin. Auch Kloepfer hielt den Bestandsschutz der „Altanlagen“ für nicht unüberwindlich. Weitere wichtige Punkte waren das Verhältnis von Emissionsrechtehandel und immissionsschutzrechtlichen Betreiberpflichten, die mögliche Belastungskumulation mit der Ökosteuer und die Selbstverpflichtungserklärung der deutschen Wirtschaft zum Klimaschutz.

Prof. Dr. Rüdiger Breuer, Universität Bonn, setzte am nächsten Tag die Vor-

tragsreihe mit einem Referat über den „Rechtsschutz beim Handel mit Emissionsrechten“ fort. Breuer äußerte deutlichere Vorbehalte gegen die auf EG-Ebene gefundene Lösung und kritisierte vor allem die ungleiche Lastenverteilung zwischen den EG-Mitgliedstaaten, die nicht transparent begründet sei. Einen Schwerpunkt seines Vortrags bildete die Frage, welche Rechtsnatur der bis 31. März 2004 zu beschließende nationale Zuteilungsplan (der die Emissionsquoten auf die einzelnen Unternehmen aufteilt) haben sollte, und welcher Rechtsschutz den Unternehmen offenstehe.

„Der Handel mit Emissionsrechten aus der Sicht des Zivilrechts“ war Thema des letzten Vortrags. Prof. Dr. Gerhard Wagner, LL.M., Universität Bonn, dachte sich in die Rolle des Gesetzgebers hinein, der die zivilrechtlichen Regeln für den Emissionsrechtehandel in Deutschland festlegen soll. Er skizzierte die zu bewältigenden Probleme, stellte möglicherweise übertragbare Modelle aus der bestehenden Zivilrechtsordnung vor und empfahl schließlich ein am Grundbuch orientiertes Registermodell, das etwa auch Verpfändung und Pfändung von Emissionszertifikaten und den gutgläubigen Erwerb eines Zertifikats vom Nichtberechtigten ermögliche.

Textende Seite 51

Russische Gastwissenschaftlerin

Forschungsaufenthalt von Vera Giryayeva am IUTR

Vera Giryayeva aus Moskau ist seit dem 27. September 2003 zu einem Forschungsaufenthalt am Institut für Umwelt- und Technikrecht an der Universität Trier (IUTR). Sie ist Bundeskanzler-Stipendiatin der Alexander von Humboldt-Stiftung und wird für neun Monate am Institut forschen und arbeiten. Vera Giryayeva ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für wissenschaftliche Information in den Geisteswissenschaften der Russischen Akademie der Wissenschaften. Sie arbeitet dort

im Bereich Rechtsvergleichung, unter anderem über deutsches Umweltrecht. Sie referiert überwiegend über deutschsprachige Literatur für das Referatmagazin. Dieses wird von dem Institut seit 1976 veröffentlicht, damit die russischen Wissenschaftler die Möglichkeit haben, diese ausländischen Artikel in russisch zu lesen und den Stand der ausländischen Rechtsforschungen zu kennen. Vera Giryayeva arbeitet an einem Projekt im Bereich „Instrument des Umweltrechtes“.



Die Künstlerin Sonja Bartussek während der Vernissage.

Foto: ney

Vernissage im IAAEG

Sonja Bartussek stellte aus

Am 14. November 2003 fand im Institut für Arbeitsrecht und Arbeitsbeziehungen in der Europäischen Gemeinschaft eine Vernissage der Künstlerin Sonja Bartussek statt. Nach einer kurzen Begrüßung durch Prof. Dieter Sadowski, geschäftsführender Direktor des IAAEG, führte die Kunsthistorikerin Katharina Stysial MA in die Werke von Sonja Bartussek ein. Die Künstlerin studierte von 1989 bis 1997 Malerei an der Universität Mainz und war in dieser Zeit auch Meisterschülerin bei Prof. Friedemann Hahn.

Weitere Ausstellungen der Künstlerin fanden unter anderem in der Kunsthalle Mannheim („fürmichneu“, 9 aus Mainz, 1996), im Städtischen Kunstmuseum im ehemaligen Umspannwerk Singen („Sterne in Chicago“, 1997), im Museum der

Stadt Lüdenscheid („Nord-Westpassage“, 2000), im Rathaus am Hardtberg („Kontakt“, 2002) und in der BBK Rheinland-Pfalz („Offene Ateliers“, 2003) statt. Musikalisch begleitet von Harfenklängen (Monika Pfannkuchen) hatten dann

die zahlreichen Gäste Gelegenheit die Werke von Sonja Bartussek zu betrachten. Bei Wein und einem kleinen Imbiss ergab sich im Anschluss für viele der Anwesenden die Gelegenheit, sich die Werke von der Künstlerin selbst erläutern zu lassen. Die Bilder von Frau Bartussek sind abstrakt und verweisen mit ihren Themen – Raum, Landschaft, Architektur – unter anderem auf die Prägung durch ihre Zeit in der Bühnenbildnerie, die sie neben den Bregenzer Festspielen auch an das Stadttheater Trier führten. Zudem wirkt in ihren Werken auch die Zusammenarbeit als Meisterschülerin bei Friedemann Hahn, die mindestens genauso Auszeichnung wie Unterstützung war, nach.

Ihre mit Ölfarbe erstellten Bilder stammen aus mehreren Serien in denen verschiedene Themen im Vordergrund standen. Eine Werkgruppe befasst sich inspiriert von der Architektur des Geburtsschlusses ihrer Großmutter mit ‚Dachformationen‘. Eine andere widmet sich dem Thema ‚Nordwest-Passage‘. Dabei nähert sich die Künstlerin diesem faszinierenden Komplex aus Geschichte, Tragik, Abenteuer und Naturgewalt mit Werken die zwischen Gegenstand – Boot, Fels, Passage – und abstrakter Fläche oszillieren. Weitere Werkgruppen befassen sich mit der Symbolik und suggestiven Wirkung von Naturmotiven oder verlassen die konventionellen Formen der Malerei und wirken als farbenfrohe Hochformate. Die Ausstellung wird durch mit Ölkreide erstellte Kleinformate abgerundet. Oliver Ludwig

Fortsetzung von S. 50

An beiden Kolloquiumstagen nutzten die Teilnehmer im Anschluß an die Vorträge die Gelegenheit zu ausgiebigen Diskussionen mit den Referenten. Im Vordergrund standen Fragen der gesetzgebungstechnischen Umsetzung, der Behördenzuständigkeit und des Rechtsschutzes.

In der Podiumsdiskussion, die traditionell den Abschluß des Kolloquiums bildet, diskutierten unter Leitung von Prof. Dr. Dr. Udo Di Fabio, Richter des Bundesverfassungsgerichts, die Ministerin für Umwelt und Forsten des Landes Rheinland-Pfalz, Margit Conrad, das Vorstandsmit-

glied der RWE Rheinbraun AG, Dr. Johannes Lambertz, der Europaparlamentarier Werner Langen sowie Prof. Dr. Peter Michaelis, Mitglied des Rates von Sachverständigen für Umweltfragen, über das Thema „Der Handel mit Emissionsrechten – Wettbewerbsnachteil für deutsche Unternehmen?“. Conrad und Langen bemühten sich, herauszustellen, daß wichtige Forderungen der deutschen Wirtschaft auf EG-Ebene durchgesetzt worden seien. Lambertz vermißte dagegen Planungssicherheit über 2012 hinaus und machte davon anstehende Neuinvestitionen abhängig. Michaelis zeigte sich

zufrieden mit dem gefundenen Kompromiß, forderte aber eine rasche Ausweitung des Emissionsrechtehandels auf bisher nicht erfaßte Emittenten.

Vorträge und Diskussionen werden demnächst in einem Tagungsband der institutseigenen Schriftenreihe „Umwelt- und Technikrecht“ im Erich Schmidt Verlag, Berlin, erscheinen. Das 20. Trierer Kolloquium zum Umwelt- und Technikrecht wird sich vom 5. bis 7. September 2003 voraussichtlich mit der künftigen EG-Umwelthaftungsrichtlinie beschäftigen.

Thomas Bartholmes, IUTR

Vom Schloss auf Campus II

Feierliche Wiedereröffnung des IAAEG

Das Institut für Arbeitsrecht und Arbeitsbeziehungen in der Europäischen Gemeinschaft feierte am 14. November 2003 seine offizielle Wiedereröffnung, zunächst im Hörsaalzentrum, anschließend in den Räumen des IAAEG im siebten Stock des Campus II. Im Frühjahr 2003 zog das IAAEG aus seinen langjährigen Räumlichkeiten im Schloss Quint aus, um die neuen Räume auf dem Campus II der Universität Trier zu beziehen. Nach dem schwierigen Umzug sollte mit der Eröffnungsfeier der Startschuss für erneute volle Konzentration auf die wissenschaftlichen Aufgaben gegeben werden.

Nach der Begrüßung durch Prof. Dieter Sadowski, geschäftsführender Direktor des IAAEG, bekannte dieser auch im Namen seines Mit-Direktors, Prof. Rolf Birk, dass der Umzug von den Institutsmitgliedern mit einem weinenden und einem lachenden Auge gesehen werde. Zum einen müsse man die inspirierende Umgebung des Quinter Schlosses verlassen, die in ihrer Abgeschlossenheit ein ruhiges und konzentriertes Arbeiten erlaubte, zum anderen lade die Nähe der Universität zu fruchtbaren Kooperationen ein. Weiter nutzte Prof. Sadowski die Gelegenheit, vielen der geladenen Freunde und Förderer des IAAEG für ihre langjährige Unterstützung und Verbundenheit zu danken. Unter anderem galt sein Dank dem ehemaligen Ministerpräsidenten Carl-Ludwig Wagner, der in seiner Zeit als Finanzminister an der Gründung des IAAEG maßgeblich beteiligt war. Die Anwesenheit nicht nur ehemaliger sondern auch aktiver Politiker nutzte Prof. Sadowski dazu, noch einmal zu betonen, dass mit der derzeitigen Ressourcenausstattung des Institut, der Institutsauftrag kaum zu bewältigen sei. Schon in den 80er Jahren sei es bei elf EG-Mitgliedsstaaten bedenklich gewesen, dass der Ausbauplan nicht vollendet wurde, und die Problematik sei mit der Erweiterung auf 15 EG-Mitgliedsstaaten über



Zu den Gästen gehörten der ehemalige rheinland-pfälzische Ministerpräsident Dr. Carl Ludwig Wagner hier im Gespräch mit einer Teilnehmerin.

Foto: IAAEG

ein erträgliches Maß hinaus verschärft worden. So sei es unmöglich mit unveränderter Stellenzahl nach der Osterweiterung den Institutsauftrag zu erfüllen. Weiter dankte Prof. Sadowski Universitätspräsident Prof. Schwenkmezger, der auch Vorsitzender des Kuratoriums des IAAEG ist, für dessen Unterstützung, ebenso wie der Verwaltung.

Universitätspräsident Prof. Schwenkmezger hob dann in seinem Grußwort die jetzt gute Kooperation des Instituts mit der Universität hervor. Die Forschungsarbeit des IAAEG brauche internationale Vergleiche nicht zu scheuen, obwohl das IAAEG gerade bei der Ausbildung wissenschaftlichen Nachwuchses hervorragende Arbeit leiste. „Wenn es das IAAEG nicht gäbe, müsste man es gründen!“. Ein zweites Grußwort sprach der Staatssekretär im Ministerium für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur Härtel, der die gern gegebene Unterstützung des Landes Rheinland-Pfalz bestätigte.

Ihren Höhepunkt erreichte die Feier mit dem Festvortrag von Prof. Ninon Colneric, der deutschen Richterin am Europäischen Gerichtshof, über „das Recht der Europäischen Gemeinschaft als Quelle von Arbeitsrecht“. Dabei schlug sie einen weiten rechtshistorischen Bogen und schaffte es auch dem nicht-juristischen Publikum die immense Bedeutung des EU-Rechts für das heutige Arbeitsrecht nahe zu bringen. Dies wurde umso deutlicher, da es ihr gelang mit Beispielen aus der europäischen Rechtsprechung zu zeigen, wie nah die Einflüsse der europäischen Rechtsgebung an den alltäglichen Erfahrungen eines jeden sind.

Am Ende luden die Direktoren des Instituts, Prof. Birk und Prof. Sadowski, die Gäste zu einem Empfang in den neuen Räumen des Instituts ein, um sie anschaulich über die Arbeiten der Institutsmitarbeiter zu informieren und Einblick in die einzigartige Spezialbibliothek des Instituts zu gewähren.

Oliver Ludewig, Inke Hacker

Eröffnungsvortrag auf dem WSI-Herbstforum 2003:

„Betrieb – Arbeitsmarkt – Interessenvertretung“

Prof. Dr. Dieter Sadowski, Direktor des Instituts für Arbeitsrecht und Arbeitsbeziehungen in der Europäischen Gemeinschaft (IAAEG, Trier), hielt auf Einladung des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Institutes (WSI) der Hans-Böckler-Stiftung den Eröffnungsvortrag auf dem diesjährigen WSI-Herbstforum vom 4. bis 5. Dezember 2003 in Düsseldorf. Das Herbstforum, das sich der Initiierung von produktiven Diskursen zwischen betrieblichen Interessenvertretern und Personalverantwortlichen sowie Vertretern der Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände widmet und somit an akademische Praktiker und auch Wissenschaftler richtet, befasste sich dieses Jahr mit dem Thema: „Betriebe unter Marktdruck: Zwischen Flexibilisierung und Regulierung“. Die Aufweichung der Tarifautonomie, die gesetzliche Schaffung von Öffnungsklauseln sowie die Reduktion des Kündigungsschutzes waren Themen der Tagung.

Prof. Sadowski hielt hierzu fest: Wenn die Unternehmen heute weniger Wertschöpfung realisieren als früher, weil Absatzpreise verfallen oder Einstandspreise steigen, und wenn die Ansprüche der Kapitalgeber nicht entsprechend nachgeben (müssen), verringert sich die maximal von den Arbeitnehmern erzwingbare Lohnsumme. Wenn die Gewerkschaften, die im dualen System der Interessenvertretung in vieler Hinsicht das Verhandlungsgeschick – traditionell auch die Verhandlungsmacht, der Betriebsräte wesentlich stärken, wenn diese Gewerkschaften als Verhandlungs-

ressource an Bedeutung verlieren, heißt dies, dass die Verhandlungsmacht der Arbeitnehmer abnehmen wird. Was der Verlust der Verhandlungsposition Tariflohn und des Rechts auf Streik bedeuten würde ist evident – solange bei einer Dezentralisierung der Tarifverhandlungen nicht auch das Streikrecht auf die Betriebe verlagert würde. Der Verlust an Marktmacht, Organisationsmacht und Rechtsmacht wirkt in gleicher Weise. Solche modellhaften „Sachzwänge“ müssen in wirklichen Verhandlungsprozessen und Verteilungskonflikten mehr hergestellt als gefunden werden.

Sachgerechte Lösungen stellen an die Sozialpartner jedoch die folgenden Herausforderungen:

Festzustellen, wie sich die Verhaltensspielräume des Verhandlungspartners objektiv geändert haben, erfordert bessere Daten und die stärkere Einbeziehung der Produkt- und Kapitalmärkte in arbeitspolitische Betrachtungen, als dies heute in Praxis und Theorie Standard ist. Statt der heute üblichen grenzproduktivitätstheoretischen Begründung der Lohnfindung sollte der Kollektivgutcharakter von betrieblicher Wertschöpfung und die schwere Zurechenbarkeit von individuellen Leistungen zum Kooperationsertrag die Aushandlungen leiten: *Ressource-Pooling-Sicht* statt *Shareholder-Value-Manie*.

Im Zuge symbolischen Aktionismus sollten nicht Elemente unserer Arbeitsverfassung zerstört werden, wenn sie über Konjunkturzyklen hinweg, also gerade unter wechselnden Aushandlungsbedingungen, den Verteilungskompromissen und den sie hervorbringenden Aushandlungsverfahren und -institutionen Legitimität verschaffen konnten.

Oliver Ludewig

Ein Preis für Sie und Ihn
all inclusive

Dry-Cut <small>Trockenschneit</small>	18,50
Short-Cut <small>Waschen - Schneiden - Finish</small>	25,50
Cut&Go <small>Waschen - Schneiden - selbst Föhnen für alle anderen Haarlängen</small>	30,50
FullserviceCut <small>Waschen - Schneiden - Styling</small>	36,50
NewLookCut <small>Waschen - Neuschneit - Styling Intensive Beratung</small>	40,50

Fleischstraße Ecke Nagelstraße
phone **74456**
www.klaus-mueller-friseur.de

cutting crew
by klaus müller
FRISEUR

sofia & design trier

Frauenförderpreis 2002:

Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile

Ergebnisse der Untersuchung zur Sekretariatsarbeit auf geteilten Stellen

Die Arbeit in der Informations- und Wissensgesellschaft ist gekennzeichnet durch neue Arbeitsformen und zunehmende Flexibilisierung. Arbeitsstrukturen verändern sich zeitlich, organisatorisch und inhaltlich. Dadurch entstehen für Beschäftigte neue Chancen, aber auch neue Herausforderungen. Auch an den Hochschulen werden solche Veränderungen in vielen Bereichen sichtbar. Ein Beispiel dafür findet sich im Bereich „wissenschaftliches Sekretariat“. Dort wird das traditionelle Arbeitszeitmuster des vollzeitbeschäftigten Professors und der teilzeitbeschäftigten Sekretärin von Frauen durchbrochen, die zwei Teilzeitstellen zu einer Stelle in Vollzeit kombinieren. Im Rahmen des Frauenförderpreises 2002 wurden an der Universität Trier diese Frauen zu ihren Erfahrungen hinsichtlich der „besonderen Belastungen und Beanspruchungen von Sekretärinnen auf geteilten Stellen“, aber auch zu den Chancen, die mit diesem Arbeitsmodell verbunden sein können, befragt.

An unserer Hochschule sind 46 Sekretärinnen zwei verschiedenen Vorgesetzten zugeordnet, und damit in verschiedene Teams integriert; 19 Frauen wechseln täglich zwischen zwei Büros und 27 Frauen arbeiten jeweils für beide Stellen in einem Büro.

Im Rahmen der Untersuchung wurden Sekretärinnen mündlich befragt und es wurde eine schriftliche Erhebung durchgeführt. Die Rücklaufquote des Fragebogens war mit 77 % erfreulich hoch. Die Auswertung der Interviews lässt folgende Ergebnisse erkennen:

Erhöhte Belastung

Bei all diesen Sekretärinnen zeigte sich eine erhöhte arbeitsbedingte Belastung durch ein größeres Arbeitspensum, höheren Zeitdruck und höhere Anforderungen in der Koordination der beiden Stellen. Dass bei Sekretärinnen in einem Büro die Arbeitssituation personell, organisatorisch und zeitlich vermischt ist, stellt eine besondere Anforderung dar, weil sie für beide Vorgesetzte den ganzen Tag verfügbar sind und es schwierig ist, die unterschiedlichen Vorgaben miteinander in Einklang zu bringen und auszutarieren.

Die klare Trennung für Sekretärinnen in zwei Büros ist anstrengend, weil die Stelle am Nachmittag genauso frisch angetreten werden muss wie die am Morgen, und weil man keine Mehrarbeit von dem einen Arbeitsplatz zum an-

deren mitnehmen und dann dort erledigen kann. Besonders für alleinerziehende Mütter von Kleinkindern ist der Wechsel zwischen zwei Büros belastend, da sie in Notsituationen des Kindes flexibel reagieren müssen und dann mit mehreren Personen kurzfristig Absprachen zu treffen sind.

Mehr soziale Kontakte

Die Aufgaben der verschiedenen Stellen unterscheiden sich zum Teil erheblich, was jedoch von allen Frauen eher positiv bewertet wird, weil sie sich gefordert fühlen. Der Umgang mit mehr KollegInnen und Studierenden bedingt häufige Unterbrechungen, dies wurde als höhere Anforderung, aber nicht als zu belastend empfunden. Für die meisten Frauen ist es erfreulich, mehr soziale Kontakte zu haben. Auch scheint die Umstellung auf unterschiedliche Führungsstile der Vorgesetzten weniger schwierig. Ob die Teilnahme an Fortbildungen, Freistellungen und die Einhaltung von Pausen möglich sind, hängt stark von den Vorgesetzten ab. Keine der Frauen klagte über psychische Beschwerden, auch wenn die kognitiven, sozialen und emotionalen Anforderungen hoch sind. Es wurden allenfalls Gefühle der Überlastung benannt. Als physische Beschwerden wurden Kopfschmerzen und Verspannungen benannt.

Vorteilhafteres Arbeitsmodell

Die meisten Sekretärinnen haben ihr jeweiliges Arbeitsmodell als das Vorteilhaftere eingeschätzt: Frauen, die für beide Stellen in einem Büro arbeiten, gefällt, dass sie flexibler in der Zeiteinteilung sind. Frauen, die zwischen zwei Büros wechseln, schätzen die klare Trennung der Arbeitsaufgaben und das Mehr an sozialen Kontakten.

Die Arbeitszufriedenheit hängt maßgeblich vom Verhalten der Vorgesetzten ab. Wichtig ist, dass diese ein Bewusstsein für die besondere Arbeitssituation auf geteilten Stellen haben und dies im täglichen Arbeitsablauf berücksichtigen. Klare Absprachen und gute Kommunikation, auch zwischen den Vorgesetzten, sind die Basis für eine effiziente Zusammenarbeit. Insgesamt zeigt sich ein sehr heterogenes Bild der individuellen Arbeitssituationen, die jeweils unterschiedliche Vor- und Nachteile aufweisen.

Dokumentation im Frauenbüro

Welche weiteren Belastungen, aber auch Chancen die Mehrzahl der betroffenen Sekretärinnen für sich erkennen, erfahren Sie in einer ausführlichen Dokumentation, die über das Frauenbüro erhältlich sein wird. Es bleibt zu erwarten, dass dieser Arbeitsbereich weiterhin aus unterschiedlichen Gründen in Bewegung bleiben wird; dabei sollten die Rahmenbedingungen für die Arbeit so gut wie nur möglich gestaltet werden.

Die mit dieser besonderen Arbeitsplatzkonstruktion verbundenen Chancen sollten gewahrt, als auch die Belastungsspitzen reduziert werden. Denn das Ganze bleibt durch die Anforderungen, die aus der Kombination der Stellen resultieren, auch zukünftig mehr als nur die Summe seiner Teile ...

Dorothee Adam-Jäger,
Frauenreferentin

Buchspende für die UB

Im Sommer konnte sich die Universitätsbibliothek über ein größeres Buchgeschenk freuen: Aus dem Nachlass des 1996 verstorbenen Frankfurter Stadtarchivars Dr. Dietrich Andernacht gelangten durch Vermittlung von Prof. Dr. Haverkamp (Mittelalterliche Geschichte) mehr als 100 Bände überwiegend geschichtswissenschaftlicher Literatur. Davon wurden 86 Bände in den Bestand der UB übernommen. Die Bibliothek verdankt die großzügige Spende der Witwe von Dietrich Andernacht, Helga Andernacht, die einen hohen Anteil an der Veröffentlichung des wissenschaftlichen Lebenswerks ihres Ehemannes hat.

In jahrzehntelanger Quellenarbeit hat sich Andernacht um die Erforschung der jüdischen Geschichte vornehmlich Frankfurts verdient gemacht und dabei

den Dialog zwischen deutschen und israelischen Wissenschaftlern nachhaltig gefördert. Sein Hauptanliegen war es, die auf zahllose Quellenbestände verteilten Nachrichten zur Geschichte der Frankfurter Juden in Mittelalter und früher Neuzeit zusammenzutragen und in der Form eines chronologischen Regestenwerks der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Schon früh ergab sich eine Kooperation mit dem ebenso im Bereich der christlich-jüdischen Beziehungen im Mittelalter forschenden Trierer Mediävisten Prof. Dr. Haverkamp, die schließlich 1996 mit der an der Trierer Professur betreuten Herausgabe der ersten drei Bände der Regesten einen sichtbaren Erfolg verzeichnen konnte. Die Publikation dreier weiterer Bände wird zur Zeit im Fachbereich III am Arye Maimon-Institut für Geschichte der Juden vorbereitet.

In die Bibliothek des Instituts (Sonderbestand 811) konnten nun 18 Bücher zur Geschichte der Juden überführt werden. Den Schwerpunkt der übernommenen Buchbestände bilden allerdings die Werke zur Frankfurter Stadt- und Kunstgeschichte, unter denen einige Raritäten hervorstechen. Besondere Erwähnung verdient hier die von Achilles August von Lersner überarbeitete und fortgeführte Stadtbeschreibung des Gebhard Florian aus dem Jahr 1706 und deren 1734 erschienene Fortsetzung (UB 99 ag382). Aus späterer Zeit ist die sieben-teilige Beschreibung der Stadt Frankfurt am Main aus der Feder von Johann Georg Battonn (1861 bis 1875) bemerkenswert. Insgesamt fanden 86 Bände Aufnahme in die Bestände der Fächer Geschichte, Alte Geschichte, Kunstgeschichte und Germanistik. Außerhalb der Bibliothekssystematik wurden etwa 25 Dubletten aus dem Bereich der älteren deutschen Philologie einzelnen sprachgeschichtlichen Forschungsprojekten zur Ergänzung ihres Handapparates übergeben.

Damit konnte ein wesentlicher Teil der Bibliothek von Dr. Dietrich Andernacht im Sinne des Verstorbenen für Forschung, Lehre und Studium nutzbar gemacht werden, wofür alle Beteiligten der Stifterin zu größtem Dank verpflichtet sind.

Andreas Göller

Trierer RCDS spendet 1000 € an die Bibliothek



Damit die Regale nicht länger leer bleiben: Dirk Endmann (stellvertretender RCDS-Landesvorsitzender Rheinland-Pfalz), Cathrin Gräber, Dr. Hildegard Müller (leitende Bibliotheksdirektorin), René Fritsch (Vorsitzender der RCDS-Gruppe Trier), Marco Duller und Christoph Schöppach bei der Spendenübergabe.

Die prekäre finanzielle Situation der Bibliothek hat erneut engagierte Helfer auf den Plan gerufen: Die RCDS-Gruppe Trier hat sich entschlossen, den gebeutelten Etat der UB durch eine großzügige Spende für Buchkäufe zu unterstützen. So kam es am 14. Januar 2004 zu der feierlichen Übergabe eines symbolischen Schecks über nicht weniger als 1000 € an die leitende Direktorin der Universitätsbibliothek – die stolze Summe stammt aus Einnahmen, die bei der letzten Semestereröffnungsparty des RCDS

generiert wurden. Unter den Studierenden, die die Spende überreichten, befand sich auch ein Vertreter des RCDS-Landesverbands Rheinland-Pfalz. Und wie stets erzeugte die Schenkung einen zusätzlichen Mehrwert: Der legendäre „Mister 10%“, der grundsätzlich jeder Spende ein Zehntel des Betrages aus eigener Tasche hinzufügt, griff auch diesmal in die Geldbörse und erhöhte die Gabe um die entsprechende Summe – nach wie vor in der Hoffnung auf gleich gesinnte Nachahmer! kg



Absolventen der Kampagne F03.

Foto: Michael Ries

Examens- und Promotionsfeier der Juristen

Begründung einer guten Tradition: Zum dritten Mal ehrten der Fachbereich V und der Verein Juristen Alumni Trier Absolventen und Absolventinnen sowie Promovenden und Promovendinnen mit einer besonderen Feier. Dekan Professor Dr. Franz Dorn konnte am 29. August 2003 im gut gefüllten Audimax (mit einer fast kompletten „Professorenbank“) wiederum zahlreiche Repräsentanten der Gerichte und Behörden (an ihrer Spitze den Präsidenten des Verfassungsgerichtshofs und Oberverwaltungsgerichts Rheinland-Pfalz Professor Dr. Karl-Friedrich Meyer, den Präsidenten des Oberlandesgerichts Zweibrücken Walter Dury und den Präsidenten des Finanzgerichts Rheinland-Pfalz Detlef Schlösser) sowie viele Angehörige und Freunde der zu Ehrenden willkommen heißen.

Den Reigen der Grußworte eröffnete der Präsident der Universität, Professor Dr. Peter Schwenkmezger, der mit seinen persönlich gehaltenen Glückwünschen die Feststellung verband, dass es auch in schweren Zeiten für die Universität gelte, Wichtiges angemessen zu feiern. Die Präsidentin des Landesprüfungsamtes für Juristen Marliese Dicke nutzte ihr Grußwort zu einem kurzweiligen Referat über ein ernstes Thema aus der jüngeren Rechtsgeschichte, das nicht nur bei der weiblichen Zuhörerschaft auf besondere Resonanz stieß: die rechtliche Öffnung des Richter- und Anwaltsberufs für Frauen in der Weimarer Zeit allen Widerständen und (Pseudo-)Bedenken der männerdominierten Standesvertretungen zum Trotz. Der Festvortrag von Professor Dr.

Meyer „Juristen im Rechtsstaat – heute“ handelte von der Aufgabe und Ver-

antwortung des Zunftgenossen im Rahmen und jenseits des Broterwerbs.



Überreichung des Förderpreises, der von der Rechtsanwaltskanzlei Dr. Grün und Kollegen (Bitburg) gestiftet wird. Foto v. l. Prof. Lindacher, Dr. Mahlberg, RA Ringelstein, Dekan Prof. Dorn

Foto: ney



Doktoranden des vergangenen Jahres des Fachbereichs Rechtswissenschaft.

Foto: Wolfgang Meyer

Bei der Vorstellung der Absolventen und Absolventinnen konnte Dekan Dorn mit Stolz feststellen, dass die Trierer Jungjuristen und -juristinnen auch in diesem Jahr in beiden Kampagnen in der Spitze und im Durchschnitt signifikant besser

als ihre Konkurrenten und ihre Konkurrentinnen aus Mainz abgeschnitten haben. Die Kampagnenbesten (Dagmar Synatschke, Waltraud Peter und Markus Böhler sowie Heiko Haller, Antje Hagen und Alexandra Lehmann) zeichne-

te Professor Dr. Walter F. Lindacher namens des Alumni-Vereins mit Buchpreisen aus. Stephan Pauls und Peter Felix Schuster ließen als Vertreter der Absolventen und Absolventinnen im Wechselgespräch das Auditorium an ihren – überwiegend positiven – Erinnerungen an die Studienzeit teilhaben.

Mit der Aushändigung der Promotionsurkunden würdigte Dekan Dorn die wissenschaftliche Leistung von sieben Promovendinnen und 15 Promovenden. Lothar Mahlberg wurde vom Fachbereich für seine Dissertation „Der wettbewerbsrechtliche Gleichbehandlungsanspruch“ (Betreuer: Prof. Dr. Lindacher) mit dem Preis der Kanzlei Dr. Grün und Kollegen ausgezeichnet. Glückwünsche (und Scheck) übermittelte für die Stifterin Rechtsanwältin Michael Ringelstein, Bitburg.

Den Rahmen setzten das Bläserquartett des Collegium musicum (Ausführende: Pia Lünstroth, Ursula Plum, Catrin Stecker und Martin Klasen) mit dem „Scherzo“ von Wolfgang Hofmann (* 1922) und ein Sektempfang des Vereins Juristen Alumni Trier.

Walter F. Lindacher

Portugalzentrum:

6. Ferienintensivkurs Portugiesisch

Der sechste Ferienintensivkurs Portugiesisch am Portugalzentrum der Universität Trier fand vom 25. August bis 12. September 2003 statt. Die 24 Teilnehmer kamen aus den verschiedensten Teilen Deutschlands. Natürlich waren auch einige Trierer Studenten dabei. Allen gemeinsam war das Interesse für die portugiesische Sprache und Kultur. Die Motive waren allerdings ganz unterschiedlich. Für einige sollte der Sprachkurs als Vorbereitung auf einen bevorstehenden Auslandsaufenthalt in Portugal oder Brasilien dienen, andere sahen darin eine Zusatzqualifikation für Studium oder Beruf, und schließlich spielten auch rein persönliche Interessen eine Rolle.

Der Unterricht fand in drei Gruppen mit jeweils acht Teilnehmern statt. Unter der Leitung von Ana Maria Bach wurden im Grundkurs erste portugiesische Sprachkenntnisse vermittelt. Bereits vorhandene Sprachfertigkeiten wurden im Aufbaukurs I von Cláudia Nunes und im Aufbaukurs II von Beatriz de Medeiros Silva vertieft. Ergänzt wurde der Sprachunterricht durch sprachpraktische Übungen zu Wortschatz, Grammatik, Hörverstehen und Konversation.

Darüber hinaus wurden Vorträge zu Landeskunde, Politik, Wirtschaft, Geschichte und Literatur angeboten. Als auswärtige Vortragende konnten Dr. Michael Kaden (Medienpädagogisches Zentrum Land Brandenburg) und Dipl. Volkswirtin Suhita Osorio-Peters (Zentrum für europäische Wirtschaftsforschung) gewonnen werden, die über Medien und Medienerziehung sowie über das Zusammenwachsen Europas am Beispiel Umwelt in Portugal refe-

rierten. Außerdem gab es die Möglichkeit sich in lockerer Atmosphäre auf portugiesische Filme und Musik (Fado) einzulassen. Neben den fachlichen Veranstaltungen boten vor allem die geselligen Abende am Moselufer und in einer Weinstube in Tarforst Gelegenheit zum gegenseitigen Kennenlernen.

Anklang fanden sowohl das vielseitige Programm als auch der gute Kontakt zu den Lehrkräften, die über den Unterricht hinaus jederzeit als Ansprechpartner zur Verfügung standen. So waren sich am Ende fast alle einig, dass die Zeit viel zu schnell vergangen war. Verantwortlich für die Organisation und Durchführung des Kurses war Dr. Ute Hafner. Ein besonderer Dank gilt der Trierischen Korkindustrie für ihre finanzielle Unterstützung.

Lydia Schmuck

Zum Thema Menschenrechte

Sommerakademie mit Tierer Juristen in Antalya/Kemer

Vom 14. bis 28. September 2003 fand in Antalya/Kemer die von der Kultur-Universität Istanbul (Prof. Dr. Bahri Öztürk), der Universität Trier (Prof. Dr. Hans-Heiner Kühne) und dem DAAD organisierte Sommerakademie zum Thema „Menschenrechte und ihre Berücksichtigung im Kontext von Zivilrecht, Verwaltungsrecht und Strafrecht“ statt. Die Akademie verstand sich als Fortsetzung der Veranstaltung aus dem letzten Jahr in Gümüldür/Izmir und sollte die dort gewonnenen Erkenntnisse zum Einfluss der Menschenrechte auf das nationale Recht vertiefen.

Das Renommee der Veranstaltung in der Türkei wird dadurch belegt, dass in diesem Jahr zehn türkische Universitäten ihre Studenten entsandten – sicherlich auch als Reaktion auf den Erfolg der ersten Sommerakademie in Izmir/Gümüldür im vergangenen Jahr. Von deutscher Seite fuhrn insgesamt 20 Studierende der Universitäten Gießen, Osnabrück, Leipzig, FU Berlin und Trier in die Türkei.

Referat zum europäischen Menschenrechtsschutz

Wie schon im Vorjahr bestand der wesentliche Teil des Programms für die Studenten in der Erarbeitung eines Referates zum europäischen Menschenrechtsschutz unter der Aufsicht der Assistenten und Professoren. Um eine vertiefte Auseinandersetzung mit den menschenrechtlichen Problemen zu gewährleisten, wurden Arbeitsgruppen für die Rechtsgebiete Strafvollzug, Strafrecht, Zivilrecht und Öffentliches Recht gebildet. Eine Herausforderung stellte die Aufgabe dar, alle studentischen Referate im Rahmen einer eigenen Tagungsorganisation einem größeren Auditorium vorzustellen und dabei auch die mitunter erforderliche Übersetzung zu gewährleisten.

Im Rahmen des 14-tägigen Zusammenlebens bildeten sich zahlreiche infor-



Während der Istanbul Kultur-Ünivesitesi mit dem Trierer Juristen Prof. Dr. Hans-Heiner Kühne (m.) Foto: red.

melle Diskussionskreise, in denen Einzelprobleme aus den Vorträgen aufgearbeitet wurden. Polizei und Justiz – darunter Repräsentanten der Staatsanwaltschaft und des Yargıtay (Oberster Gerichtshof) – waren auf der diesjährigen Veranstaltung ebenfalls vertreten. Der Polizeipräsident von Antalya hatte sich kurzfristig auf Anfrage bereit erklärt, den ausländischen Teilnehmern das Polizeipräsidium einschließlich der Arrest- und Vernehmungszellen vorzuführen.

Besuch einer Strafvollzugsanstalt

Schon im Vorfeld der Veranstaltung war ins Auge gefasst worden, auch die Praxis des türkischen Strafvollzugs genauer zu betrachten. Zu diesem Zweck hatte Prof. Dr. Hans-Dieter Schwind vom niedersächsischen Justizministerium zwei Führungsbeamte des niedersächsischen Strafvollzugs als Tagungsteilnehmer eingeladen, die Kontakt zum türkischen Strafvollzug herstellen sollten. Unter Vermittlung von Prof. Dr. Timur Demirbas (Istanbul) kam sogar der Besuch der Strafvollzugsanstalt in An-

talya zustande. Dies war um so bemerkenswerter, als die Türkei trotz oder gerade wegen der vielfältigen Vorwürfe von Menschenrechtsverletzungen im Strafvollzug sehr zurückhaltend ist, den Strafvollzug gegenüber Augen Fremder zu öffnen.

Auf der Abschlussveranstaltung referierten der Generalstaatsanwalt beim OLG Frankfurt Dieter Anders und Prof. Dr. Johann Gerlach als Vertreter des DAAD. Die beiden Vorträge fassten die Implementierungsprobleme des Menschenrechtsschutzes im nationalen Recht zusammen und stellten sie in einen breiteren wissenschaftlichen Zusammenhang.

Trotz der Enge des Programms hatten alle Teilnehmer genügend Zeit und Gelegenheit, einander kennen zu lernen, Freundschaften zu schließen und weitere Kontakte zu planen. Am Wochenende fuhrn die Teilnehmer mit einem Boot von Kemer nach Phaselis, einer alten, ehemals persischen Stadt, die zwischen 300 v. Chr. und 400 n. Chr. als Handels- und Militärhafen große Bedeutung im dortigen Seeraum hatte.

Prof. Dr. Hans-Heiner Kühne

Juristische Fachexkursion nach Paris:

Conseil d'Etat Cour de Cassation Internationaler Gerichtshof

Eine 25-köpfige Gruppe der FFA Französisches Recht des FB V startete im Juni 2003 für sechs Tage zu einer juristischen Fachexkursion nach Paris. Auf dem Programm standen ausgewählte juristische Institutionen wie etwa der Conseil d'Etat, Cour de Cassation, der Internationale Schiedsgerichtshof sowie zwei internationale Anwaltsgrößkanzleien. Ein Bericht von stud. jur. Britta König.

Fast ebenso bunt wie das Programm waren auch die Exkursionsteilnehmer zusammengewürfelt: Studierende der FFA (Fachspezifische Fremdsprachenausbildung) Französisches Recht I und II nahmen ebenso an der Fahrt teil wie Absolventen der FFA, eine Staatsanwältin und zwei Richter, die durch Intensivkurse zum Französischen Recht über eine Kooperation der FFA mit der Deutschen Richterakademie von der Exkursion erfahren hatten. Die fachkundige Leitung lag in den Händen von Dr. Ute Goergen und Christine Schmidt-König LL.M.

„Glanz vergangener Zeiten“

Zum Auftakt stand gleich ein Höhepunkt an: der Besuch des Conseil d'Etat, des Staatsrates. Auch wenn sich der Weg dorthin aufgrund der streikenden Metros nicht ganz einfach gestaltete, war dieser Besuch ein echtes Highlight! Untergebracht ist der Conseil d'Etat im Palais-Royal, dessen Räume zwar nicht genug Platz für alle Beschäftigten bieten, doch aufgeben will verständlicherweise niemand dieses beeindruckende Gebäude. Der Anblick der winzigen Büros der Schreibkräfte, die an niedrigen Fluren gelegen, durch zahllose Aktenschränke fast unpassierbar sind, ist dann auch schnell vergessen, wenn der Besucher voller Ehrfurcht durch lange Flure mit Stuck besetzten Decken schreitet. Durch gewaltige hölzerne Türen blickt man in

unglaublich pompöse Sitzungssäle, deren Wände mit eindrucksvollen Gemälden verziert sind. Dagegen wirken die deutschen Gerichtssäle um so nüchterner.

Bereichert wurde die Führung durch den Conseil d'Etat durch viele Anekdoten und Geschichten aus dem täglichen Leben am Gerichtshof. So sahen wir unter anderem Kurioses wie die Postfächer, die nach den Noten der Abschlußprüfung an der École Nationale administrative geordnet sind und die Halle der verlorenen Schritte (la salle des pas perdus), wo die Prozeßbeteiligten warten, bis das Urteil verkündet wird. Nur Tage später würden wir ähnliche Wartehallen auch bei der Cour de Cassation wiedersehen. Unsere Gesprächspartnerin begegnete den Studierenden mit großer Offenheit und gab auch auf kritische Fragen eine ehrliche Antwort – wenn auch nur hinter verschlossenen Türen.

So verließen die Teilnehmer das Gebäude nicht nur beeindruckt, sondern auch um viele Informationen reicher.

„Ein wichtiger Baustein“

Botschafter sind Generalisten. Das merkt man, wenn man Christian Brecht, dem Leiter der Rechts- und Konsularabteilung der deutschen Botschaft in Paris zuhört. Neben den alltäglichen Aufgaben in einer Botschaft – Beglaubigungen von Ehescheidungen und Adoptionen, Erteilung von Visa und Pässen, Betreuung von deutschen Strafgefangenen – muss sich ein Botschafter auch um Kindesentführungsfälle, Untersuchungsausschüsse zu Spendenaffären, sowie um die Abwicklung von Zwangsarbeiteransprüchen kümmern. Und wenn es ganz heftig kommt, kann auch schon mal die Organisation der Olympischen Spiele für die eigene Mannschaft anstehen. Es gibt kaum ein Problem, das zu lösen ein Botschafter nicht in der Lage sein muss. Tatsächlich also ein Beruf für Generalisten und somit genau das Richtige für den deutschen Juristen! Und mit der Zusatzqualifikation der FFA sind die Trierer Absolventen, so Brecht, sowieso „ein wichtiger Baustein für die deutsch französische Zusammenarbeit.“

„Die deutsche Juristenausbildung ist die Beste“

war die fachkundige Meinung der Vertreter der Anwaltskanzleien. Diese wid-



Im Conseil d'Etat.

Foto:FFA

Deutsch-französisches **FORUM** franco-allemand

Die deutsch-französische Freundschaft ist seit über 40 Jahren in den Köpfen und Herzen der Menschen beider Länder tief verwurzelt. Insbesondere im Bereich der Wirtschaft und der Politik werden Sprache und Kultur des Nachbarn immer wichtiger, so dass die Nachfrage nach Sprachkompetenz in den letzten Jahren stetig angestiegen ist. In diesem Zusammenhang kommt dem Deutsch-französischen Forum eine besondere Bedeutung zu. Als Stellenbörse und Studienmesse zugleich bringt es Akteure aus der Arbeitswelt in direkten Kontakt mit Studierenden und Lehrenden beider Länder. Auf dem fünften Deutsch-französischen Forum, welches vom 24. bis 25. Oktober 2003 in Straßburg stattfand, war die Universität Trier mit einer Gruppe Romanisten (Bagola, Bender-Berland, Frings, Gemin) vertreten. An einem gemeinsamen Stand rheinland-pfälzischer Universitäten und Fachhochschulen warben die Vertreter aus Trier mit Hilfe zahlreichen Informationsmaterials für die entsprechenden Studiengänge ihrer Hochschule.

Schüler und Studierende zeigten großes Interesse am breit gefächerten Studienangebot und der Vielfalt an möglichen Abschlüssen. Neben den romanistischen Studiengängen wurden insbesondere die fachspezifische Fremdsprachenausbildung, das Angebot an Sprachkursen für Hörer aller Fachbereiche, sowie das Zusatzzertifikat für fremdsprachliche Erwachsenenbildung stark nachgefragt. Die Studiengänge in Trier zeichnen sich durch einen klar strukturierten Verlauf, zahlreiche Austauschprogramme mit einer Vielzahl an Partneruniversitäten sowie individueller Betreuung der Studierenden aus.

Im Rahmen der Lehrerausbildung ist die Trierer Universität um eine enge Kooperation mit den Schulen und Studienseminaren der Umgebung bemüht. So können seit kurzem Schüler der Oberstufe am Hindenburg-Gymnasium Trier die deutsch-französische Hochschulreife (Abibac) erlangen und an romanistischen Seminaren der Universität teilnehmen. Neben den fachwissenschaftlichen Argumenten konnten die Trierer Romanisten auch mit der geografischen Lage ihrer Heimatuniversität in unmittelbarer Nähe zu Frankreich, Luxemburg und Belgien werben. Mit 165 Ausstellern und über 6500 Be-



Die Präsentation der Trierer Romanistik. Foto: M. Frings

suchern war das deutsch-französische Forum 2003 erneut ein großer Erfolg. Fortan wird das ursprüngliche Konzept wechselnder Veranstaltungsorte auf deutschem und französischem Boden (1999 Metz, 2000 Saarbrücken, 2001 Straßburg, 2002 Mainz) aufgegeben und das Forum definitiv in Straßburg als Schnittstelle zwischen beiden Kulturen etabliert. Für die Trierer Romanisten wird es auch in Zukunft eine zentrale Aufgabe darstellen, nicht nur für die Sprache des Nachbarn zu werben, sondern auch die binationale Zusammenarbeit mit französischen Universitäten zu intensivieren. Michael Frings

Fortsetzung von S. 59

meten den Trierer Studierenden viel Zeit und Aufmerksamkeit. Clifford Chance empfing die Trierer mit acht Anwälten der „deutschen-französischen“ Gruppe. Auch die Anwälte von Willkie Farr & Gallagher hatten viel Material vorbereitet und antworteten gerne auf die Fragen der Studenten. Dort gab es viele nützliche Tipps für einen erfolgreichen Start ins Berufsleben. Hatte schon bei Willkie Farr Gallagher eine ehemalige FFA-Absolventin als nunmehr in Paris tätige Anwältin die Gruppe begrüßen können, so setzte sich die gut funktionierende Kontaktpflege mit den Alumni der FFA im Legal Department der European Space Agency (ESA) beim Termin mit einer weiteren Ehemaligen fort. Ulla Bohlmann erläuterte

unter anderem die Problemstellungen bei den Verträgen des ESA-Projekts Mars Express, das sie verhandelt hatte. Die Luft internationaler Schiedsgerichtsbarkeit auf höchstem Niveau schnuppern konnten die Teilnehmer beim ICC International Court of Arbitration. Dort wurden vor allem die Besonderheiten des Verfahrens nach der Schiedsgerichtsordnung erläutert. Sehr gefreut hatten sich die Studierenden auch zum Abschluß des Programms auf den Besuch der berühmten Pariser Universität Sorbonne. Schon die Cour d'Honneur, der Innenhof der alt ehrwürdigen Universität war architektonisch eindrucksvoll und dank eines freundlichen Universitätsaufsehers war auch noch ein kurzer Besuch der

Kapelle möglich. Die Exkursion war ein voller Erfolg und das lag nicht allein daran, dass Paris eine tolle Stadt ist. Das Programm war vielfältig und bot zudem Einblicke in die verschiedensten Bereiche juristischer Tätigkeit. Eine gelungene Mischung französischer und internationaler Gerichtsbarkeiten, Großkanzleien und anderer Einrichtungen aus dem Tätigkeitsfeld eines Juristen. Jeder Exkursionsteilnehmer kam auf seine Kosten und trotz des vollen Terminkalenders blieb noch etwas Zeit für individuelle Unternehmungen in Paris. Eine Exkursion, die ebenso informativ wie unterhaltsam war und wir hoffen, dass sie in den nächsten Jahren auch noch vielen anderen Studierenden ermöglicht wird.

Britta König

Gegenwart und Tradition: Eine Rom-Exkursion der Theologischen Fakultät

1968 gründete ein 18-jähriger römischer Schüler eine Gemeinschaft mit dem Ziel, das Evangelium zu leben. Andrea Riccardi ist inzwischen Professor für Geschichte an der Universität Rom III; der Gemeinschaft Sant' Egidio gehören inzwischen weltweit 100 000 Personen an, davon etwa die Hälfte in Italien und viele in Afrika. Die Mitglieder geben Nachhilfunterricht in den Stadtvierteln von Rom, kümmern sich um Asylanten, versorgen Obdachlose am römischen Bahnhof Termini mit Essen, entwickeln Programme für HIV-Infizierte und arbeiten national und global für den Frieden. In Sant' Egidio kamen die Bürgerkriegsparteien Mozambiques zu einem Frieden, durch diese Gemeinschaft trafen sich im September 2003 Vertreter der Religionen und Konfessionen in Aachen zum Dialog. Sant' Egidio ist eine gegenwärtige Sozialform von Kirche, mit der 23 Studierende, Assistenten und Professoren bei ihrer Rom-Exkursion vom 8. bis 18. September 2003 ins Gespräch kamen. Das soziale und politische Engagement ist dort getragen von einer spirituellen und liturgischen Einwurzelung, wie sie sich beim gemeinsamen Abendlob nachhaltig ins Gedächtnis der Studierenden prägte.

Grenzen erfährt er schon, diese werden aber nie zu einem Prinzip. Diese Richtung vermittelten die Antworten von Walter Kardinal Kasper, Präsident des Rates zur Förderung der Einheit der Christen und Leiter der Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum. Auch in Konstellationen, in denen die Atmosphäre teilweise aggressiv aufgeladen ist, wie etwa in den Beziehungen zur russischen Orthodoxie, setzt er auf kleine Schritte der Verständigung. Ökumene realisiert sich oft im Schließen von Freundschaften, an deren Beginn ein gemeinsames Essen steht. – Probleme der Ökumene wurden auch mit Joseph Kardinal Ratzinger, dem Präfekten der Glaubenskongregation, erörtert. Ein heißes Eisen für die Kongregation ist zur Zeit die pluralistische Religionstheorie. Künftige Schreiben sind, so Ratzinger, zu den Themen „Schöpfung“ und „Offenbarung“ zu erwarten.

Generalaudienz beim Papst

Überrascht und erfreut zeigte sich die Trierer Gruppe, als sie am 17. September 2003 von Papst Johannes Paul II. bei der Generalaudienz persönlich angesprochen wurde: „Herzlich begrüße ich die Pilger und Besucher deutscher Sprache, heute besonders die Professoren, Assistenten und Studenten der Theologischen Fakultät Trier. Zeigt allen eure Freude am Glauben in einem klaren Bekenntnis zu Christus und der Kirche! Gott schenke Euch

seinen Segen; sein Heiliger Geist leite Euch!“ – Der Audienz voraus ging ein Besuch bei Radio Vatikan, das sich als „Sender des Papstes“ versteht, mit dem Auftrag, die Lehre der katholischen Kirche zu verbreiten, über die Tätigkeiten des Vatikans zu berichten, das Leben der Katholiken in aller Welt widerzuspiegeln und Fragen der Zeit aus dem Glauben zu beantworten.

Frühes Christentum und Spätantike

Neben der synchronen Kommunikation mit Zeugen des Glaubens und Repräsentanten der Kirche waren das frühe Christentum und die Spätantike Schwerpunkte der Exkursion. Die Memoria an Petrus, Paulus und die Märtyrer Roms wurde durch archäologische Zeugnisse und Texte des Neuen Testaments lebendig. Ver-Ortungen des Glaubens, Raum- und Gestaltwerdung des Christentum sind in den großen Hauptkirchen und Katakomben Roms (St. Peter, St. Paul vor den Mauern, San Giovanni in Laterano, Santa Maria Maggiore, San Lorenzo, Santa Croce, San Sebastiano, Domitilla-Katakomben, San Clemente, Santa Pudenziana, Santa Prassede, San Pietro in Vincoli) spürbar und sichtbar. Geortet wurden auch Konflikte und Machtfragen zwischen der Kirche und der römischen Staatsreligion: Im Senatsgebäude auf dem Forum Romanum bat Aurelius Sym-

machus 384 um „Frieden für die Götter unserer Väter und für die Götter unserer Heimat“, denn man könne nicht nur auf einem einzigen Weg zu einem so erhabenen Geheimnis finden. Nicht zuletzt durch das Votum des Ambrosius, geboren in Trier, setzte sich das Christentum als Staatsreligion durch. In Santa Sabina auf dem Aventin wird deutlich, wie lange das Christentum brauchte, nämlich bis zum 5. Jh., um das Kreuz mit dem Gekreuzigten darzustellen. – Im Lateran und im Vatikan erfolgten Weichenstellungen für die Dogmenentwicklung, nicht nur in Fragen des römischen Primats und der Ekklesiologie. 1215 formulierte das 4. Konzil im Lateran: „Zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpf kann man keine so große Ähnlichkeit feststellen, dass zwischen ihnen keine noch größere Unähnlichkeit festzustellen wäre.“

Ein Muss waren auch die Kapitولينischen Museen, der Circus Maximus, das Forum Romanum und die Kaiseforen, der Konstantinsbogen, das Kolosseum und das Pantheon. Nirgends aber lässt sich so deutlich erahnen, wie eine antike Stadt ausgesehen hat, wie in Ostia Antica, keine Villenanlage ist mit der Villa Adriana in Tivoli vergleichbar. Renaissance als „Wiedergeburt“ der Antike kann man in den Vatikanischen Museen studieren (Apollo, Laokoongruppe im Belvederehof, Christus des Michelangelo in der Sixtina).

Eine letzte Spur führte schließlich auf die Wege großer Heiliger und Ordensgründer, die an entscheidenden geschichtlichen Knotenpunkten zu Kundschaftern und Vorreitern von Glaube, Kultur und sozialem Engagement geworden sind: Hieronymus (345–419/420), durch einen Studienaufenthalt mit Trier verbunden, Patron der Theologischen Fakultät Trier, war in Rom Sekretär des Papstes Damasus und Mittelpunkt eines Kreises von frommen Frauen auf dem Aventin. Für ihn war klar: Die Heilige Schrift nicht kennen, heißt Christus nicht kennen.“ – In Subiaco hatte Benedikt von Nursia (*480, ~550) erste Gemeinschaften geleitet. Seine Regel wurde zur Grundlage

Sprache statt Sonne

Erstmals läuft eine AEGEE Reise-Sommer-Universität



Rotierende Sommer-Universität: Die Teilnehmer verbringen jeweils eine Woche in Trier, eine Woche in Kaiserslautern. Foto: Mathias Brug

Während mancher Trierer Studierende die Semesterferien nutzt, um sich in Italien, Spanien oder Griechenland zu erholen, zieht es eine bunt gemischte Gruppe ausländischer Kommilitonen an die hiesige Universität. Die Summer University des europäischen Studierendenforums AEGEE (Association des Etats Généraux des Etudiants de l'Europe) hat 25 Gäste aus ganz Europa nach Trier und Kaiserslautern eingeladen. Statt Sommer, Sonne und Strand stehen die deutsche Sprache und Kultur auf dem Lehrplan.

Aus allen Teilen Europas stammen die Gaststudenten. Neben Englisch, Spanisch und Italienisch sind in ihren Reihen auch Russisch und Polnisch zu hö-

Interessiert an Summer Universities, oder Intercambio-Programm (<http://Trier.SprachDuo.de>) oder an der Arbeit von AEGEE-Trier? Treffpunkt: jeden Dienstag, 19:30 UHR im C.i.T.i.-Cafe, Treffpassage, Info's gibt's unter: www.AEGEE-Trier.de

ren. Thema ist - natürlich - auch das Wetter. Emmanouela (21) aus dem griechischen Rhodos ist von den Temperaturen in Trier sehr überrascht: „Ich habe immer gedacht, dass es in Deutschland kalt sei und habe extra noch warme Sachen eingepackt.“ Suzanne (26) aus Malta war da schon etwas besser informiert. Sie ist zum siebten Mal in Deutschland und war auch schon einmal in Trier: „Trier ist eine der schönsten deutschen Städte.“

Die 25 Teilnehmer zwischen 19 und 27 Jahren kommen aus 14 europäischen Ländern. Sie verbindet neben der Lust am Reisen und ihrem Interesse an der deutschen Kultur und Sprache ihre Mitgliedschaft in der europäischen Studentenvereinigung AEGEE. „AEGEE ist die größte fächerübergreifende und politisch unabhängige Studentenorganisation in Europa. Wir setzen uns für die europäische Integration ein und fördern die Kommunikation und das gegenseitige Verständnis unter den europäischen Studierenden“, erklärt Alexander Schäl, Präsident der Trierer Ortsgruppe.

Kernstück der Tätigkeit der lokalen AEGEE-Gruppen, von denen es europaweit zur Zeit über 250 gibt, bilden die jährlichen Summer Universities. „Summer Universities sind ideal, um andere Länder und Leute kennen zu lernen“, findet Erika Puluikyte von AEGEE-Trier. Da die Gäste meist bei einheimischen Studenten untergebracht sind, liegen die Kosten für die Teilnahme an einer zweiwöchigen Summer University nur bei etwa 120 Euro. So mancher Student nutzt das, um jeden Sommer ein neues Land und eine neue Kultur kennenzulernen.

Mathias Brug

Seit vier Jahrzehnten

kennt man uns, schätzt man uns, arbeitet man mit uns.

Wir sind mit Recht stolz auf 3 Dinge:
Marktwissen – Kontaktstärke – Totales Engagement für unsere Kunden



Wir empfehlen uns den wissenschaftlichen Mitarbeitern der Universität Trier, Studenten und Studeneltern.

Bei der Anmietung und beim Ankauf von Wohnungen und Häusern sind wir behilflich und bieten Ihnen unsere Dienste an.

Brotstraße 6 · 54290 Trier
Telefon (06 51) 4 40 01 · Telefax (06 51) 4 40 07

Fortsetzung von S. 61

des mittelalterlichen Ordo, der eine Ordnung der Weisheit und der Liebe ist. Katharina von Siena (1347 bis 1380), begraben in der römischen Kirche Santa Maria sopra Minerva, wurde im 14. Jahrhundert zur Friedensstifterin und zur Prophetin in der Kirche. Mit Ignatius von Loyola (1491

bis 1556), begraben in der Kirche Il Gesù, ist am Beginn der Neuzeit nicht nur der Barock verbunden, sondern auch die Dynamik des Evangeliums, die aus dem Vertrauen lebt, Gott in allen Dingen und Ereignissen zu suchen und zu finden.

Als fruchtbar erwies sich der interdiszi-

plinäre Ansatz der Exkursion, von dem her klassische Archäologie (Prof. Weber), Patrologie, Kirchen- und Theologiegeschichte (Prof. Fiedrowicz) und systematische Theologie (Prof. Scheuer) ins Gespräch kamen und sich ergänzten.

Manfred Scheuer



Prof. Dr. Thomas Raab C 4- Professur für Bürgerliches Recht und Arbeitsrecht (Rechtswissenschaft)

Prof. Dr. Thomas Raab, geboren 1961, hat den an ihn ergangenen Ruf auf die C 4 –Professur für Bürgerliches Recht und Arbeitsrecht am Fachbereich Rechtswissenschaft der Universität Trier angenommen und ist mit Wirkung zum 1. April 2003 ernannt worden. Zuvor war er Inhaber einer C-3 Professur für Bürgerliches Recht, Arbeits- und Handelsrecht an der Universität Augsburg.

Nach Abitur und Zivildienst studierte Prof. Raab ab dem Sommersemester 1982 Rechtswissenschaften an der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz. Nach dem ersten juristischen Staatsexamen im Jahre 1987 arbeitete er neben dem Referendariat als wissenschaftliche Hilfskraft bei Prof. Dr. Alfons Kraft an dessen Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Handels-, Arbeits- und Zivilprozessrecht an der Universität Mainz. Dem zweiten juristischen Staatsexamen im Jahre 1990 folgte eine Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Prof. Kraft.

1992 wurde Prof. Raab aufgrund einer Arbeit mit dem Titel „Negatorischer Rechtsschutz des Betriebsrats gegen betriebsverfassungswidrige Maßnahmen des Arbeitgebers“ (erschieden in der Reihe Schriften zum Sozial- und Arbeitsrecht bei Duncker & Humblot) am Fachbereich Rechts- und Wirtschaftswissenschaften der Universität Mainz promoviert. Gegen-

stand der Dissertation, die mit dem Preis der Johannes Gutenberg-Universität für die beste juristische Dissertation des Jahres ausgezeichnet wurde, waren die Rechtsschutzmöglichkeiten des Betriebsrats bei Missachtung der Mitbestimmungsrechte durch den Arbeitgeber.

Anschließend setzte er seine Tätigkeit an der Universität Mainz – nun als wissenschaftlicher Assistent – fort. 1998 folgte die – ebenfalls von Prof. Kraft betreute – Habilitation mit einer Arbeit im Bürgerlichen Recht zu den Problemen von Leistungsstörungen und Erfüllung bei Anweisungsverhältnissen und beim Vertrag zugunsten Dritter unter dem Titel „Austauschverträge mit Drittbeteiligung“ (erschieden in der Reihe *Jus Privatum* des Mohr-Verlages, Tübingen). Die *venia legendi* umfasst die Fächer Bürgerliches Recht, Arbeitsrecht sowie Handels- und Gesellschaftsrecht.

Nach der Habilitation übernahm Prof. Raab mehrere Lehrstuhlvertretungen an der Universität zu Köln (Wintersemester 1998/99 und Wintersemester 2000/ 2001) sowie an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen (Wintersemester 1999/2000 und Sommersemester 2000). Anfang 2001 erhielt er einen Ruf auf eine C 3–Professur an der Universität Augsburg. Nachdem er die dortige Professur zunächst vertreten hatte, übernahm er nach der Rufannahme noch im Verlaufe des Sommersemesters 2001 die Professur für Bürgerliches Recht, Arbeits- und Handelsrecht. Ende 2002 erhielt er dann den Ruf auf die C 4-Professur für Bürgerliches Recht und Arbeitsrecht an der Universität Trier.

Die Forschungsinteressen von Prof. Raab liegen zum einen auf dem Gebiet des Bürgerlichen Rechts, und hier vor allem im Bereich des Schuldrechts. Im Zentrum stehen dabei allgemeine Strukturfragen sowie aus dem Bereich der vertraglichen Schuldverhältnisse die Probleme des Dienst- und Werkvertrages. Zum anderen gilt sein Interesse dem Arbeitsrecht in seiner ganzen Breite. Ein gewisser Tätigkeitsschwerpunkt liegt dabei im Bereich des Betriebsverfassungsrechts, wo er u.a. an einem Großkommentar zum Betriebsverfassungsgesetz mitarbeitet. Daneben beschäftigt er sich auch mit Fragen des Handels- und Gesellschaftsrechts, vor allem dem Recht der Personengesellschaften und der GmbH.



Dr. Stahl C 3- Professur für Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)

Dr. Henrieke Stahl, geboren 1970 in Osnabrück, studierte an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster Slavistik, Germanistik und Philosophie. Nach dem mit Auszeichnung absolvierten Magisterexamen 1996 war sie am Lehrstuhl für Slavische Philologie an der Universität Trier als Wissenschaftliche Mitarbeiterin tätig und promovierte dort 2000 mit der durch den Förderpreis der Universität ausgezeichneten Dissertation „Renaissance des Rosenkruzertums. Initiation in Andrej Belyjs Romanen *Sebrjanyj golub'* und *Peterburg*“, die 2002 im Peter-Lang-Verlag erschien. 2001 trat sie eine Stelle als Wissenschaftliche Assistentin am Institut für Slavische Philologie der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg an. Über die Dissertation zum Symbolismus hinaus entwickelte sie weitere Forschungsschwerpunkte in der russischen Literatur, Philosophie und Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts mit Arbeiten insbesondere zur Genese der Sophologie des Religionsphilosophen und Dichters Vladimir Solov'ev sowie zur russischen Romantik (Bukovskij, Puškin, Gogol'), arbeitet aber auch im Bereich der russischen Avantgarde und Postmoderne. In der polnischen Literatur befaßt sie sich vor allem mit der Renaissancedichtung, der Gegenwartsliteratur sowie der polnischen Philosophie des 19. und begin-

Berufungsnachrichten

Rufe nach Trier angenommen

Der Minister für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz hat folgende Rufe erteilt, die angenommen wurden:

Dr. Peter Axer, Universitätsprofessor an der Universität Siegen, Ruf auf die C 4-Professur für Öffentliches Recht im Fachbereich V der Universität Trier.

Professor Dr. Hans-Jürgen Bucher, Inhaber einer C 3-Professur für Medienwissenschaft im Fachbereich II der Universität Trier, Ruf auf die C 4-Professur für Medienwissenschaft mit sprachwis-

Fortsetzung von S. 63

nenden 20. Jahrhunderts. Bereits während ihres Studiums wurde Henrieke Stahl auf wissenschaftliche Symposien in Rußland eingeladen. Regelmäßig weilt sie zu Forschungsaufenthalten in Rußland und Polen. Ihr Interesse für internationale Zusammenarbeit und interdisziplinären Austausch mit der Germanistik und Philosophie, aber auch der Theologie und Medienwissenschaft schlug sich nicht nur in mehreren Publikationen nieder, sondern zeigte sich auch in der Organisation der von ihr mitinitiierten interdisziplinären „Köwericher Akademischen Tage“, wo sie zu aktuellen Themen wie *L'homme machine? Anthropologie im Umbruch*. (1998); *Aisthesis. Die Wahrnehmung des Menschen*. (1999); *Der Traum Europas. Kultur und Sozialität als Aufgabe* (2000) und *Explicatio mundi. Aspekte theologischer Hermeneutik* (2000) thematisch einschlägige und in den entsprechenden Sammelbänden publizierte Beiträge verfaßte. An philosophischen Projekten wie der Wiederentdeckung des Münsteraner Neukantianers Gideon Spickers hatte sie aktiven Anteil. Auch ist sie Mitherausgeberin der Reihe „Philosophie interdisziplinär“.

senschaftlicher und publizistischer Ausrichtung im Fachbereich II der Universität.

PD Dr. Lukas Clemens, Landesmuseum, Ruf auf die C 3-Professur für das Fach „Mittelalterliche Geschichte/Historische Hilfswissenschaften“ im FB III an der Universität Trier.

Dr. Joachim Schild, Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Stiftung Wissenschaft und Politik in Berlin, Ruf auf die C 3-Professur auf Zeit für Politikwissenschaft/Vergleichende Regierungslehre an der Universität Trier.

Ruf nach Trier erhalten

Der Minister für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz hat Dr. Ernst Hany, Universitätsprofessor an der Pädagogischen Hochschule Erfurt, einen Ruf auf die C 3-Professur für Hochbegabtenförderung und –forschung im Fachbereich I an der Universität Trier erteilt.

Ruf nach Trier abgelehnt

Der Minister für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz hat Dr. Fred Rist, Universitätsprofessor an der Universität Münster, einen Ruf auf die C 4-Professur für Klinische Psychologie im Fachbereich I an der Universität Trier erteilt. Rist hat den Ruf abgelehnt.

Gastwissenschaftler aus Taiwan am IUTR

Ju-Chen Wang aus Taiwan ist seit dem 14. November 2003 zu einem Forschungsaufenthalt am Institut für Umwelt und Technik Recht der Universität Trier (IUTR). Ju-Chen Wang ist Stipendiat des Deutschen Akademischen

Ruf nach Norwegen abgelehnt

Universitätsprofessor Dr. Christof Meinel, Inhaber einer C 4-Professur für Theoretische Konzepte und neue Anwendungen der Informatik im FB IV an der Universität Trier, hat am 13.06.2003 einen Ruf auf eine Professur für Mobile Communications an der Engineering and Science Fakultät der Agder Universität Norwegen erhalten und abgelehnt.

Ruf erhalten

PD Dr. Barbara Reichle, Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich I, Psychologie, Universität Trier, hat am 23.09.2003 einen Ruf des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg auf eine C 4-Professur für Pädagogische Psychologie mit dem Schwerpunkt Entwicklungspsychologie an die Pädagogische Hochschule Ludwigsburg erhalten.

Die Universität trauert

Dipl. Chem. Dipl. Psych. Dr. rer. nat *Jost Rexhausen*, Wissenschaftler in der Psychobiologie, verstarb am 6. Oktober 2003.

Andrea Josefine Hauck, Studentin im 6. Fachsemester Medienwissenschaften und Kunstgeschichte, verstarb am 30. Oktober 2003.

Nina Droppelmann, Studentin im Diplomstudiengang Psychologie, verstarb am 5. November 2003.

Austauschdienstes und wird voraussichtlich für sechs Monate am Institut im Bereich des Produkthaftungsrechts rechtsvergleichend forschen und arbeiten.

red.

Juniorprofessur besetzt: Molekulare Biogeographie

Seit dem 1. Oktober 2003 ist in der Biogeographie, Fachbereich VI der Universität Trier, die Juniorprofessur für „Molekulare Biogeographie“ mit Dr. Thomas Schmitt besetzt. Die Molekulare Biogeographie untersucht die Struktur und Verteilung von genetischen Informationen in den Verbreitungsgebieten von Organismen (Pflanzen, Tiere und Mensch). Mit der Aufschlüsselung des Informationsgehaltes der Verteilungsmuster bestimmter Gene werden Beiträge zur Evolution und Landschaftsgeschichte geliefert.



Dr. Thomas Schmitt

In dieser zukunftsweisenden Disziplin werden auch allgemeinbiogeographische Fragen unter Einsatz von modernen molekularen Verfahren angegangen. Zur Zeit ist die Arbeitsgruppe um den frisch berufenen Juniorprofessor, zu der schon zwei von der DFG finanzierte Doktoranden zählen damit beschäftigt die Verbreitungsgeschichte von unterschiedlichen Schmetterlingsarten aufzuklären. Hierbei wird Material aus unterschiedlichen Regionen Europas, das im Sommer gesammelt wurde, im molekulargenetischen Labor ausgewertet, um vor allem weitere Kenntnisse über die genetischen Strukturen in den Zentren der Differenzierung in Südeuropa zu erlangen und die Effekte zu studieren, die sich beim Aufeinanderstoßen von unterschiedlichen genetischen Linien in Mitteleuropa ergeben. In anderen Projekten werden Arten mit disjunkter, das heißt getrennter Verbreitung genetisch analysiert, um herauszufinden, seit wie langer Zeit die Trennungen existieren. In einem anderen Forschungsvorhaben wird die Auswirkung der Landschaftsstrukturierung und Nutzung in der Region auf genetische Veränderungen der Populationen untersucht. Molekulare Biogeographie erfordert den Einsatz moderner Analyseverfahren. Neben DNA-Sequenzier-Maschinen wurde unlängst die Allozymelektrophorese als ein effizientes Analyseverfahren in Trier neu etabliert; auch verschiedene DNA-Analysemethoden werden eingesetzt und an der Einführung weiterer Verfahren wird aktuell in der Arbeitsgruppe „Molekulare Biogeographie“ gearbeitet.

Da die Durchführung solcher Untersuchungen einen hohen Finanzbedarf hat, zum einen für die kostenintensiven Laborarbeiten, zum anderen aber auch für

weitere Sammelexpeditionen, ist die Arbeitsgruppe auf das Einwerben von Drittmitteln für die Durchführung ihrer Vorhaben angewiesen. Derzeit werden drei Projekte von der DFG finanziert, in denen unter anderem die beiden Doktoren angestellt sind, und ein weiteres Projekt wird von der Universität Trier anfinanziert. Weitere Drittmittel sollen jetzt auch von Seiten industrienaher Stiftungen eingeworben werden.

Viele der bearbeiteten Projekte sind am besten in Kooperation mit anderen Partnern durchzuführen, weshalb zahlreiche nationale und internationale Partnerschaften mit intensivem wissenschaft-

lichen Leben gefüllt sind. So besteht etwa enge Zusammenarbeit mit den Universitäten von Stanford (USA), Norwich (UK), Madrid (E), Nogent (F), České Budejovice (CZ), Debrecen (H), Cluj (RO), Göttingen und Mainz.

red.

0651 - 24001	00352 - 496649
Trier	Luxemburg
umzüge & lagerung	
m.mallmann	
seit 1871	Fritz Steffgen GmbH
Privat-, Projekt- & Bibliotheksumzüge Schwergut- & Tresortransporte Lagerung Handwerker-Service	Container-Dienst & Aktenvernichtung Haushaltsauflösungen Elektriker Installation Schreiner
Zertifiziertes Qualitätsmanagementsystem gem. ISO 9001	
www.eUmzug.com	

Protesttag im Dezember und Demonstration in der Stadt als vorläufiger Höhepunkt:

Studierende wehren sich gegen schlechte Studienbedingungen und Studiengebühren



Foto: AStA



Foto: ney

Überfüllte Hörsäle, zu wenige Seminare, fehlende Bücher und Zeitschriften in der Bibliothek – das sind nur wenige Beispiele, wie sich die Unterfinanzierung der Hochschulen in Rheinland-Pfalz vor Ort an der Universität Trier auswirkt. Erfreulicherweise steigen die Studierendenzahlen seit Jahren an, die finanziellen Zuweisungen des Landes an die Hochschulen sind dagegen jedoch rückläufig. Klar, dass diese beiden Trends nicht zusammen passen und erhebliche Probleme hervorrufen. Aber nicht nur in Rheinland-Pfalz sieht die Situation düster aus: Im gesamten Bundesgebiet haben die Hochschulen mit Mittelknappheit zu kämpfen und fast überall liegen Pläne für die Einführung von Studiengebühren auf dem Tisch oder sind bereits in die Tat umgesetzt. Deshalb gehen seit dem vergangenen Herbst in der ganzen Republik Studierende auf die Straße und zeigen so, dass sie sich diese Politik nicht gefallen lassen. Mit Streiks, Vorlesungen im Freien und weiteren kreativen Protesten untermauern sie ihre Forderungen. Auch die Studierendenschaft der Universität Trier beteiligt sich an diesen Aktionen. Im Dezember organisierte der AStA einen Protesttag mit Veranstaltungen an der Universität und in der Stadt:

Professor Krey verlegte seine Vorlesung vor die Porta Nigra und in der Fußgängerzone fand ein Proseminar zur Mittelalterlichen Geschichte statt. Auf dem Campus versammelten sich die Angehörigen der Universität auf dem Forum. Dort sprachen VertreterInnen von Fachschaften, Gewerkschaften, Mittelbau, Professorenschaft und des studentischen Dachverbandes (fzs). Am Nachmittag folgten Veranstaltungen zu den Themen Studiengebühren und der Einführung von Bachelor/Master-Studiengängen. Nach den Weihnachtsferien folgten eine Podiumsdiskussion mit Vertreterinnen und Vertretern der Landtagsfraktionen und schließlich als vorläufiger Höhepunkt des Protests ein Demonstrationzug durch die Trierer Innenstadt. Unter dem Motto „Bildung ist Zukunft“ demonstrierten über 600 Studierende von Universität und Fachhochschule zusammen mit Vertretern der Schulen und

der Gewerkschaften. Mit Trillerpfeifen und Sprechchören wie „Wir sind hier und wir sind laut, weil ihr uns die Bildung klaut“ verliehen sie ihrem Protest lautstark Ausdruck.

Bei der Abschlusskundgebung auf dem Vorplatz der Porta Nigra machten die Organisatoren des AStA der Universität, ihre Forderungen deutlich: Endlich genügend finanzielle Mittel, um ein ordentliches Studium zu ermöglichen; die vollständige Studiengebührenfreiheit und Chancengleichheit beim Hochschulzugang.

„Das rheinland-pfälzische Studienkontenmodell ist unsozial und wird viele von der Aufnahme eines Studiums abhalten“, kritisierte der neue AStA-Sprecher Martin Lückner die Gebührenpläne der Landesregierung.

Auch Colin Tück vom bundesweiten studentischen Dachverband fzs (freier Zusammenschluss von studentInnen-

schaften) sparte nicht mit Kritik an der derzeitigen Politik in Land und Bund: Die Scheindebatte um Elitehochschulen lenkt in seinen Augen von den wirklichen Problemen ab. Diese benannte Karl-Heinz Päßgen vom DGB Trier: „Sozialabbau und soziale Ungerechtigkeit verändern zunehmend das Gesicht unserer Gesellschaft. Das dürfen wir nicht zulassen“, stellt Päßgen klar.

Und der Protest geht weiter: Der Entwurf einer Rechtsverordnung für die Einführung von Studienkonten in Rheinland-Pfalz ist jüngst veröffentlicht worden. Darin zeigt die Landesregierung ihr wahres Gesicht: 650 Euro soll zum Beispiel ein Semester kosten, wenn das Studienkonto leer ist. Das werden sich die Studierenden nicht gefallen lassen: Die Politiker in Mainz können sich schon warm anziehen! Martin Lückner

Für aktuelle Informationen:
www.uni-trier.de/asta

Ein goldenes Tablett für kulinarische Höchstleistung

Namensänderung: Aus Studentenwerk wird Studierendenwerk

Kulinarische Höchstleistung, flotte Bedienung und studierendenfreundliches Ambiente führten zum Ziel: Erstmals erhielt das Studentenwerk Trier (SWT) das begehrte goldene Tablett im Rahmen des Wettbewerbs „Mensa des Jahres 2003“ für die Geomensa Petrisberg. Im Segment Wartezeiten (zügige Abwicklung) erhielt die Geomensa bundesweit den 1. Platz, im Segment Service den 5. und für Atmosphäre den 8. Platz.

SWT-Geschäftsführer Günter Koenen gratulierte Marcus Kettelhack und dem Team vom Petrisberg, vertreten durch Jochen Gentgen, Annette Werner und Klaus Michels (Foto rechts) anlässlich des Neujahrsempfangs Mitte Januar im Gästeraum sehr herzlich: „Die Zukunft der Universität liegt auf dem Petrisberg“, so Geschäftsführer Koenen zur Entwicklung auf Campus 2 (Petrisberg): Zum Wintersemester sind die Essenszahlen dort sprunghaft angestiegen, und zwar von bisher rund

450 Essen auf etwa 750 Essen am Tag. Ein zusätzlicher Speisesaal wurde in Betrieb genommen, der mit der Universität multifunktional sowohl als Vorlesungsraum als auch in der Mittagszeit als Speisesaal genutzt wird. Eine weitere Neuigkeit gaben Koenen und der Vorsitzende des Verwaltungsrates Prof. Lorig (FH) bekannt: Der Name Studentenwerk wird geändert in



Studierendenwerk. Koenen berichtete über zwei Aktionen, die im vergangenen Jahr liefen: Das Rauchverbot zum Schutz der Nichtraucher sowie eine Aktion zur Zimmervermittlung für Studierende in Zusammenarbeit mit dem Präsidenten. Weniger gute Nachrichten waren etwa, dass der Ausbau der Mensa Schneidershof schon fertig geplant, dennoch vorerst zurück gestellt werden musste, so Koenen. Die Zuschusskürzungen an das Studentenwerk wurden gegenüber dem Haushaltsjahr 2002 für 2004 um weitere 30% gekürzt, was zu Beitragserhöhungen führte. Weiterhin wird von den politischen Verantwortlichen der stufenweise Ausstieg aus dem Zivildienst bis 2008 geplant. Auch das trifft das Studentenwerk sehr, berichtete der SWT-Geschäftsführer Koenen. ney

Fortsetzung von Seite 66

AStA 2004

Koordinierendes Mitglied / Sprecher	Martin Lücker
Finanzreferat	Sascha Stadler
Sozialreferat	Julia Wirtz
Referat für Hochschulpolitik	Christine Streichert
Referat für Politische Bildung und Antirassismus	Uta Deusch
Referat für universitäre Angelegenheiten	Kai Ostholthoff
Referat für Mobilität, Kommunales und interregionale Vernetzung	Karl Erm
Autonomes Referat für ausländische Studierende	Mohamed Massad
Autonomes Schwulenreferat	Steffen Buch
Autonomes Frauen- und Lesbenreferat	Alrun Schleiff
Autonomes Behindertenreferat	noch nicht besetzt

UNI JOURNAL

ist die Zeitschrift der Universität Trier.
Sie erscheint viermal jährlich jeweils zum Beginn und Ende des Semesters.

ISSN 1611-9487

Herausgeber: Der Präsident
Redaktion/Konzeption: H. Neyses (verantwortlich)

Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wider.

Anschrift der Redaktion:

Pressestelle der Universität Trier · 54286 Trier
Telefon (06 51) 2 01 - 42 38/39
Telefax (06 51) 2 01 - 42 47

E-Mail: presse@uni-trier.de

Internet:

<http://www.uni-trier.de/htdocs/net/Framepres.html>

Technische Herstellung:

Technische Abteilung der Universität Trier

MM&M

Die Nr. 1 in Trier!



Nur die Super-Hits

...der 80er, 90er und von heute.

Die neue Vielfalt!

Auf UKW: 100,1 • 102,1 • 102,6 • 102,9
www.radio-rpr.de